Seraphisches FIRMAMENT,

Oder

Stern-Himmel/

An welchem auff alle Täg des Jahrs vorgestellet wird das Leben / sampt einer absonderlicher Tugend deren Heiligen / Seeligen / mit Tugend glantzenden / wie auch Hohen Standts-Personen / welche Profession, oder Bekäntnus gethan im Dritten Orden des Heiligen Seraphischen Vatters

FRANCISCI.

Verfasset durch

P. F. HERMANNUM BORN SS. Theologiæ Lectorem Jubilatum, der Franciscaner Recollecten Cölnischer Provintz Priestern.

JULIUS.

Cölln / Bey SERVATIO NOETHEN Buchhändlern / an der hohen Schmidt. Im Jahr 1715.

Permissu Superiorum & Approbatione.

JULIUS.

1. Tag im Hewmonat.

Leben der Gottseeligen Jungfraw Schwester Francisca.

Zu Hagenaw in dem Elsaß / Straßburger Provintz / hat den Dritten Orden S. Francisci mit den Strahlen ihres aufferbäwlichen und Gottgefälligen Lebens / sonderbahr erleuchtet die fromme und eiffrige Schwester Francisca. Als umb das Jahr 1632. bey Anfang des Land- und Leuth verderblichen Schweden-Kriegs / alle Geistliche Schwestern selbigen Closters / theils durch die grausame Kriegs-Plagen ; theils durch die tödtliche Sucht der grassierenden Pestilentz / nach und nach seynd abgestorben ; ist einig und allein übrig / und bey dem Leben verblieben diese Schwester Francisca, damahls noch eine Novitzin / und Tochter eines wohlvermöglichen Bürgers daselbst.

Obwoln diese Schwester Francisca ohn Verhindernus hätte auß dem Closter zu ihren noch übrigen Bluts-Freunden sich begeben können ; ist sie doch auß H. Eiffer zu dem Orden beständig verblieben ; und weder das Closter / noch den Geistlichen Ordens-Habit verlassen ; auch in solchem Stand 4. gantzer Jahr allein verblieben / und neben ihrem gewöhnlichem Gebett / heiligen Andachten ; auch mit Unterweisung junger Bürgers Töchter / in tugendsamen Leben / ihre tägliche Leibs-Nahrung

gesuchet / mit grosser Auſſerbawung der Bürgerschafft selbiger Statt. Biß endlich nach 4. Jahren / und eröffneten Paß / ein abgeordneter Ordens-Vatter dorthin kommen ist / und die in beständiger Gedult wartende Schwester / auch des Closters in der Profession Erhalterin / zu der H. Profession genommen / und Franciscam benamset hat. Dieser Franciscæ haben sich alsobald wegen ihres vollkommenen Lebens / mehr andere Jungfrawen zugesellet / und den H. Orden angenommen. Die Gottseelige Schwester Franciscæ hat gelebt biß auff das 1675. da sie als Wohl-Würdige Unter-Mutter in Gott seelig ist verschieden.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seeligen Franciscæ, Die Beständigkeit im Geistlichen Beruff.

ES hat mit dem Menschen schier eine Beschaffenheit / wie mit der grossen Welt-Kugel. Diese erhält zwar Gott mit der vorgesetzten Zeit ; aber nicht in einem stäten und gleichen / sondern allzeit wechselbarn und underschiedlichen Wesen. Also / daß sich die Zeit offt verändert in einem stäten Lauff / der Tag in die Nacht / der Frühling in den Sommer / der Sommer in den Herbst / der Herbst in den Winter. Zu deme / ist auch kein Tag mit dem andern gantz gleich / das einer wäre wie der ander / es seye trucken oder naß / neblecht / oder windige Zeit. Dergleichen trägt sich zu mit dem Menschen / welcher fast nie in gleichem Stand oder wesen erfunden wird / wie der H. Job spricht am 14. Cap. Widerumb das Leben des Menschen verlauffe

lauffe auff Erden gleich wie das Wasser / so durch immerwehrende mancherley Bewegung / sich von einer stund zu der andern verändert / und hierdurch bald auß Fröligkeit des Gemüths in Hoffnung erhebt; bald aber durch einfallende Betrübnus wider abgeworffen; jetzt durch Glück zur rechten / hergegen durch Widerwärtigkeit zur lincken Hand getrieben wird: also / daß fast kein eintziger Tag / oder Stund seines Lebens / einander gleich seynd. Und dannoch bey einer so grossen / und / also zu reden / von Stund zur Stund wechselbarn Ungleichheit der täglichen Zustände; und da gleich alle Ding / sich umb / und bey uns / auff unterschiedliche Weiß verändern und verkehren; müssen wir Menschen gantz beständig / unbeweglich bleiben / allzeit auff Gott sehen / nicht anders als die Meer-Nadel / oder Zeigerlein auff dem Compaß sich richtet gegen dem Morgen- oder Abend-Stern: wir müssen bey angefangenem Stand / allezeit in einem guten Sinn und gleichem Wesen beständig verharren. Zu diesem Eiffer / und Gemüths Standhafftigkeit / werden wir ermahnet durch jenen Spruch des weisen Syrachs Eccli. 27. **Ein heiliger Mensch bleibet in der Weißheit / wie die Sonn: aber ein Narr verändert sich wie der Mond.** Die Sonn bleibet; nicht / als ob sie nicht unabläßlich bewegt werde / sondern dieweil sie niemahls / auch das geringste von ihrem glantz / von ihrer Hitze / oder von ihrer lebhafften Krafft verliehret: sie ist allzeit gleich / obschon wir sie nicht allzeit gleich empfinden / weilen wir von selbiger weit entlegen seynd. Hingegen irret der Mond in seinem Gang / es vergehet kein Augenblick / in welchem er an seinem Liecht nicht ab /

oder zunimbt; dahero ist er bald voll / bald finster / bald bleich / bald schön. Derohalben ist diß der haupt Unterscheid zwischen einem frommen und Gottseeligen Menschen; wie auch einem Unweisen und Narren: daß der Fromme bewegt wird / und stehet zugleich fest. Er wird bewegt / dieweilen er allzeit fortgehet von einer Tugend zur andern; jedoch stehet er zugleich fest / dan er weicht niemahls im geringsten auß dem angefangenen Tugends-Lauff / sondern vielmehr stärcket und befästiget er denselbigen. Der Narr hingegen wird bewegt auff allerley Weise: bißweilen gewinnt er / aber gleich darauff verliehret er / bald ist er fröhlig / bald traurig / jetzt behertzt / bald kleinmühtig.

Ein frommer Mensch bleibt in der Weißheit wie die Sonn / weilen er sein Ziel und End niemahls verändert: er behält allzeit eines / und ziehlet unabläßlich auff Gott: Er lasset sich nicht abschröcken von jenen Wunderthieren / so ihme auff dem Weg begegnen / monstrorum exagitatus timore, Sap. cap. 17. sondern seine Beständigkeit ist gleich der Sonnen / welche jene Wunderthier nicht förchtet / so ihr auff dem Weg / in dem Thier-Creiß begegnen. Weistu / meine Seel! eine so beständig glantzende Sonne? ein solche ist gewesen / die eiffrige und Gottseelige Francisca. O! wie viel Wunder-Thier seynd ihr in ihrem langen Probier-Jahr begegnet! die böse Räth / die Schmeichlereyen / die Lustbarkeiten der Welt / und insonderheit die immerwehrende Nachstellungen des Teuffels. Wie offt hat dieser geschworne Feind alles gutes getrachtet / das Hertz der seeligen Francisca durch die stachlen der Trawrigkeit zu durchbohren / mit folgenden

Ge-

Gedancken: wann wird doch mein Creutz ein End nehmen? mein Streit ist hart. Wie lang soll diese meine Verlassenheit noch wehren? welch steinere Hertz könte dieses außstehen? die Kette meines Unglücks ist gar zu lang. Diese und dergleichen Gedancken nagten an Franciscæ Hertz. Gleichwol ist Francisca allzeit fest verblieben / und nicht im geringsten von dem Weg ihres Geistlichen Berufs abgewichen. Auff dem Weg der Tugend ist sie blieben und fortgangen / wie die Sonn. Tag und Nacht thäte sie nichts anders / als sich der Göttlichen Fürsehung ergeben; wo es auch hinauß solt gehen / wolte sie doch ihr Vertrawen zu Gott nicht fallen lassen / und des lieben Sonnenscheins nach dem Ungewitter erwarten. Sie wuste wohl / daß nichts lang ist / als allein die Ewigkeit. Sie wuste wohl / daß nicht allein der Geistlichen / sondern aller Christen Ehr und Glory wäre / wann sie mit Christo dem Herrn sagen können Joan. 7. Opus consummavi, **Ich hab das Werck vollendet / daß du mir zu thun gegeben / oder aufferleget hast.**

2. Tag im Hewmonat.

Von dem H. Mirus, Bekenner.

Es scheinet / daß Gott diesen seinen Ehrwürdigen Beichtiger Mirus, der Welt lassen zukommen / zu mehrer Befürderung der Ehren und Glory / der Allerseeligsten und Jungfräwlichen Mutter Gottes MARIA. Alles was bey dem H. Miro zu finden / ist groß und wunderſam: seine Eltern haben nicht nachgelassen zu betten / biß sie durch die Barmhertzigkeit Gottes einen Eheligen

Sohn erlanget; sie riefften inständigst an die Hülff und Fürbitt der Mutter Gottes MARIA, mit Versprechung selbigen Sohn zum ewigen Dienst der Jungfräwlichen Gottes Gebährerin auffzuziehen. Der Eltern Gebett wird erhört / und bekommen in ihrem Ehestand einen gewünschten Sohn / welcher in der H. Tauff / Mirus, das ist / wunderlich / genambset worden / anzudeuten / daß seine Geburt auß unfruchtbaren 60. jährigen Eltern / für wunderlich zu halten.

Mirus wird von seinen Eltern zu Canzo in allen Tugenten gantz sorgsältig erzogen biß in das siebente Jahr; und alsdan von ihnen anbefohlen einem tugendsamen Geistlichen Mann / welcher in dieses junge Hertz / neben allen andern Tugenten / auch eingepflantzet die Verachtung der Welt / und weltlicher Ehren und Reichthumb. Als der Vatter dieses Jünglings unterdessen gestorben / gehet Mirus hin im zwölfften Jahr seines Alters, und auß Rath seines Præceptoris verkaufft er sein Haab und Gut / und das empfangene Geld theilte er auß unter die Arme und Bedürfftige: und unter dem Gehorsam seines geistlichē Seel-sorgers verharrete Mirus biß in das zwantzigste Jahr / in welchem er auff dem Weg der Vollkommenheit so hoch gestiegen; daß er nunmehro ein Discipel oder Lehr-Jünger der H. H. Engeln worden.

Mirus begabe sich einsmahls in eine tieffe Wildnus / allda hielte er an / und bate Gott mit überflüssigen Zähren / seinen rechten Beruff zu erkennen. Der Engel des Herrn erschiene ihme in einem unaußsprechlich-schönen Glantz / und offenbahrete ihm / der Will Gottes seye / daß er soll annehmen den

Dritten

Dritten Orden S. Francisci, und in selbigem Habit nach Rom gehen / den Päbstlichen Segen empfangen / vollkommene Nachlassung seiner Sünden verdienen / und alsdan wiederumb nach seiner Geburts-statt kehren; allda würde er unterrichtet werden / was er die übrige Zeit seines Lebens thun solte.

Nach diesem allem gienge Mirus wiederumb nach Mäyland / voller Frewden / daß er Gelegenheit hätte / zu vollbringen den Gehorsam und Befelch seines himmlischen Meisters. Seine Regel unterhielte er sehr gnau und vollkommentlich; zur Mitternacht stunde er auff seine Metten zu lesen / die übrige Gezeiten aber bettete er mit inbrünstiger Andacht / zu gewöhnlichen Stunden. Fasten / und Leibs-Casteyungen unterliesse er gar nicht. Gott hat auch bald durch Miracul und Wunderwerck bezeuget / wie angenehm ihme der Dienst und tugentsames Leben seines getrewen Dieners wäre.

Nach wenig Tagen geschahe es / das Mirus kame an einen Orth S. Gregorius genant / in dem Bischthumb von Pavia; und weilen seine Heiligkeit denen Einwohnern zum Theil bekent ware / baten sie ihnen fliehentlich / er wolle Gott für sie anruffen / damit sie von der grossen Unfruchtbarkeit des Erdreichs mögten befreyet werden / auß welcher so grosse Thewrung entstanden / daß das gemeine Volck vor Hunger dahin starbe; und werde unfehlbar ein allgemeines sterben erfolgen / wofern der höchste Gott sich ihrer nicht bald würde erbarmen. Indem der H. Mann seinem inbrünstigen Gebett oblage / den erzürnten Gott wiederumb zu versöhnen; fienge an des Sontags biß auff den Donner-

stag / ein so fruchtbarer Regen von dem Himmel zu fallen; daß das Erdreich völlig erquicket / eine überaußreiche / und ungemeine Ernd herfürgebracht; und das gantze Land mit vollem Mund geruffen: Mirackel! Mirackel! durch das Gebett des H. Miri. Uber diesen Außruff des Volcks / wurde der Gottseelige Mirus hefftig bestürtzt / schrye und sagte: das müste man allein zuschreiben dem barmhertzigen Gott / und übergebenedeyten Jungfrawen und Mutter Gottes MARIA. Ja / alle eitle Ehr zu fliehen / hat der seelige Mann diesen Orth verlassen / und sich wiederumb nach seinem Vatterland gewendet.

Er kame an einen hohen Berg / und wolte allda seine Wohnung machen / aber die gebenedeyte Mutter Gottes MARIA ist ihme erschienen / den anstehenden Todt vorgesagt / und daß er sich verfügen solle nach dem Ufer des grossen Sees / unweit der Bischofflichen Statt Como in Italien. An diesem Orth führte der H. Mann ein Englisches Leben in immerwehrender himmlischer Betrachtung / und tiefflester Verehrung der Himmels-Königin und Mutter Gottes MARIA, welche er als seine wertiste Mutter liebte und verehrte. Er wird endlich von Gott beruffen / und durch die Allerseeligste Jungfraw MARIA begleitet zur himmlischen Ehr und Seeligkeit.

Sein zeitlicher Todt hat bey allem Volck in dem Hertzogthumb Mäyland / grosse Betrübnus verursachet / weilen sie verlohren einen so lieben und getrewen Freund Gottes / durch welchen sie so viele Gutthaten und Gnaden bey Gott erlanget hätten. Noch mehr aber beklagten sich die Einwohner zu

Como/ und deren umbligenden Flecken und Dörffern. Im Jahr 1452. ist sein Grab eröffnet worden/ auß welchem ein übernatürlicher himmlischer Geruch gestiegen/ und also die Andacht zu dem H. Miro erfrischet worden. Seine Reliquien werden zu gewissen Zeiten in den Processionen umbgetragen/ insonderheit/ wann ein grosse Truckne ist/ und wird alsdan das Erdreich mit gewünschtem Regen gesegnet.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des H. Bekenners Miri, Andacht zu der Allerseeligsten Jungfrawen und Mutter Gottes MARIA.

SEelig ist jener Mensch/ welcher Lieb und Andacht trägt zu der Himmels-Königin und Mutter Gottes Maria, durch welche uns alle himmlische Gaben und Gnaden zukommen. Diese Jungfräwliche Mutter liebet die jenige/ so sie lieb haben; und niemand der Mariam verehret/ wird verlohren gehen. Hört die trostreiche Wort des H. Patters Bern. (uper Missus est Hom. 2. In periculis, in angustiis, in rebus dubiis, Mariam cogita, Mariam invoca. Non recedat ab ore, non recedat à corde: **In allen Gefahren/ in allen Aengsten/ in zweiffelhafftigen Sachen/ gedenck an** Mariam, **ruff** Mariam **an: niemahlen solle sie dir weichen von dem Mund/ niemahlen kommen auß dem Hertzen.** Et ut impetres ejus orationis suffragium, non deseras conversationis exemplum. **Damit du aber ihre Fürbitt erhaltes/ so unterlasse nicht/ ihrem Exempel und Wandel**

nach

nach zu folgen. Ipsam sequens non devias, ipsam rogans non desperas, ipsam cogitans non erras, ipsâ tenente non corruis, ipsâ protegente non metuis, ipsâ duce non fatigaris, ipsâ propitiâ pervenis: seynd lautere Wort des H. Bernardi: Wann du ihr folgest / wirst du nicht irr gehen: / ruffest du sie an / wirstu nicht verzweiffien; gedenckest du an sie / wirstu nicht fehlen; wann sie dich haltet / wirstu nicht fallen; so lang sie dich beschützet / hastu nichts zu förchten; bey ihrem Geleid wirstu nicht müd / und durch ihre Gnad erreichest du dein Ziehl / die ewige Seeligkeit. Noch mehr sagt der H. Germanus Patriarch zu Constantinopel: Nullus est, qui salvus fiat, ô virgo sanctissima! nisi per Te, nemo est, cui donum aliquod concedatur, nisi per Te, ô castissima! cujus misereatur gratia, nisi per Te, ô honestissima! Niemand ist / O Allerseeligste Jungfraw! der seelig werde / als durch Dich. Niemand ist / O allerkeuscheste! der einige Gnad empfange / als durch Dich. Es ist niemand / dessen sich der Herr erbarme / als durch Dich / O holdseeligste Mutter!

Ich setze noch bey die Wort des H. Bischoffs und Marianischen Liebhabers Anselmi, in orat. ad Virg. Sicut ô beatissima! omnis à Te aversus, & à Te despectus, necesse est ut intereat; ita omnis ad Te conversus, & à Te respectus, impossibile est, ut pereat. Gleich wie es unmöglich ist / O Allerseeligste Jungfraw! daß einer / von welchem du deine barmhertzige Augen hast abgewendet / seelig werde; also ist es auch unmöglich / daß einer / zu welchem du deine aller-

allergnädigste Augen gewendet / ewig verdambt werde.

Der seelige Mirus stellete all sein Hoffen und Vertrawen auff Mariam; dan er von seinen Eltern verstanden / daß er in dem Mutter-Leib nicht empfangen / noch wäre gebohren worden / als durch die Fürbitt Mariæ, deswegen er sein Leib und Seel Mariæ auffopfferte / sie verehrete und liebte / als seine Mutter. Was thust du / meine Seel! wo ist deine Ehr? wo ist deine Lieb zu Maria? Der H. Bernardus sagt: Maria **erkennet die jenige / so sie lieben; sie ist nah bey denen / so sie andächtig anruffen.** Der H. Bonaventura sagt: Qui dignè coluerit Mariam, justificabitur; & qui neglexerit illam, morietur in peccatis suis. **Wer Mariam wird würdiglich verehren / der wird gerechtfertiget werden; wer sie aber wird verachten / der wird in seinen Sünden sterben.**

3. Tag im Hewmonat.

Leben des Gottseeligen Caroli, Königs in Ungarn.

CArolus I. Zugenant Martellus, Caroli II. Königs in Neapel und Sicilien Sohn / und Graff von Provence, wurde Anno 1272. gebohren / und kame An. 1290. zur Cron; weil seine Frauw Mutter Maria von Ungarn Stephani V. Tochter / und Ladislai IV. Schwester war / welcher in besagtem Jahr ohne Männliche Erben starb. So ware dan Carolus Martellus sehr fürtrefflich / nicht allein / weilen er von Vätterlicher und Mütterlicher seithen herstammete von Königen in Sicilien

lien und Ungarn; sondern auch / weilen viele deren / bey so grosser Hochheit ihres Stands / sich bekennet zu der demühtigen Dritten Regel der Büsser S. Francisci. Zwey seiner Brüder haben angenommen den Ersten Orden S. Francisci; der älteste Bruder auß vieren ware der H. Ludovicus, erstlich ein Franciscaner / und nachmahls Ertz-Bischoff zu Tolosa.

Carolus vor seinen Augen habend so herrliche Exempel seiner Gottsförchtigen Brüdern / nahme an / und unterhielte fleissig die Dritte Regel S. Francisci. Obschon aber Carolus ein Gecrönter König in Ungarn ware; konte er dannoch nicht possession davon nehmen / weil Andreas mit dem Zunahmen Venetianer / der Königin Mariæ Befreundter / von den Ungarn war auff den Thron erhoben worden. Und ob er gleich in Ungarn ankame / und sich sehr angelegen seyn liesse / die Besitzung zu erlangen / der Pabst auch seinetwegen sich sehr bemühete; konte er doch zu seinem Zweck nicht gelangen / weilen es die meisten beständig mit dem König Andrea hielten. Wiewohl Carolus durch seine Weißheit / Großmühtigkeit / Gottesforcht / Gerechtigkeit / und Milte / alle Hertzen an sich zoge. Gegen die Armen ware er liebreich / den Adel ehrete er / die Gelehrten liebte er; also daß ein jeder muste gestehen / Carolus wäre die Zierde und Wohlfahrt des Königreichs.

Carolus muste viel außstehen von seinen auffrührischen Unterthanen; dannoch hat Gott der Herr ihnen allezeit wunderbarlich errettet. Er ware einsmahls mit seiner Ehe-Gemahlin Elilabeth der Königin und all seinen Kindern / zu einiger Erlüstigung außgefahren auff ein gewisses Castel; und als er an der Königlichen Tassel ware / wurde er von dem

Gott-

Gottvergessenen Mäuchel-Mörder Felicianus mit gezücktem Säbel/ unversehens überfallen; der König wendete den Schlag ab mit der Hand/ nicht ohne grosse Verletzung; die Königin ergriffe auch mit der Hand den blossen Säbel / und gewunne Zeit/ daß alle Höfflinge zu lieffen / und den Rebellen Felicianum mit seinem Anhang / zu stücken zerhaweten: aber die fromme Königin muste bey dieser unverhofften Begebenheit vier Finger verliehren. Endlich wurde Carolus von einer tödtlicher Kranckheit ergriffen; dan an statt der irrdischen/ wolte ihme Gott geben die ewige Cron / und nach andächtiger / und Lieb-brennender Empfahung der HH. Sacramenten/ ist er in dem Herrn entschlaffen / und zu Stuhlweissenburg in S. Stephans Kirch begraben worden.

DISCURSUS.

Bey dem König Carolus sehen wir die Unbeständigkeit der Welt.

NAch dem Fall unsers ersten Vatters Adam/ hat die Welt nicht ihre Natur / sondern nur den äusserlichen Schein verändert: sie ist und bleibet eben selbige Welt vor und nach/ sie wallet/ walket/ und rollet ohne End. Das Glück und Wohlstand der Welt muß noch gebohren werden/ dan biß dato regiert noch lauter Unglück. Alle Gunst und Favor der Welt will ich so gar mit dem Schnee nicht vergleichen / dan der Schnee ist etwas / aber weltliche Gunst ist nichts. Die Welt ist leichter und veränderlicher als der Wind / nichts ist in ihr beständig. Die Welt theilet zwar auß Cron/ Scepter und Thron / ansehentliche Aempter und Hochheiten;

aber

aber in was Gefahr leben deren Besitzer? Rom hat viele Fürnehme Käyser gehabt; aber nur selbige zu verderben/ umb zu bringen / in stücken zu zerhäwen/ und endlich mit ihnen ein erbärmliches Schawspiel anzurichten; damit auff die falsche/betriegliche und gefärbte Wohlfahrt und Lustbarkeit der Welt / ersolge warhafftige Pein und Leyd.

Diese Unbeständigkeit / Betrug und Falschheit der Welt/hat der Gottseelige König Carolus gnugsam erfahren / und erkennet/ daß in der Welt/alles Eitelkeit seye/ außgenommen / **Gott lieben / und Gott allein dienen.** Betrachte dieses wohl meine Seel! und sehe / wie gefährlich und unbeständig seye der Grund / auff welchen die Welt-Menschen bawen. Der Betrug/ und die Untrew der Welt gegen ihre Liebhaber/ ist viel gröffer / als der Betrug des Laban an dem Jacob, welcher sich bey seinen Frawen Lia und Rachel beklagte Gen. 31. Nôstis, quod totis viribus meis servierim Patri vestro, sed & Pater vester circumvenit me, & mutavit mercedem meam decem vicibus. **Ihr wisset selbsten / daß ich auß allen meinen Kräfften ewerem Vatter gedienet habe; aber ewer Vatter hat mich auch betrogen/ und nun zehnmahl meinen Lohn verändert.** Diß seynd die Tück der Welt/ sie verspricht viel / gibt aber nichts: bey der Welt/und in der Welt ist alles wanckelmühtig und unbeständig. In mundo omnia transeunt, evolant omnia, & sicut fumus evanescunt. Et væ, qui amant talia, S. Bonav. de contemptu sæculi. **In der Welt vergehet alles / alles fliehet hinweg / und verschwindet wie der Rauch. Weh denen/welche so unbeständige Dinge lieben!**

4. Tag

4. Tag im Hewmonat.

Leben der H. Elisabeth Königin in Portugal.

§. I.

Von der Geburt/ Kindheit/ Sitten/ Sanfftmuth und Gedult der H. Elisabeth.

DJese Fürtreffliche H. Elisabeth, ist Petri III. Königs in Castilien und Aragonien/ und der Frawen Constantiæ Königin Tochter gewesen; Constantia aber war des Manfredi Königs in Sicilien Tochter / und Manfredus des Käysers Friderici Sohn; ihr Vatter Don Petrus stammete her von dem König Alphonso, und der Königin Violantâ, welche ein Tochter des Königs in Ungarn / und der H. Elisabeth Hertzogin in Thüringen Schwester war. Unsere Portugesische Elisabeth ist gebohren Anno 1271., und zur frischen Gedächtnus der H. Land-Gräffin Elisabeth, ward sie auch im H. Tauff Elisabeth genennet / damit sie / als wie jene solte fromm/ und ein seelige Tochter S. Francisci werden.

Der König Jacobus, Groß-Vatter der H. Elisabeth, hat grosse Frewd wegen dieses Kinds Geburt empfangen: Er stunde mit seinen Söhnen in grossem Zweytracht; so bald aber diß Kind auff die Welt kommen / schiene es / als wann dem Königlichen Hauß der Fried wäre gebohren worden; dan der König / und seine Söhne verglichen sich wunderbarlicher Weiß von stund an / und wurden eines Sinns, dahero pflegte dieser König ihr Anherr / welcher sie aufferzogen / offtermahlen zu sa-

gen / weil sie noch in der Wiegen gelegen / mein Encklein/so ich auffziehen lasse / wird die fürnehmbste ansehnlichste Frauw werden / die von dem Aragonischen Geschlecht gebohren worden/ und gebohren werden solle ; dan der Herr erzeigte in dieses Kinds zarter Jugend die Glory und Ehr / welche auß seinem Geschlecht entspringen soll. Im sechsten Jahr ihres Alters starb der Groß-Vatter/ und ward Elisabeth ihren Eltern wiederumb zugeführt/ sie zeigte in ihrer Kindheit einen schönen Glantz ihrer angehender Heiligkeit / war gantz still/ züchtig/ hochverständig/sie lag mit grossem Eyffer stäts ohne unterlaß dem Gebett ob; als sie acht Jahr erreichet/ hat sie angefangen / die Gezeiten täglich zu betten / und die Zeit ihres Lebens nicht unterlassen : sie fastete fleissig / gabe sehr viel Allmosen/ und hat ein sonderliches Mitleyden mit den Armen. Obschon sie im Königlichen Pomp erzogen / und von ihrem Herrn Vatter mehr / als seine andere Kinder geliebt worden ; hat man gleichwohl an ihr eine Verachtung dieser zergänglichen Dingen/und ein solche Ehrbarkeit gespüret/ daß man von aussen die Reinigkeit ihrer Seelen / und ihr auffrechtes / redliches Gemüth gnugsam abnehmen mögen.

Gleich wie es Gott dem Herrn gefallen/ Teutschland mit dem Schein und Glantz/der von den guten und tugendlichen Wercken der H. Elisabeth Königin in Ungarn / und Hertzogin in Thüringen/ außgangen / andere Hohe-Stands-Personen / zu erleuchten ; also hat sein Göttliche Fürsehung geordnet / daß diese Glorwürdige Princessin so wohl den Jungfrawen / als Verheyrahten / und Witt-Frawen/ Hoch-und Nieder-Stands ein Vorbild wäre/

wäre/ damit sie ihr Leben zu Gottes Ehr / ihrer Seelen Heyl / und Nutz des Nechsten / darnach richten thäten. Der Glantz dieser tugendsamen Königlichen Princessin konte in Aragonien nicht lang verborgen bleiben / sondern durchschiene die gantze weite Welt; deswegen schickten Portugal / Neapel / Engeland / und andere Königen und Fürsten/ welche diese Königliche Princessin zur Ehe verlangten.

Obschon Elisabeth viel lieber in ihrer Jungfrawschafft verblieben wäre; jedoch hat sie ihr Herr Vatter in ihrem eylfften Jahr Dionysio dem König in Portugall verheyrahtet / weilen ihm seine Auffrichtigkeit und Tapfferkeit bekant gewesen/und daß sie in einem so berühmbten Catholischen Reich Königin seyn solte/ auch dieweil kein Verhinderung der Freundschafft vorhanden / das Päbstlicher Dispenlation vonnöhten wär gewesen / ist derowegen dieser Heyrath auß sonderlicher Fürsehung Gottes gemacht / und diese junge Gottseelige Königin ihres Alters bey eylff Jahren mit gebührlicher Solennität / und ansehenlicher Pomp in Portugal geführt worden.

Obschon Elisabeth von ihrem Herrn Vatter in so zarter Jugend / dem Joch des Ehestands unterworffen worden/ und sie in dem Dienst ihres Herrn des Königs gar embsig; so ware doch ihr Hertz und Gemüth allzeit über sich zu Gott gerichtet. Als diese Königin siebenzehn Jahr erreichet/hat sie ein Tochter gebohren/ so Constantia ist genant / und nachmahls dem König Ferdinando auß Castilien vermählet worden/aber jung gestorben. Wie sie zwantzig Jahr alt worden/ hat sie Alphonsum, und her-

nach ein Tochter gebohren/die ist dem Printzen von Aragonien vermählt worden. Bey dieser H. Königin hat auch Trübsal nicht gemangelt; damit sie durch diß Mittel die Vollkommenheit ihrer Heiligkeit erzeigen mögte / welche man an der siegreichen Gedult fürnemblich spüren mag. Umb dieselbe Zeit verführte der böse Feind ihren Herrn den König / daß er mit andern Weibern ungebührliche Kundschafft / und mit denselben Kinder hätte / welches zwar an menniglich/insonderheit aber an den Christlichen Fürsten ein grosses Laster ist / und hat es diese H. Königin hoch empfunden. Es seynd in diesem Leyd die Weiber gemeiniglich unweißlich und unfürsichtig; diese hochweise Königin aber hat nicht allein in einem friedsamen Gemüth die Ruhe ihres Gewissens / daß sie sich auch in dem geringsten/ weder gegen den König / noch den Weibern erzürnet/ gehalten/daß sich menniglich/wer umb die Sachen gewist / darüber verwundert hat.

§. II.

Von Hoffhaltung der H. Königin Elisabeth.

IHr Frawen-Zimmer hat diese Königin starck zu der Andacht und Forcht Gottes gehalten / auch ein grosses Mißfallen gehabt/wann sie gesehen/ daß man Gott beleydigte/und den Herrn gebetten/ daß er selben Leuthen ihre Sünden zu erkennen gebe; absonderlich aber für den König ihren Gemahl/ dessen Kebs-Kinder sie mit grossem Fleiß auffziehen ließ/ und die jenige Leuth/die selbige unter Handen hatten / reichlich belohnete / welches an andern Ehe-Frawen nicht zu finden: dardurch erzeigte sie

ihr

Ihr sittsames Gemüth/ und reines Gewissen. Endlich ist der König durch ihre grosse Tugend so bewegt worden / daß er in sich selbst gangen / die Gemeinschaft der unehrbahren Weibern verlassen / und ihr die Trew / die einem solchen Sacrament gebührt / gehalten hat.

Diese H. Königin ist zwischen dem König / und seinem Bruder dem Infant Alphonso wegen ihres Mißverstands ein so gute Mitlerin gewesen/daß sie sich Brüderlich / und freundlich verglichen haben. Zwischen dem König Ferdinandus von Castilien ihrem Tochter-Mann / und seinem Bruder Jacobus König in Aragonien/ hat sich ebenfals wegen etlichen Orthen / die den Saracenern in dem Krieg abgenommen worden / ein grosse Uneinigkeit ereignet : dan weil der König von Castilien/dieselbe Oerther den Mohren hatte abgenommen / und sie wolte besitzen / so besorgte sich die Königin des grossen Schadens/ der auß dem Krieg zwischen zweyen Catholischen Potentaten entspringen mögte : hat derowegen viel ansehnliche Fürsten vermögt / daß sie sich in diese Sach so geschlagen / daß beyde Partheyen ihre Forderung denselben von Händen geben/ worauff sie den gantzen Handel Gott dem Allmächtigen befohlen; und ist hernach durch den Willen Gottes/und dieser H. Königin Zuthun/zwischen diesen Königen Fried worden/ja sie haben einander Hülff und Beystand wider die Unglaubige Saracener versprochen. Es wär viel zu schreiben / mit was grosser Mühe und Arbeit / auch ihrer eignen Persohn Gefahr / sie Fried zwischen dem Printzen ihrem Sohn / und dem König Dionysio seinem Herrn Vattern/ ihrem Gemahl gemacht hat ; wel-

che des einen und andern Räthe und Diener unter beyden Herren Uneinigkeit gestifft hatten. Die Weiß und Manier / damit sie die wilde Gemühter sanfftmühtig gemacht / ist das stäte Gebett / neben einem redlichen / auffrichtigen Gemüth gewesen / mit diesen mächtigen Waffen hat sie die wiederwärtige Hertzen vereiniget: auch mit gleichem Fleiß und Eyffer vielmahlen zwischen dem König ihrem Herrn / und desselben Land-Ständen Fried gemacht / ihn auch bewegt / daß er denselben (doch ohne Nachtheil der Gerechtigkeit) Gnad erwiesen. Gleichfals hat sie sich auch bemühet / bey den Unterthanen des Reichs / fürnemblich aber den Edlen Einigkeit und Fried zu machen / ob sie wohl solches bißweilen mit ihres Leibs Gefahr / und nicht ohne grosse Unkösten thäte; dan sie vielmahlen für andere Schülden bezahlt; und hat kein grössere Frewd haben können / als wann sie gesehen / daß Fried und Ruhe bey mennigklich gewesen: durch diese Tugend hat sie den Nahmen einer friedsamen Königin / und wahren Mutter des Vatterlands erlangt / dan sie hat sich nicht weniger umb den Frieden und Einigkeit ihrer Unterthanen angenommen / als wann sie ihre eigene Kinder gewest wären; ist ihr auch weder Mühe / noch Arbeit / selbige zu Freunden zu machen / und ihnen Freundschafft zu erhalten zu schwer gewesen. Sehr fleissige Achtung hat sie gegeben / damit in dem Reich kein Unordnung fürginge / fürnemblich aber damit die Göttliche Majestät nicht beleydiget würde / welcher alle Creaturen Ehr / Lob und Gehorsam schüldig seynd.

Dieweil dieser Aller-Durchleuchtigsten Königin Seel in ihres Allergeliebsten Gespons JESU Christi

Hän-

Händen stäts und ohne Unterlaß gewesen; hat sie sich weder die Hochheit ihres Stands / noch die Schöne ihres Leibs / noch ihr Reichthumb / noch die zeitliche Lieb ihres Gemahls / der Kinder / und Unterthanen verhindern lassen / daß sie sich nicht mit Gott so vereinigt / als wann sie von obgedachten Dingen keins gehabt hätte. Bey ihres Herrn und Gemahls Lebzeiten hat sie ihr Leben also angestellt / daß sie an ihrer Andacht kein Augenblick versaumbt. Morgens früh hat sie die Metten gebettet; hernach ein gesungenes Ampt in ihrer gezierten Capellen gehört / welches allezeit Ehrwürdige Priester und gute Musici gesungen / daran sie ein sonderliches Gefallen gehabt. Weil man das Offertorium gesungen / hat sie pflegen zu opffern / und dem Priester knyend die Hand mit grosser Andacht zu küssen / von dem sie auch den Segen mit grosser Reverentz empfangen: nach geendter H. Meß / bettete sie die Tag-Zeiten; und hernach unser Lieben Frawen Curß / sambt dem Ampt der Abgestorbnen. Hörte auch täglich die Vesper; nach derselben verrichtete sie den meisten Theil ihres Gebetts. Sie begabe sich auch zu Zeiten in ihr Beth-Kämmerlein / und lase Geistliche Bücher / oder verfichtete ihre Betrachtungen / davon sie auch grossen Geistlichen Wohlgefallen gehabt. Von Gott dem Herrn hat sie viel geistliche Gaben / sonderlich die Gnad der Zäher empfangen: etliche stunden hat sie auch mit ihrer Hand-Arbeit zugebracht / jedoch allezeit ihr Gemüth gegen Gott erhebt. Unser Lieben Frawen Fasten / welche viertzig Tag vor ihrer Himmelfahrt anfangt / hat sie gefastet / wann selbiges Fest vorüber gewesen / hat sie gleichfals die Fasten der Engel / die sich biß auff

S. Michaëls Tag erstreckt / gehalten ; sie hat auch die viertzig-tägige Fasten / und gemeiniglich drey Tag in der Wochē; wie auch an sehr vielen Heiligen Abend gefastet ; an den Freytägen / und Sambstägen / gleichfals an den Abenden der Festen der werthen Mutter Gottes / und der HH. Aposteln / ist ihr Speiß Wasser und Brod gewesen ; und wann sie bey ihrem König nicht hätte seyn müssen / wär ihr gantzes Leben ein stetes Fasten gewesen ; dan sie hat durch die Schwachheit des Leibs / des Geists Stärcke wollen suchen / damit sie Gott dem Herrn desto vollkomner dienen mögte.

Durch die H. Beicht / und Communion / der sie sich sehr offt gebrauchte / hat sie ihre Seel stäts rein gehalten ; und das Aller-Hochwürdigste Sacrament mit Vergiessung so vieler Zäher empfangen / daß sie alle Umbstehende zu weynen bewegte. Es hatte den König ihr Gemahl der Teuffel verführt / daß er einigen falschen Zungen Gehör geben / und mit dieser Würdigen Königin in grossem Widerwillen gelebt ; dan einer auß seinen Kammer-Herren / dem er sonderlich wohl wolte / ist von dem bösen Feind / und dem Neyd / so er gegen einen vom Adel truge / durch welchen die Königin viel Allmosen gab / und andere Werck der Barmhertzigkeit verrichten liesse / auch ein verständiger frommer Mann war / verführt worden / daß er dem König zu verstehen gabe / die Königin seine Gemahlin trüge gar zu geneigten Willen gegen denselben / der König verwunderte sich sehr über diese Zeitung / und obschon er zweifflete / und dieser Sachen nicht gern Glauben geben wolte / entschlosse er sich doch diesen der Königin Diener hinzurichten. Denselben Tag

ritte der König auß / und kame zu einem Orth / da man Fewr in einen Kalck-Ofen machte / ruffte etliche Arbeiter beyseyts / und gab denselben Befelch / wann einer von seinetwegen zu ihnen käme / und sagte / ob sie des Königs Dienst verricht hätten / so solten sie ihn alsbald mitten in den Ofen werffen / und geschwind hinrichten: die Arbeiter versprachen dem König / sie wolten dem mit allem Fleiß nachkommen.

Folgenden Tag Morgens früh liesse der König erwehnten Diener der Königin ruffen / und befahle ihm bedachte Bottschafft an die Arbeiter bey dem Kalch-Ofen außzurichten: Gott aber / der die Fromme nimmermehr gar verläst / hat sich insonderheit umb der Königin Ehr / und Unschuld seiner außerwöhlten angenommen / und die Sach weit anders geordnet / dan als dieser vom Adel / welchen der König solcher gestalt in den Todt schicken wolte / eine Kirch fürbey reisete / und hörte mit dem Klöcklein ein Zeichen geben / daß man das Hochwürdigste Sacrament auffheben wolte / gienge er hinein / fiele auff seine Knye / und hörte dieselbe / auch zwey andere Messen an; unterdessen verlangte der König zu wissen / wie die Sach abgangen; schickte derowegen alsbald nach seinem Kammer-Herrn / der den andern angeklagt hatte / befahle demselben / er solte sich von stund an zu den Kalch-Brennern verfügen / und erfahren / ob sie seinem gestrigen Befelch nachkommen seyen; der Kammer-Herr hat zu den Arbeitern geeylet; und wie er ein weil mit den Arbeitern geredet / haben sie ihn genommen / und mitten in das Fewr geworffen / auch mit Gablen hinein gestossen / damit er desto bälder verbrunne. Nachdem der Königin Diener die zwey Messen gehört / und seine

Andacht verrichtet/ hat er sich zu dem Ofen verfügt/ und die Arbeiter gefragt / ob sie des Königs Befelch wären nachkommen; sie gaben ihm zur Antwort / wann er ein wenig früher kommen wär / so hätte ers gesehen. Mit dieser Antwort ist er zuruck gekehrt zu dem König; wie ihn selbiger gesehen / hat er sich darüber so entsetzt/ daß er schier nicht gewist/ was er gethan; dieweil wunderbarlicher Weiß/ das Widerspiel / was er befohlen/geschehen; verwiß dem Unschüldigen / daß er seinen Befehl so spat verricht/und fragt ihn / wo er sich so lang auffgehalten hätte? er sagte ihm nach längs / wo er gewesen / und sprach: Allergnädigster König/ wie mein Herr Vatter auff dem Todt-Beth gelegen / hat er mir den Segen geben/ und befohlen/ wann ich zu einer Meß käme/die angefangen wär / solte ich dieselbe biß an das End außhören; und das habe ich bißhero in dem Brauch gehabt. Wie der König diß vernommen / hat er gemerckt/ daß es alles auß dem gerechten Urtheil Gottes geschehen; auch an der Königin Unschuld / und Redlichkeit ihres Dieners nicht mehr gezweifflet; und hinführo den geringsten bösen Argwohn von ihr nicht gehabt. Hierin hat Gott der Allmächtige die Krafft und Tugend der Unschuld / wie auch die Früchten und Nutzen / so die jenige / welche die H. Meß mit Andacht hören / und das Hochwürdigste Sacrament darin von Hertzen anbetten / empfangen / klärlich an Tag geben; und darneben auch menniglich offenbahren wollen / daß die Bößheit selbst den jenigen den Halß bricht / die unschüldige Leuth fälschlich anklagen; daß also / wie das gemeine Sprüch-Wort gehet: **Untrew ihren eignen Herrn trifft.**

§. III.

§. III.

Von der Freygebigkeit / Clöster-Stifftung / Wittib-Stand / Todt / und Wunder-Zeichen der H. Elisabeth.

DIese seelige Königin hat das Talent / so ihr der Allmächtige Gott gegeben / gar wohl erkennt; derowegen demselben als eine trewe Außspenderin davon fleissige Rechnung gethan ; und ihre Reichthumb unter die Arme des Herrn außgetheilet. Von dem grossen Mitleyden / daß sie mit den armen elenden Krancken getragen / wäre viel zu erzehlen ; dan es schiene / sie gäbe mehr Allmosen / als sich ihr Einkommen erstreckte. Es ist kein armer Nothtürfftiger zu ihr kommen / dem sie nicht reichlich geholffen hätte. Ihrem Diener über das Allmosen hat sie Befelch geben / daß er keinen Armen unbegabt solte lassen von sich gehen. Den Nothtürfftigen Clöstern der Bettl-Orden / hat sie jährlich Unterhaltung geschickt ; dergleichen hat sie allen Frawen-Clöstern des gantzen Königreichs gethan. Denen armen frembden Wanders-Leuthen / die durch ihre Statt gezogen / hat sie nicht allein Herberg / sondern offtermahln nach Nothturfft Kleidung verschafft; daß also wegen des Ruffs ihrer Freygebigkeit ein gantzer Hauffen Arme sich dahin versamblete. Ein sonderliche Fürsorg truge sie für die arme schamhaffte vom Adel / und thäte denselben reichliche Hülff / sprach daß solche des Allmosens würdiger / als viel Bettler wären, dan bey ihnen wär Tugend und Schamhafftigkeit. Viel die von ihren Händen Allmosen empfangen / sprachen / es mehrte sich bey ihnen. Sie hat heimliche Verordnung gethan

den armen tugendlichen Töchtern/die Wäysen waren / mit Speiß und Kleidung fürzusehen ; damit sie nicht verführt würden. Die arme Krancke hat sie Persöhnlich besucht/ und nach Nothturfft versehen lassen. Sonderlich hat sie in der Fasten den Armen vom Adel / die sich des Bettlens geschämbt/ Allmosen geben. Ihr Gebrauch war / daß sie jährlich auff den H. grünen Donnerstag viel arme krancke Weiber beruffen liesse / denen waschte und küste sie die Füß mit grosser Andacht; gabe hernach Befehl / daß man sie new bekleiden solte.

Denselbigen Tag hat sie auch einen armen Priester / und einen Außsätzigen kleiden lassen / zur Gedächtnus/ daß der höchste Priester Christus wie ein Außsätziger umb unser Sünden willen erscheinen wollen. Auff den H. Charfreytag / der uns des Leydens JESU Christi unsers Heylands erinnert / hat sie sich in ein schlechtes grobes Tuch bekleidet / und in demselben Kleid dem Dienst Gottes in der Kirchen beygewohnt. Wegen der grossen Begierd/ daß sie menniglich gern helffen wolte / hat sie vermeint / es würde niemand / oder wenigen durch sie geholffen. Zu dem Gemeinen Nutz hat sie ein sonderliche Neigung gehabt: dahero kein Kirchen/ Spital / oder Brucken dem Gemeinen Nutz zum besten gebawet worden/ dabey sie nicht ihr stat:liche Hülff/ und Handreichung gethan hätte. Mit grossem Eyfer hat sie sich des Frawen-Closters S. Bernardi Ordens/ Almoster genant/ angenommen/ welches von einer Edlen Frawen angefangen / und nicht vollendet worden/ damit solches außgebawet würde. Dieselbe Closter-Frawen hat sie besucht ; ihr Einkommen gebessert; und ihnen reichliches Allmosen geben.

Gleicher

Gleicher gestalt ist von ihr der Unschüldigen Kinder Hospital in der Statt S. Aren außgebawet worden/allda man die Fündlinge auffgenommen / und den Außsätzigen gewartet : diß hat sie auch mit guten Einkommen begabt. Nahend bey ihrem Königlichen Pallast zu Conimbria hat sie ein Spital gebawet / darin sie fünffzehn arme Männer / und so viel Weiber unterhalten.

Diese seelige Königin hat auch das Closter der Clarissen nechst an Conimbria gestifft/ und statlich lassen auffbawen; auch mit Renten uud Einkünfften begabt / damit das Geistliche Gebäw ein desto besser Fundament hätte. Auß dem Closter Zamorra in Castilien gelegē/hat sie sechs Closter-Frawen/ welche die erste gewesen/ die dieses newe Closter eingenommen/kommen lassen. Hernach haben sich in wenig Tagen viel andere vom Adel hinein begeben; die/damit sie des Herrn ewige Dienerinnen blieben/ die Welt verlassen. Zu dieser Zeit ist der König zu S. Aren kranck worden / allda ihm die Königin mit grosser Lieb und Mitleyden gedienet; wie nun sein Sterbstündlein vorhanden war / ist er von diesem zergänglichen / in das ewige Leben geschieden/ den achten Jenner Anno 1325. In der Stund / als seine Seel außgefahren/ hat sich die Königin in ihr Zimmer begeben / und ihr selbst das Haar abgeschnitten/ und S. Claræ Habit angelegt. Hernach wider zu ihres Herrn Leichnam kommen / und die Leich angestellet / wie sie der König in seinen Lebzeiten befohlen. Sie hat die Bahr biß gen Odivelas einem Frawen-Closter S. Bernardi Ordens / zwey Tag-Reisen von dem Orth / da er verschieden / begleitet; allda sich zwey Monat lang auffgehalten /

und

und für ihres Verstorbenen Ehe-Herrns Seel reichliche Allmosen geben/und stäts gebettet. Als sie endlich von dannen weg gezogen / ist sie zu S. Jacob in Galitia zu Fuß Wallfahrten gangen / und hat demselbigen H. Gottes-Hauß von Silber / und Gold/ Edel-Gesteinen/ auch güldenen und seidenen Stücken stattliche Präsent gethan; diese Verehrung ist so ansehnlich gewesen / daß die Priester desselben Orths bekennt / sie haben dergleichen köstliche Gaben nie gesehen/noch darvon gehört.

Nachdem die Königin an diesem H. Orth ihre Andacht verrichtet/hat sie sich wiederumb nach dem Closter Odivelas begeben / willens ihres Abgestorbenen Ehe-Herrns Jahr-Tag allda halten zu lassen In dieser Reiß hat sie ihr Sohn Don Alphonsus, sambt andern Fürnehmen Herren des Reichs / begleitet. Es versambleten sich auch sehr viel Geistliche / und wurde des abgelebten Königs Jahr-Tag gar stattlich gehalten. Wie diß alles vollbracht worden/ ist sie wider nach Conimbria / damit sie S. Claræ Closter endete / gezogen. Nachdem sie viel Geld den Armen / und zu dem Dienst Gottes außgetheilt / auch das fürtreffliche Closter / darin sie ihr Begräbnus habē wollen geendet/ hat sie die Ursach/ warumb sie das Ordens-Kleid S. Claræ hätte angenommen / offenbahret / nemblich sich der Welt gantz zu entäussern; in dieses Closter einzusperren: und allda in S. Claræ Regel Profession zuthun. Es befanden sich viel ansehnliche/stattliche/und tugendliche Personen / die ihr solches unter dem Schein eines grossen Eyffers gegen der Ehr Gottes widerrahten; und ihr Gottseeliges Fürnehmen zu verhindern vermeinten / gaben ihr derowegen zu bedencken/

cken / wie viel arme Leuthe sie bißhero unterhalten / die jetzo verlassen würden seyn; wie vielen armen vom Adel sie zu Hülff kommen; was grossen Nutzen sie in dem Königreich geschafft / indem sie so viel Zwey-tracht / und Uneinigkeit verglichen; was grosse Gut-thaten sie den Gottes-Häusern / und Spitälern ge-than / die von dem Allmosen erhalten worden; wel-ches nun alles würde außbleiben / wann sie sich in das Closter einsperrete; dan sie das Gelübd der Armuth / und daß sie nichts eigenes besitzen wolte / thun müste; würde dieser gestalt / weil sie kein All-mosen mehr geben könte / allen Armen ein grosser Abgang seyn: gaben ihr also den Rath / sie solle die Beförderung des Gemeinen Nutzens ihrem eignen Willen und Wohlgefallen fürziehen; dieweil der Dienst Gottes / und vieler Seelen-Heyl dardurch befürdert würde. Nachdem die Königin anders nichts / als die Ehr Gottes / und des Nechsten See-len-Heyl (welche ihr so lieb als ihr eigne Seel ge-wesen) gesucht / haben diese Reden bey ihr so viel vermögt / daß sie ihr erstes Fürnehmen verändert / und in dem Buß-Kleid die Welt veracht / und des H. Francisci Dritten Orden angenommen / damit sie sich in den Wercken der Barmhertzigkeit / und Buß üben mögte.

Nun hat diese Gottseelige Königin ein Hauß für ihre Wohnung / hart an S. Claræ Closter lassen bawen; darin sie offt gangen / und mit denselben Closter-Frawen / fürnemblich aber den Alten / Wei-sen und Geistlichen ihr Gebett verricht. Zwey ge-sungene Aempter hat sie täglich gehört; das erste für ihren verstorbnen Ehe-Herrn den König / und ande-re Abgestorbene; das andere wegen des Fests / das

man

man denselbigen Tag gehalten. Nach dem Mittag-Essen hat sie etliche Stunden Audientz gegeben / die Arme angehört/und die Allmosen angeordnet ; hernach das Spital/ so sie gestifft / und nahe bey ihrem Hauß war/ S. Elisabeth genant/ besucht/in welchem sie dreyssig arme Menschen unterhielte. Nach der Vesper-Zeit begabe sie sich zu ihren gewöhnlichen Geistlichen Ubungen / und hat die meiste Zeit in betten / und Betrachtungen zugebracht; in Summa ein so Gottseeliges heiliges Leben geführt / daß der Herr selbiges mit Wunder-Zeichen bestättigt.

Als die Königin erfahren / wie höchlich zu besorgen/daß ihr Sohn Alphonsus, und der König auß Castilien ihr Vetter / wider einander Krieg führen mögten / wegen etlicher Zweyspalt / die sie hatten; hat sie sich sehr betrübt / und den Herrn mit viel Zähren flehentlich gebetten / damit Er wolte Fried machen / und wann er ja den Krieg nicht verhängen thäte / daß Er sie auß diesem Jamerthal abforderte ; damit sie so grossen Jamer nicht sehe. Weil sie in dieser Betrübnus war / entschlosse sie sich nach Stremontz/ allda sich ihr Sohn befande/ zu ziehen/ Willens denselben mit dem König von Castilien zu vergleichen. Ob ihr zwar ihre Edel-Leuthe widerrahten/ sich in so warmer Zeit auff die Reiß zu begeben ; hat sie sich doch nicht wollen lassen abhalten / und gesprochen / sie könte ihr Leben nicht glücklicher enden / als wann sie zwischen diesen beyden Königen ein so groß Ubel verhüten / und verhindern mögte/ daß sie nicht zu den Waffen kämen. Nam derowegen ihren Weg nach Stremontz: als sie dahin gelanget / ist sie in ein starckes Fieber gefallen/ darin die Hitz sehr überhand genommen. Es suchte

sie

sie ihres Sohns Fraw die Königin heim / zu der sprach sie / mein Tochter / macht der Frawen / die hicher kommet / platz: wie nun die Königin ihres Sohns Fraw fragte / wer die Fraw wär? sagte sie / jener / die weiß bekleidet ist / solt ihr platz machen: erschiene ihr also die Königin der Himmlen MARIA; besuchte / und tröstete sie Mütterlich. Denselben Tag hat sie etlich mahl gebeicht. Den Donnerstag aber zu Morgens von dem Beth auffgestanden / sich nahend zu dem Altar verfügt / und Meß gehört / auch das allerheiligste Sacrament mit grosser Exemplarischer Andacht empfangen / denselben Tag viel Gebett gesprochen / insonderheit aber offt widerholt / dieses:

MARIA Mutter Gnadenreich /
Mild / und barmhertzig bist zugleich:
Vorm Feind behüt uns gnädiglich /
Am End nimb uns auff ewiglich.

Nach diesen Worten hat sie ihre Seel dem Allmächtigen Gott / mit lieblichem Angesicht / und grosser Ruhe des Geists / den 4. Julii Anno 1336. auffgeben. Endlich hat sie Pabst Urbanus der VIII. im Jahr 1625. canoniziret. Die vielfältige Miracklen / so Gott durch sie in ihrem Leben und Todt gewürcket / seynd bey andern glaubwürdigen Scribenten zusehen.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seeligen Elisabeth, Frieden machen.

WAs ist doch betrübter auff Erden / als der Krieg? welcher alles verdirbt / verherget und

zerstöhrt. Ein geraume Zeit blitzet der Krieg von Auffgang / biß zu Nidergang der Sonnen. Ist nicht Europa / ja unser liebes Teutschland / ist es nicht von hundert Jahren her gewesen ein Theatrum, ein Schaw-Platz eines immerwehrenden / und allerblütigsten Kriegs? wann wir gehen durch Oesterreich / Bäyern / die Obere- und Nidere Pfaltz / Sachsen / Pommern / Mäyntz-Trier-Cöllnisch-Jülisch-und Bergische Landen; mein Gott! was grausame Blutvergiessungen; was Unchristliche Verhergungen durch Fewr und Schwerd / seynd in wenig Jahren nicht angestifftet worden? also daß Baur / Bürger und Edel-Mann / Geistlich und Weltlich / nicht ohne Ursach bitten und seufftzen:

Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes.

Kein Glück / noch Ruh kan uns der Krieg geben;
Bitt umb Fried / der macht in Frewden leben.

Freylich wäre es zu wünschen / das ein saubere Daube uns brächte den grünen Oel-Zweig des lieben Friedens / ehe die Wasser-Strohm widerumb mit Blut vermischet / und das Land mit todten Menschen angefüllet werde. Im verflossenen Jahr ist zwar zu Rastatt zwischen Jhro Käyserlichen Majestät / und Aller-Christlichsten König in Franckreich ein Frieden geschlossen worden; aber biß dahin hat man noch wenig Süssigkeit des lieben Friedens genossen.

Der H. Thomas von Aquin in 10. cap. Luc. sagt: Bonorum omnium mater est pax, sine qua omnia inania. **Der Fried ist die Mutter alles gutes /**

gutes/ ohne den Frieden ist alles nichts. Quid enim hominibus, ex rebus, quibus frui atque potiri student, vitâ pacificâ dulcius? S. Greg. Nyss. L. 8. in Levit. Dan auß allen Dingen/ deren die Menschen genieſſen können / was ist angenehmer und süsser / als ein friedsames Leben? Wann du schon besitzest Häuser / Aecker/ Wiesen/ Wälder/ Reichthumb/ Diener/ Freund / ja alles/ was ergetzlich ist; was für Gnügen hastu von allem/ wann es an Frieden manglet? der Fried muß alles gut machen / alles versüssen. Pacem te poscimus omnes, lasset uns alle ohne Unterlaß betten / umb den lieben Frieden. Den lieben Frieden hat auch gesucht und geliebt der H. Apostel Paulus, darumb sagt er Galat. 5. Utinam abscindantur qui vos conturbant. Wolte Gott daß sie abgeschnitten würden / die euch unrühig machen. Und der H. König David Psal. 67. Zerstrewe/ O Herr! die Völcker / welche Krieg begehren.

Die H. Elisabeth wird billig die friedsame Königin titulirt / dan durch ihr gantzes Leben hat sie allzeit gesucht unter den Streitbarn Frieden zu machen. Durch ihre Geburt hat sie Frieden verursachet zwischen ihrem Groß-Vatter Jacobus König in Aragonien / und Petrus ihrem Vatter. Sie hat Frieden gemacht zwischen Dionysius ihrem Gemahl/ und Ferdinandus König in Castilien ꝛc. Diese H. Königin wuste wohl / daß der Krieg alles böses; der Fried aber die Mutter wäre alles gutes. Inter arma silent leges. Durch den Krieg wird vertrieben die Gottes-Forcht / verbannet die Tugend/ alles wird umbgekehret. Darumb suchte diese H.

Königin den Frieden / durch den Frieden die Ehr Gottes/das Heyl der Seelen/ und Wohlfahrt der Unterthanen. Folge diesem Exempel der H. Königin nach / meine Seel ! seufftze inbrünstig / und bette offt zu Gott: A peste, fame, & bello, libera nos Domine! von Pest / Hunger und Krieg/ Erlöse uns / O Herr! Bette / daß es der Göttlichen Majestät beliebe allen Christlichen König- und Potentaten einen auffrichtigen beständigen Frieden zu geben. Deine Gelegenheit bringt es nicht mit sich/daß du dich bey Fürsten und Herrn umb den Frieden thust bewerben; du kanst aber denselbigen wol außbitten bey Gott / welcher alle Hertzen der Königen in seiner Hand hat.

5. Tag im Hewmonat.

Leben der Gottseeligen Wittfrawen Maria Suarez.

DJe Gottseelige Maria ist in Spanien auß dem Durchleuchtigsten Geschlecht der Hertzogen von Alba gebohren. Ihr Vatter war Petrus Suarez von Toledo, ihre Mutter Fraw Johanna Gusmannin. Auß Befelch ihres Vatters hat sie Geheyrahtet mit einem Edel-Mann auß Andalusien/ Herrn von Carpien. Nachdem sie sieben Jahr ihres Ehe-Manns harte tractirung mit grosser Gedult erlitten; hat sie sich auß dessen Vergünstigung widerumb zu ihren lieben Eltern begeben: nachdem gedachter ihr Ehr-Herr über kurtz die Schuld der Natur bezahlt / hat sie angefangen sich Gott / und den Wercken der Barmhertzigkeit gäntzlich zu ergeben: sie legte von sich hinweg die seydene und güldene

dene Kleider / die köstliche Schuh und Pantoffel / nahme an / sambt ihren Staat-Juffern / das rauhe und schlechte Kleid S. Francisci. Zur Mitternacht stunde sie auff / und wohnte mit Frau Johanna Rodriquez, der Metten bey. Nach dem Exempel der H. Elisabeth auß Ungarn / und Portugall / besuchte sie mit grosser Lieb die Spitäler und arme Häuser / sonderlich deren / welche mit vergifften / und übelreichenden Kranckheiten behafft / und theilte ihr gantzes Erbtheil unter dieselbige auß. Mit Fasten / disciplinieren / und Tragung häriner Hembder auff blossen Leib / ware sie ihr selbsten über die massen streng. Sie hat geleuchtet mit tieffer Demuth / unüberwindlicher Gedult / und Evangelischer Armuth.

Als sie auff eine Zeit an einem tödtlichen Fieber erkräncket / ward sie von Gott ermahnet (im Fall sie nicht allein ihr / sondern vieler anderer Seelen Heyl zu befürdern begehrte) ein Closter zu erbawen / und darinnen ihr Leben zu verzehren. Umb selbige Zeit kame der König von Spanien sambt der Königin nach Toledo, welche berichtet von dem Gottseeligen Fürnehmen der Frawen Maria Suarez, deren Heiligkeit ihnen bekennt ware; haben sie ihr ein grosses Hauß angewiesen / allwo sie ein Closter auffgerichtet unter der Regel der H. Clara, zu Ehren der H. Elisabeth. Als diß Closter würcklich erbawet / ist sie in dem Jahr 1477. selbst Persöhnlich darin gangen / in dem 40ten Jahr ihres Alters / und hat in Vollkommenheit des Clösterlichen Lebens von Tag zu Tag zugenommen. In Betrachtung des bittern Leydens Christi / war sie gar inbrünstig / wie sie dan von Christo vielfältig getröstet / und

künfftiger Dingen Offenbahrung erlanget. Sie hat vor/ in/ und nach dem Todt mit grossen Wunderzeichen geleuchtet; sie ist an der Pest gestorben in dem Jahr des Herrn 1507. ihres Alters 70.

In ihrem Sterbstündlein hat man die Heilige Engel sehr lieblich singen hören; ihre gebenedeyte Seel aber hat man mit einem glantzenden Kleid bedeckt sehen in den Himmel auffahren / von der H. Mutter / und Jungfrawen S. Clara, und der H. Elilabeth Land-Gräffin in Thüringen begleitet. Ihr Leichnam ist nach dem Todt sehr wolriechend/ mit grosser Andacht in das von ihr erbawte Closter begraben worden.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der Gottseeligen Maria Suarez, mit JESU leyden.

DEr Geistreiche Thomas von Kempis im 2. Buch am 11. und 12. Cap. spricht: **JESUS hat viel Liebhaber seines himlischen Reichs/ aber wenig Träger seines Creutzes. Er hat viel/ die seines Trosts/ aber wenig die seiner Trübsall begehren. Alle wollen mit Christo frölich seyn/ aber wenig wollen umb seinet willen etwas leyden.** Vielen scheinet diese Red gar hart zu seyn: **Verlaugne dich selbst/ nehme dein Creutz auff/ und folge mir nach**; aber viel härter wird das letzte Wort zu hören seyn: **Weichet von mir ihr Verfluchte in das ewige Fewr.** Welche aber jetzt das Wort des Creutzes gern hören/ und deme folgen; die werden sich alsdan für der ewigen Verdamnus nicht förchten. Im

Creutz

Creutz ist das Heyl / im Creutz ist das Leben / im Creutz ist Beschirmung für den Feinden/im Creutz ist Eingiessung himlischer Süssigkeit; unserer Seelen-Heyl müssen wir suchē in dem Creutz und Leyden.

Die Gottgeliebte Freundin Christi Maria Suarez, hat gesucht ihrer Seelen-Heyl/ihren Heyland und Seeligmacher / und hat ihnen auch gefunden/ aber in Creutz und Leyden/ in Trübsall und Kranckheit: Maria wuste/ das in Schwachheit des Leibs/ die Stärcke der Seelen/ in Streit und Anfechtung die Ruhe/und in bitterer Betrübnus/die Süssigkeit des Gemüths zu finden ist. Ist es nicht eine Schand und grosse Blindheit / meine Seel! daß wir den zergänglichen/ betrieglichen und falschen Lustbarkeiten der Welt also anhängig; und so viele schöne Gelegenheiten verabsaumen / welche uns Gott der Herr an die Hand gibt / das Heyl unserer Seelen zu versichern. Mit geringer Mühe und Arbeit können wir den Himmel verdienen / wann wir nur das tägliche Creutzlein/so uns der Herr zuschickt/demühtig und gedültig von seiner gebenedeyter Hand annehmen; es seye uns lieb oder leyd / wir mussen dannoch selbiges tragen. Warumb sollen wir uns dan nicht unser Creutz verdienstlich machen? sollen wir nicht gern unserm Heyland auff dem Creutzweg nachfolgen? freylich ja! von diesem Augenblick will ich gern umb der Lieb JESU alles leyden / nach dem heylsamen Rath des H. Augustini: Christi Passiones imitandæ sunt; non à Christianis delitiæ quærendæ, de Pastor. cap. 5. **Die Schmertzen und Leyden Christi müssen wir nachfolgen; die Christen-Menschen müssen keine Gemächlichkeiten oder Lustbarkeiten suchen.**

6. Tag im Hewmonat.

Leben der Gottseeligen Jungfrawen Henrica Bernardi.

NAweit der berühmbten Handels-Statt Roan in der Normandie in einem Flecken genant Havré, haben sich einige andächtige Personen gefunden / so grosse Begierd und Andacht zu dem Dritten Orden S. Francisci getragen / und haben sich nach gemelter Statt begeben / in den Dritten Regel auff- und angenommen zu werden; Welchen sie von der Obrigkeit der Franciscaner erlanget / und ist die Direction oder Unterweisung dieser angehenden Terriarinnen Jungfrawen auffgetragen worden dem Ehrw. Herrn Francisco Schwartzen / Priestern und Pfarr-Herrn unser Lieben Frawen Kirchen zu Havré, und Mit-Gelied des Dritten Ordens / sehr berühmbt und ansehnlich wegen seiner Tugend und strengen Lebens.

Unter diesen newen Terriarinnen leuchtete die Geistliche Tochter Henrica Bernardi, welche sich in allen Gattungen der Tugenten embsig übte / absonderlich in Ablegung / oder Verachtung ihrer köstlichen Kleidung: seydene Kleider wolte sie nimmer tragen / sondern Henrica, wie auch ihre Gesellinnen erschienen allzeit in ehrbarn / und demühtigen Kleidern. Henrica ehrete und liebte sonderlich ihren H. Schütz-Engel / welchen sie auch bey Gott verdienet hat / mit leiblichen Augen zu sehen. Als eine von ihren Mit-Schwestern gestorben / ist der Henrica offenbahret worden / daß die Seel gemelter Geistlicher Tochter / nicht länger als 6. Stunden in dem

Feg-

Fegfewr gewesen/sondern durch den H. Franciscum ware erlöst worden. In dem Gebett ware die Gottseelige Henrica gar vertieffet. In ihren vielfältigen Kranckheiten / welche der Herr ihr zuschickte / zeigte sie ein so ungemeine Gedult ; daß sich alle Menschen aufferbawten/ welche kamen diese Krancke zubesuchen : sie widerholete offt den Spruch des H. Apostels Pauli 2. Cor. 7. **Ich bin mit Trost erfült/und voller Frewden/in all meiner Trübsall und Schmertzen.** Henrica ist endlich seelig entschlaffē/ hinderlassend viele Exempel der Tugend.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der Gottseeligen Henrica, Verachtung der eytlen Kleidung.

ES ist löblich und wohl verordnet / daß alle Schwestern des Dritten-Ordens S. Francisci, sich schlecht und ehrbarlich kleidē sollen/mit Verachtung aller eytlen Moden und Trachten; dan recht ist es / daß die Buß anfange von Veränderung der Kleider. In der H. Schrifft Jonæ 3. cap. lesen wir/ als der König der mächtigen Statt Ninive angefangen Buß zu thun / habe er seine Königliche Kleider von sich geworffen/ einen Sack angezogen / und also thäte alles Volck vom Grösseſten biß zum geringsten. Nach dem Todt Manasses ihres Manns hat die keusche Judith sich gezeigt/wie ein recht Geistliche Wittib / alle zarte und köstliche Staats-Kleider abgelegt/und ihre Lenden umbgürtet mit einem härinen Buß-Kleid. Judith 8. cap.

Die Bekenner des Dritten Regels tragen deswegen schlechte Kleidung/umb zu zeigen/ daß sie die

Welt/ und Weltliche Eytelkeiten gantz abgelegt haben. Die H. Catharina von Senis hat nach ihrer Bekehrung ein solchen Abschewen und Verdruß getragen gegen allen eytlen Zierath der Jungfrawen / daß sie mit vielen Seufftzen pflegte zu sagen: **Das höllische Fewr ist nicht gnug / zu saubern und außzubrennen meine Sünden wegen üppigen Weltlichen Zieraths; dahero ich offtermahls meine Beicht darvon spreche / selbige durch überflüssige Buß-Zäher abzuwaschen.** Quid tibi cum pompis sæculi, quibus renuntiâsti? sagt der H. Augustinus, **Was hat eine Geistliche Jungfraw zu schaffen mit dem Geschmuck der Welt / deme sie hat abgesagt?** Die schöne Esther cap. 14. wann sie in Königlichem Geschmuck muste vor dem König erscheinen; sprache sie dannoch in ihrem Hertzen zu Gott: **Du erkennest / daß das Zeichen der Hoffart / und all diese Glory mir ein Grewel ist.** Der Wohl-Ehrw. P. Reinerus Payez, des gantzen Ordens S. Francisci Definitor, und Commissarius Generalis der Franciscaner in Ober- und Nider Teutschland / in Außlegung der Regel des Dritten Ordens / über das dritte Cap. von Beschaffenheit der Kleider / spricht also: Es ist zu mercken / daß in Italien / allwo der H. Vatter Franciscus den Orden der Buß hat angefangen / der Pracht und Eytelkeit der Kleider in grossem Schwang gewesen in silber und güldenen Stücken / und seidenen Stoffen; absonderlich aber in rahren Balchen und Häuten / womit sie ihre Kleider suderten. Das Frawen-Zimmer hatte auch seinen Fürwitz geworffen auff schöne Gürtel/ Säckel/

und

und mit Gold gestickte Taschen / welche so gar mit Rubinen / und andern Edelgesteinen besetzt / und mit seidenen Bänden gezieret waren. Damit nun der H. Francilcus diesen Mißbrauch / in einen Christ-gemässigen Stand brächte ; hat er den Brüdern und Schwestern des Dritten Ordens anbefohlen / in ihren Kleidungen eingezogen und mässig zu seyn / und alle eytle Zierahten auff seyten zu legen / als Spitzen / seidenes Gewand / Gestickt-Werck / Armb- und Halß-Geschmuck / Ring / Anstreichen / Fliegen / oder schwartze Plächlein des Angesichts / und mit einem Wort / alle Zeichen der Eytelkeit / so der Teuffel den Welt-Kindern einblaset / damit er ihre Hoffart unterhalte. Weilen aber die Brüder und Schwestern des Dritten Ordens die Ehr haben / ein Opffer / und Vorbild der Buß zu seyn / und öffentliche Profession von dieser Tugend machen ; so wird von ihnen erfordert / daß sie neben Abtödtung des Leibs / auch eingezogen seynd in der Kleidung / damit sie ihren demühtigen Stand der Buß / mit Zartigkeit / und eytler Kleidung nicht verunehren. Studе placere Christo , non pretiosis vestibus , sed bonis moribus : non pulchritudine carnis, sed mentis. Studе placere illi non in facie , sed in corde , S. Bernard. ad Soror. **Befleisse dich Christo dem Herrn zugefallen / nicht durch schöne Kleider / sondern durch gute Sitten und Gebärden: nicht durch Schönheit des Leibs / sondern der Seelen suche ihm zu gefallen.**

7. Tag im Hewmonat.

Leben der Gottseeligen Jungfrawen Onuphria.

ONuphria von Gräfflichem Geschlecht und Stammen in Apruß gebohren / hatte von Kindlichen Tagen ein grosse Begierd Gott zu dienen. Zu glücklicher Stund fiele sie der seeligen Angelinæ Corbariæ in die Händ / diese nahme Onuphriam an für ihre Tochter / und Onuphria erwohlte Angelinam für ihre Mutter / und empfinge zu Fulginien von Angelinâ den Habit des Dritten Ordens. Alle Tugenten der seeligen Angelinæ folgete Onuphria fleissig nach: und in kurtzer Zeit breitete sich der Ruff dieser Gottseeligen Tertiarin also auß durch das gantze Land; daß sie beruffen worden ein Closter anzufangen/oder zu stifften in der Fürstlichen Residentz-Statt Florentz: und wurde die Gottseelige Onuphria vorgestelt / als die Oberin vieler Fürnehmen Adlichen Töchtern / welche die Welt und alle Weltliche Ergetzlichkeiten verlassen/ und sich unterworffen dem Gehorsam dieser newen Stifftterin Onuphriæ.

Welche auch in kurtzer Zeit / so wohl mit Worten/ als mit Wercken / das heilige und wohl regulierte Clösterliche Leben / glücklich hat eingeführet; dan sie hatte die Gemühter ihrer Geistlichen Töchter also eingenommen/daß sie sich glücklich schätzten/ der Gottseeligen Mutter Onuphria zu gehorsammen: ihre Weiß und Manier zu regieren ware mild/ süß / und streng zugleich / übersahe auch nicht die geringste Fehler / oder Hinlässigkeiten / weilen ihr bewust/

bewust/ was der Weise Mann sagt Eccli. 19. **Wer eingeringes nicht achtet/ der wird allgemach dahin fallen.** Nachdem Onuphria alles wohl eingerichtet / und ein grosse Anzahl Geistlicher Kinder versamblet / hat Gott der Herr sie heimgesuchet mit einer tödtlichen Kranckheit: deswegen die H. Mutter all ihre Kinder liesse vor sich kommen / ihnen den letzten Seegen zu ertheilen / und sie auffzumuntern zu dem Geistlichen Fortgang: es ist nicht gnug / sagte sie / liebe Kinder / das böse auß der Seelen außzurotten; sondern die Tugenten müssen auch eingepflantzt werden: und wieder alle fleischliche Anfechtungen des Teuffels / müsset ihr euch waffnen mit betten und fasten: **glaubt mir** / sagt der H. Eremit Antonius, **der Sathan förchtet unser Fasten und Betten.** Machet/ daß er euch niemahlen müssig findet / sondern übet euch in der Arbeit / leset Geistliche Bücher zur Speiß ewerer Seelen. Also hab ich mich geübt/ und befunden/ daß die jenige / so Gott suchen / durch dieses Mittel zu ihme gelangen. Endlich hat sie ihren seeligen Geist auffgeben unter diesen Worten: **Allmächtiger Gott! seye meiner Seelen barmhertzig / und erbarme dich über diese Versamblung.** Sie ist gestorben umb das Jahr 1430. den 3. Tag im Hewmonat.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der Gottseeligen Onuphria, Ist der Gehorsam.

NIchts ist / welches den Menschen mehr bey seiner Pflicht und Schüldigkeit haltet / als der Ge-

Gehorsam. Wäre Adam bey seinem Gehorsam blieben; so wäre er niemahlen auß der Gnaden des Herrn gefallen. Der Gehorsam ist die Seel eines jeden Orden-Stands; wo kein Gehorsam ist / da kan kein Orden / keine Religion bestehen. Der Ungehorsam hat den gantzen Stand der Unschuld zerstöhrt / und alle Adams Kinder in das äusserste Elend gesetzet.

Unter dem Gehorsam muß wol ein wichtige Sach verborgen seyn; dan weilen der Sohn Gottes unter den Göttlichen Vollkommenheiten / selbigen nicht gefunden / hat er die Menschliche Natur angenommen / selbige Tugend zu besitzen / und zu üben. Wie Er selbsten bekennt Joan. 6. cap. Veni, ut faciam voluntatem Patris mei. **Ich bin kommen / den Willen meines Vatters zu thun.** Dan das vollkommene Werck Menschlicher Erlösung ist bestanden in Vollbringung des Gehorsambs. Und in der Warheit / meine Seel! wer Gott dem Herrn gehorsamet / der wird nicht sündigen / wer nicht sündiget / der bleibet in der Lieb / wer in der Lieb bleibet / ist ein Freund Gottes. Darumb sagt Christus der Herr Joan. 14. **Wer meine Gebott hat / und sie hält / der ists / der mich liebt.** Durch die Gebott haltet Gott den Menschen ab von den Sünden / wie der Weise Mann bezeuget Eccli. 15. Deus ab initio constituit hominem, adjecit mandata & præcepta sua: si volueris mandata servare, servabunt te. **Gott hat den Menschen von Anbegin erschaffen / Er hat ihm seine Gebott und Befelch darzu gegeben: wann du die Gebott wirst halten wollen / werden sie dich bewahren.**

Die

Die seelige Onuphria hat den vollkommenen Gehorsam erlernet von ihrer Gottseeligen Meisterin Angelina; und diesen hat sie auch ihren Mit-Schwestern ohne Unterlaß / und mit grossem Nachtruck geprediget / und gebetten / den Gehorsam insonderheit zu üben / dan dardurch würden sie auffsteigen zu vollkommener Unterhaltung ihrer Regel: und welche die Regel vollkommen unterhalten / die halten die Gebott Gottes / auff welche die Regel der Tertiarien gegründet ist. Ja der Mensch ist nicht werth ein Christ genennet zu werden / welcher nicht willig und bereit vollkommentlich zu gehorsamen: dan durch den Gehorsam ist uns befohlen / Gott über alles zu lieben; und unsern Nechsten wie uns selbsten; es ist uns gebotten den Sabbath zu heiligen / den Eltern / und vorgesetzter Obrigkeit zu gehorsamen; es ist uns verbotten / mit Worten oder Wercken niemand zu tödten; keine Unkeuschheit zu begehen / nicht zu stehlen / kein falsches Zeugnus zu geben / unsers Nechsten Guth nicht zu begehren ꝛc. Wann wir nun Gott unserm Herrn gehorsammen; so werden wir seine Gebott nicht übertretten / und also Kinder seyn der ewigen Glückseeligkeit. O H. Gehorsam; du versichereſt uns unser Seeligkeit! darumb sage ich ab meinem eigenen Willen / und unterwerffe selbigen dem Willen Gottes / und vorgestelter Obrigkeit. Der H. Augustinus ruffet auff: O venerabilis sanctáque obedientia, salus omnium fidelium, custodia omnium virtutum: tu cœlum aperis, & infernū claudis! Serm. 5. ad Frat. in Erem. O würdige! O H. Tugend des Gehorsambs! du bist das Heyl aller Glaubigen / du bist die Erhalterin aller Tugenten / du eröffnest den Himmel / und schliessest die Höll!

8. Tag im Hewmonat.

Leben der Gottseeligen Franciscæ von Bisantz.

FRanciſca, in der Welt genant Margaretha Borrey, wurde von ihren Eltern zur Ehe gegeben dem Herrn von Keci, von welchem ſie in dem Eheſtand nicht allerdings wohl gehalten wurde; Dan er ein groſſer Kriegs-Mann / und ſehr Coleriſcher humeur ware. Sie hatte mit ihme eine Tochter / durch den H. Tauff Odilia, nachmahls aber in dem Cloſter Clara Franciſca genambſet; Odilia iſt gebohren im Jahr 1589. Mit Bewilligung ihres Ehe-Manns hat Margaretha Borrey ſich sambt ihrer Tochter Odilia begeben nach einem gewiſſen Flecken Verceil genant / drey Stunden von Biſantz / auff den Gräntzen des Elſas / ein einſames Leben zu führen / und auff Eingeben des H. Franciſci ein Cloſter zu bawen / und in ſelbigem den Dritten Orden anzunehmen. Welches auch geſchehen; wie dan auch in der Statt Salins / welche unter dem Bischthumb von Biſantz gelegen / mit Bewilligung des Ertz-Biſchoffs Ferdinandi de Longuy de Rye, Alberti und Iſabellæ Hertzogen in Burgundien ein Cloſter geſtifftet. Die Allerheiligſte Mutter des Herrn iſt ihr auch erſchienen / und ihr Hülff und Beyſtand verſprochen; und haben die erſte Geiſtlichen ihre Profeſſion gethan in den Händen des Patris Commiſſarii Generalis der Franciſcaner. In dieſem Cloſter hat Franciſca viele Jahren gelebt / und groſſe Gnaden vom Himmel empfangen / wie auch die Gnad der Weiſſagung. Ihre leibliche

Tochter

Tochter Clara Franciſca, wurde mit einer ſchwärer Kranckheit überfallen / alſo / das nach Auſſag der Doctoren / kein ander Mittel übrig als ein Fiſtel zu brennen. Als Franciſca die Mutter dieſes gehört / ſagte ſie: durchauß nicht / dan der Himmel hat verordnet / daß ſie in der Statt Pariß ein newes Cloſter ſoll bawen / allda wird ſie bald geneſen / und Oberin ſeyn des newen Cloſters / welches auch alles geſchehen. Nachdem Franciſca ihrem himmliſchen Bräutigam viele Jahren trewlich gedient; iſt ihr die Zeit ihres Abſterbens offenbahret worden: und iſt ihre Frewd nicht außzuſprechen wegen dieſer Offenbahrung; dan ſie nichts mehr verlangte / als auffgelöſt zu werden / und mit Chriſto zu ſeyn.

DISCURSUS.

Die Gottſeelige Franciſca lehret uns / In allen Creaturen Gott ſuchen und lieben.

GOtt in allen Dingen ſuchen / iſt ein groſſer Vortheil des andächtigen Lebens. Zu welchem uns der König David anweiſet / ſagend Pſal. 104. **Suchet den Herrn und ſeyd geſtärckt: ſuchet ſein Angeſicht immerdar.** Wer Gott ernſthafftiglich ſuchet / findet ihn allenthalben in allen Dingen. Wer des Nachts die himmliſche Fackelen ſiehet / nemblich die Sternen / gleichſam ihre Wacht halten / ſolte er nicht bey ſich ſagen: diß iſt das ſchönſte mir verheiſſene Hauß! O wann werd dan darin kommen? wer die Vöglein höret ſingen / der bilde ihme die Engel und alle Inwohner des Himmels ein / welche Gott embſig loben. Wer mit Geld umbgehet / der mag wol fragen: was für

Münz gilt im Himmel? der am Tisch sitzet / bedencke / wie seelig ist / der das Brod isset im Reich Gottes. Wer schlaffen gehet / soll sein Gemüth zum himmlischen Jerusalem erheben / und sich also zusprechen: allda / nemblich in der Ewigkeit / lasset uns nicht schlaffen / weder die unendliche Frewd im Himmel / noch die grosse Qual in der Höllen auß den Gedancken stellen.

Diese geistliche Betrachtung hat der H. Vatter Ignatius der Löblichen Societät JESU Stiffter / also werth gehalten / daß er den seinigen diese Regel vorgeschrieben: In omnibus quærant Deum, eum in omnibus creaturis amando. **In allen Dingen sollen sie Gott suchen / und in allen Creaturen ihn lieben.** Dan dieser verständige Mann wuste wohl / wie viel daran gelegen / wann man Gott fleissig suchet. Von dem Seraphischen H. Francisco schreibt der H. Kirchen-Lehrer Bonaventura cap. 9. vit. **Die inbrünstige Lieb / mit welcher der Freund des himmlischen Bräutigambs** Franciscus, **brennete / ware dermassen groß / daß sie niemand gnugsam konte außsprechen. Dahero er offtermahlen / gleich als ein brennender Kohl / von der Flammen der Göttlichen Lieb / gantz schiene verzehrt zu seyn. Ja so bald er hörte von der Lieb des Herrn / ward er auffgemuntert / neigte sich gantz lieblich gegen ihn / und wurd gantz entzündet / gleich als die innerliche Chorden des Hertzens / mit Fidel-Bogen der Menschlichen Stimmen / wäre gerühret worden. Damit er aber / auß allen Dingen zur Göttlichen Lieb / mögte aufferweckt werden / frolockete er in allen Wer-**

Wercken der Händen des Herrn / und durch die Spiegelen der Lieblichkeit / richtete er sich auff / in die lebendmachende erste Ursach und Anfang. Er beschawete in den schönen Dingen / den Allerschönsten / suchte überall den Geliebten / machte ihm von allen Wercken ein Leyter / durch welche er mögte auffsteigen / den jenigen zu umbfangen / welcher hertzlich zu wünschen und zu begehren ist. Dannit unerhörter Inbrunst der Lieb / verkostete er in allen Creaturen / als in lieblich fliessenden Bächlein / die Gütigkeit des ersten Brunnens / und gleich / als ob er ein himmlische Music hörete / in der Zusammenstimmung ihrer Tugenten und Handlungen / so ihnen von Gott gegeben ware / reitzete er sich gantz süssiglich an / nach dem Gebrauch des Propheten Davids / zum Lob Gottes.

Dan der H. König David beschlosse einsmahls bey sich / eine Music anzustellen / bey welcher ein jedes Geschöpff solte mit zustimmen. Zu dieser Music seynd beruffen alle HH. Engel / Sonn / und Mond / alle Gestirn / alle Himmel / alle Element / Fewr / Hagel / Schnee / Eyß / Wind / Regen / Thaw / Platzregen / Reiff; darzu Kälte und Hitze / Liecht und Finsternus / Tag und Nacht / Donner und Blitz; darzu die Erde mit allem Gewächs und Thieren; gehenden und kriechenden; daher die Lufft mit allem Gevögel; darzu Bäch / Brunnen und Meer; darzu alle Menschen ins gemein / wes Geschlechts und Alters sie auch seynd; darzu alle Völcker und Heyden; darzu Fürsten und König geladen / daß sie den Nahmen des Herrn loben sollen. Psal. 48.

Also hat der Königliche Prophet David / also haben die HH. Franciſcus und Ignatius in allen Dingen Gott geſuchet/gelobet/ und geliebet. Warumb dan meine Seel! ſucheſt und liebeſtu das Geſchöpff/ und ſetzeſt hindan den Schöpffer? Folge der Gottſeeligen Franciſca von Biſantz / und ſo vielen Heiligen: ſuche und liebe das einige Gut/das rechte Gut/ das ſchöne Gut / das höchſte und ewige Gut/ in welchem alles iſt.

9. Tag im Hewmonat.

Leben des ſeeligen Martyrers Cornelii.

DEr ſeelige Cornelius war in Holland von Ehrlichen Eltern gebohren/ welche ihnen tugendſam in dem Römiſch-Catholiſchen Glauben erzogen/ und die Gottes-Forcht ihme eingepflantzt haben. Er gienge offt in das Franciſcaner Cloſter zu Gorcum / und ware ihnen behülfflich mit graben / ſäen und pflantzen im Garten: er war gegen alle Patres und Brüder ehrbietig und dienſthafft; und dem Wohl-Ehrw. P. Guardian Nicolaus Finck inſonderheit unterthänig / welcher ihnen auch angenommen in den Dritten Regel/und bliebe hinführo in dem Cloſter wohnen / gienge mit in den Chor/ dienete zur Meſſen / und verrichtete andere Dienſten/ wann er durch den Garten-Baw nicht verhindert wurde; er hielte ſich allzeit für den allergeringſten. Und wurde dannoch bey ihm gefunden ein beſondere Weißheit / und Rathgebung in Geiſtlichen Sachen.

Vornehme Bürger auß der Statt kamen zum ſeeligen Bruder Cornelius, von ihme in der Tugend unter-

unterwiesen zu werden: dan obschon er ungelehrt; wuste er dannoch also vernünfftig von Glaubenssachen zu reden / daß es zu verwundern. Als er nun eine zeitlang in dem Convent zu Gorcum gewohnet/ist er von Gott gewürdiget worden / der Zahl deren Martyrer zugesellet zu werden: dan weilen der Graff von Lumay wider die Catholischen gefasset einen tödtlichen Haß / hat er nach Eroberung des Castel zu Gorcum / den Ehrw. P. Guardian mit seinen untergebenen gefänglich eingezogen; unter welchen auch ware Bruder Cornelius, welcher von seinen Patres nicht wolte abweichen; sondern hielte es für ein grosse Gnad Gottes / mit selbigen/ Kercker / Pein / Schimpff / Verspottung / ja den Todt umb Christi willen außzustehen.

Dem seeligen Bruder Cornelio, wie auch den andern mit Gefangenen/ wurden Naaß/Ohren/ und andere Glieder abgeschnitten / wegen beständiger Bekäntnus des Catholischen Glaubens / der warhafften Gegenwarth des wahren Leibs und Bluts Christi in dem H. Sacrament des Altars / wie auch des Römischen Pabsts / als sichtbahren Haupts der Kirchen/ obristen Gewalts. Also wurden die beständige Blut-Zeugen / neunzehn an der Zahl / auffer der Pforten der Statt Briel in einer Schewren an einen Balcken auffgehenckt. Diese jämerliche Marter hat sich zugetragen im Jahr 1572. den 9. Julii. Clemens der X. Pabst dieses Nahmens/hat diese Martyrer in die Zahl der Seeligen eingeschriebē im Jahr 1671. und erlaubet/daß in dem Franciscaner-Orden / wie auch durch gantz Holland / das Kirchen-Ampt von diesen seeliger Martyrer kan gehalten werden.

DISCURSUS.

Der Todt und die Marter des seeligen Bruders Cornelii, ist sein Glück und Leben.

IN dem zweyten Buch der Königlichen Chronick am 7. Cap. stehet geschrieben/daß der König Salomon bey der Einweyhung des Tempels zu Jerusalem/zum Opffer geschlachtet habe zwey-und zwantzig tausend Ochsen / und hundert und zwantzig tausend Widder; und dannoch ist dieses Opffer der Göttlichen Majestät nicht also gefällig und angenehm gewesen/als die Blutvergiessung der HH. Martyrer/ wie bezeugt der H. Bruno, sagend: Non tantùm illo animalium sanguine delectatur Deus, quantùm sanctorum Martyrum passione, quæ illis sacrificiis signabatur. Das Schlacht-Opffer ware eine Bedeutung der Blutvergiessung der Martyrer; und also heiligete Christus seine Kirch/ erstlich mit seinem eignen/ nachmahls in dem Blut seiner so viel hundert tausent Martyrer. Thomas Bzovius de signis Eccl. signo 29. sagt / daß in der Statt Rom allein über dreymahl hundert tausend Christen / wegen des Christlichen Nahmens getödtet worden. Einem hat man den Kopff herab geschlagen / einem andern das Hertz durchstochen/ diesem die Glieder zerrissen/jenem den Galgen/ das Rad und Creutz geben. Wie manche hat man Gliederweiß zerstümmelt und zerschnitten/mit Fewr verbrant / im Wasser ersäufft / den wilden Thieren vorgeworffen / mit Pfeilen durchschossen / mit Bley und Riemen zergeisselt / auff Felsen gestürtzt / und mit Steinen zu todt geworffen? über

welches

welches Blut-Bad der H. Apostel Paulus also seufftzet: **Sie seynd gesteinigt worden / seynd zerhawen/versucht / durch das Schwerd erschlagen/und getödt worden/ sie seynd umbher gangen in Schaffs-Heuten / und Geißfellen/ dürstig/ beängstigt/ und geplagt: deren die Welt nicht werth war: und haben hin und wider geschwebt in den Wüsten/auff den Bergen/in den Hölen und Klüfften der Erden.** Hebr. cap. 11. Ein gewisser gelehrter Mann will darfür halten / es hab im newen Testament mehr Marterer geben als man im alten Testament Vieh geschlachtet habe. Der H. Gregorius Hom. 27. in Evang. spricht: Quanti sunt, à nobis comprehendi non potest. **Wie viel deren gewesen/ können wir nicht fassen.** Baronius ad An. Christi 302. Tom. 2. erzehlet / daß zur Zeit des Blutbegierigen Diocletiani, **alle Monat über 17000. Christen gemartert worden.** Tertullianus sagt: Plures efficimur, quoties metimur à vobis, sanguis Martyrum, semen est Christianorum. **So offt/als ihr uns abmehet / werden wir vermehret, dan das Blut der Marterer ist der Saamen der Christen.** Siehe/ so vielmahl hundert tausend / ja Millionen Menschen / die umb Christi willen den Halß dargeben / das kalte Eisen in sich lassen gehen/ und ihr Leben manchmahl durch alle Glieder außgelassen. Also wolte Gott / daß sein H. Kirch solte gepflantzet / vermehret / gezieret / und glorwürdig werden.

Der seelige Bruder Cornelius hat sein Leib und Lebē Gott auffgeopffert/und durch dieses Schlacht-Opffer hat er ihme erworben die ewige Glückseligkeit:

keit: durch außgestandene Pein / Schmertzen / Schimpff und Schmach / ist er erhöhet worden / und welcher bey den armen Minder-Brüdern ware ein schlechter Läy-Bruder / triumphieret jetz als ein Heiliger in dem Himmel. Er ware ein Gärtner / welcher den Garten und das Erdreich thäte graben und bawen / der ist nun ein ansehnlicher Freund der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / welches die gröste Ehr ist / so einem Menschen kan widerfahren. Wolte Gott / meine Seel! daß in uns auch entzündet würde ein so Fewrflammende Begierd fur den Nahmen JESU den Todt außzustehen. Wir können die Marter-Cron erlangen / obschon kein Tyran vorhanden / der uns das Leben nehme: Sine ferro Martyres esse possumus, sagt der H. Ambr. Tom. 35. in Evang. **Ohne Schwerd können wir Marterer werden** / wann wir unsere böse und Viehische Passionen / Neigungen und Begierlichkeiten / auß Liebe JESU mortificieren / schlachten und tödten.

10. Tag im Hewmonat.

Leben der Durchleuchtigsten Ertz-Herzogin von Oesterreich Elisabeth, Königin in Franckreich.

DEr vierte Ordens Welt-Lauff ist noch mit einer andern / und zwar Durchleuchtigsten / Gottseeligen / und in Heiligkeit fürtrefflichen Person auß dem Dritten Orden des H. Francisci geziert worden / nemblich der seeligen Ertz-Hertzogin auß Oesterreich / und Königin Elisabeth. Diese ist gewesen Käysers Maximiliani des II. Tochter / und

Rudol-

Rudolphi des II. und Matthiæ, auch Römischen Käysern Schwester; wie auch Caroli des IX. Königs in Franckreich Ehe-Gemahlin. Im Jahr 1554. den 5. Julii ist sie von Maria Infantin auß Spanien Käysers Caroli des V. Tochter gebohren worden; und gleich im Anfang ihrer blühenden zarten Jugend hat sie Gott eyffrig zu dienen angefangen; massen sie in der Nacht gantz allein / und in geheim zum Gebett auffgestanden / solches durch etliche stunden kniend / oder auff dem Angesicht ligend / und viel Zähr vergiessend / verrichtet / auch in geheim viel Allmosen gegeben; und in Fasten sich geübt.

Im 15. Jahr ihres Alters ist sie dem Frantzösischen König Carolo dem IX. verheyrahtet worden / und hat nur 4. Jahr mit ihm from gelebt; hernach ist er Todts verblichen; sie aber durch den Cardinal von Esté wiederumb in Teutschland nacher Wien geführt worden; allwo sie alle weitere Heyrath / Pomp / und Ehr der Welt außgeschlagen / dem Dienst Gottes sich gäntzlich ergeben; den Dritten Orden S. Francisci, doch in der Welt verbleibend angenommen: von dem Morgen an biß auff zehn Uhr hat sie dem Gebett / und Gottes-Dienst beygewohnet; nach der Mahlzeit aber sich bald wiederumb zum Gebett begeben / und darin biß in die drey Stund lang verharret. Ja sie hat sich verkleidter in unterschiedliche Kirchen zu den particular Andachten verfügt / und allda ihrem Geist ein Vergnügen geben. Bey den offentlichen Processionen ist sie erschienen / und selben zu Fuß / mit sonderbahrer Aufferbawung des Volcks / beygewohnet. Alle Mitwoch / und Saimbstag durch das gantze Jahr

hat sie neben den gebräuchlichen Kirchen-Fasten / streng gefastet: wie auch zu andern Zeiten; absonderlich wann sie vom unglückseeligen Türcken-Einfall; oder andern Trangsahlen der Christenheit / oder Kirchen gehört. Gegen die Armen hat sie jederzeit ein grosses Mitleyden / und Mütterliche Lieb getragen / selbige mit täglichen Allmosen / Lebens-Mittel / und Kleidung unterhalten. Zu sonderbahrer Ehr und Gedächtnus der Mutter Gottes hat sie an ihren neun Festägen ein Tisch voll armer Leuth zu Gast gehalten / ihnen selbst mit grosser Demuth auffgewartet und gedienet. Gleicher gestalt hat sie alle grüne Donnerstag gethan; darneben auch selben die Füß gewaschen / geküst / und mit Allmosen beschenckt. Zu Ehren des allerheiligsten Fronleichnambs Christi hat sie ebnermassen durch das gantze Jahr alle Donnerstag ein Tisch voll armer Männer / und Weiber gespeiset; und ihnen Geld außgetheilet. Alle Monat des Jahrs hat sie auch den ersten Tag desselben einen armen Menschen von der Fußsohl auff mit aller Zugehör; wie auch sonsten zu unterschiedlichen Zeiten viel arme Schul-Knaben / bekleidet und gespeiset. Ja offtermahl ist sie unbekant / und mit wenig Leuthen in die Spitäler / Siech und andere Häuser gangen / mit sich tragend köstliche Salben / Kleidungen / Labnussen / Hembder / Leinwad und Tücher / zu dem Schaden Bund; allda hat sie die Krancken nacheinander / von Beth zu Beth besucht / verbunden / gelabt / bekleidet / und auff alle Weiß bedienet / mit Vergiessung vieler Zähren über sie ein Mitleyden gehabt / und getröst. Ja von ihrer eignen Taffel hat sie ihnen täglich Speiß und Tranck geschickt.

Am

Am Fest S. Joannis des Evangelisten pflegte sie zwölff alte Männer zu speisen / und ihnen selbst zu dienen / sie zu bekleiden / und mit Geld-Allmosen zu begaben ; wie auch am Fest S. Michaëlis des Ertz-Engels neun andere zu Ehren der neun Chör der Engel. Ebnermassen hielte sie Fastnacht nur mit denen Armen ; dahero verfügte sie sich in ihr newes Clarissen-Closter bey der Mutter Gottes der Engeln genant / umb Hülff zu thun in der Küchen den Schwestern / für etlich hundert arme Personen Speisen zurichten / und selben außzutheilen. Sie ließ die gantze Wiener Statt durchsuchen / und die arme Leuth verzeichnen / damit sie selbe mit Allmosen / und Lebens-Mittel könte versehen. Ja vier Meilwegs umb Wien herumb versahe sie in den Dörffern / und Märckten die arme Personen. Insonderheit hat sie die Hauß-Arme / und Gefangene mit Essen / Trincken / Kleidern / und Geld stäts versehen. Endlich hat sie auch so gar in ihrem Testament ihren guten Mütterlichen Willen gegen die Armen erzeigt : sintemahl sie in selbem verordnet / daß man hundert arme Manns-drey und sechtzig Weibs-Personen / und neun und neuntzig arme Knaben solte auß ihrer Verlassenschafft kleiden ; und zwar dergestalt / damit jedes Kleid zehn Gülden koste ; und selbe erst nach ihrer Begräbnus außgetheilt würden ; allen Pomp / Lob / und Ansehen / durch solche Kleider-Tragung bey der Begräbnus zu entgehen. Neben sothanen heylsamen Wercken der Barmhertzigkeit / und Lieb gegen den Nechsten / hat die Gottliebende Königin Elisabech auch die Gottes-Häuser mit mildreicher und rühmlicher Freygebigkeit beschencket / deren Gebäw erhebt / und

mit

mit Kirchen-Ornaten geziert. Ja zu Vermehrung des Lob Gottes hat sie in Wien / unweit der Käyserlichen Burg / ein Fürnehmes Jungfräwliches Closter/Ordens S. Claræ, unter dem Titul S. MARIÆ der Engeln/mit grossen Unkösten vom Grund erbawet/gestifftet/und dergestalt dotirt/daß auff die fünfftzig Closter-Frawen in selbem Gott Tag und Nacht loben/und andächtig dienen können. Ernentes ansehnliches Closter ist jederzeit mit viel Hoch-Adlichen Geschlechtern/und Gottliebenden andächtigen Ordens-Personen bewohnt worden / durch welcher heylsamer Wandel/frommes Leben/und inbrünstigem Gottes-Dienst die Käyserliche Majestäten/und andere Durchleuchtigste Personen auß dem Glorwürdigsten Ertz-Hertzoglichen Hauß von Oesterreich höchst auffer bawet worden. In dieses wohl regulirte Closter pflegte die Geistreiche Elisabeth öffters sich zu verfügen/mit dessen andächtigen Geistlichen Jungfrawen heylsame Gespräch zu halten/sambt ihnen in den Gottes-Dienst zu gehen/ ihnen demühtig bey der Mahlzeit zu dienen/und alle Nothürfftigkeiten beyzuschaffen.

Ebnermassen hat diese lobwürdige Ertz-Hertzogin ihren eiffrigen uhralten Catholischen Glauben in allen Gelegenheiten möglichst bezeuget; indem sie selben mit aller Macht beschützet; zu dessen Erhaltung viel geschickte Personen auff ihre Unkösten lassen in der H. Schrifft studieren / und zu Priester weyhen; damit solche in dem Wein-Garten des Herrn mit predigen/lehren / ermahnen/straffen/Beicht-hören arbeitend die Catholische im alten allein seeligmachenden Catholischen Glauben bekräfftigten; die Abgefallene aber wiederumb zu demselbigen führeten; wie erfolget.

So

So hat sie auch alle verwäiste Kinder (welche sonsten in Gefahr stunden Uncatholisch erzogen zu werden) auff sichere Catholische Oerther setzen/ und auff ihr Unkösten im wahren Glauben aufferziehen lassen. Gegen dem Hochw. Sacrament des Altars/ als einem Haupt-Grundfest der Catholischen Religion / hat sie nach löblichem alten Brauch des Ertz-Hauses von Oesterreich grosse Andacht gehabt; indem sie alle vierzehn Tag / im Advent aber alle acht Tag/mit möglichster Zubereitung selbiges genossen/ und in dessen Betrachtung/und Verehrung sich lange Zeit auffgehalten. Die Unbefleckte Himels-Königin MARIA hat sie auch mit unbeschreiblicher Andacht verehrt/und ihr grosses Officium mit sonderbahrer Inbrunst täglich gebettet; wessentwegen sie auch viel himlische Gnaden von ihr erhalten; unter welchen zu melden / daß sie ihr einsmahl unter dem Gottes-Dienst durch einen H. Engel/ in Gestalt eines gantz unbekanten Manns/ein Lateinisches wunder-kunstreiches Buch in quarto mit dem grossen Officio B. V. MARIÆ vom Himmel geschickt und vorlegen lassen, welches annoch in gemeltem Clarissen-Closter zu Wien vorhanden ist; der Ubertrager aber dessen/ist alsbald vor ihrē Augē verschwunden.

Item, als sie ein andermahl für ihren Herrn Bruder/den Hertzog Maximilian, welcher in Pohlen gefangen war/gantz inbrünstig vor einer Bildnus der Mutter Gottes S. MARIÆ Schnee genant/ gebettet / hat ihr das Bild die rechte Hand gereichet / sprechend: sey getröst / dein Bruder wird bald frey und ledig werden; wie auch der Erfolg solches erwiesen. Sintemahl gemelter Ertz-Hertzog alsbald seiner Gefängnus befreyet worden. In der Demuth ist

diese/

diese/ obschon Durchleuchtigste Frawe/ tieff gegründet gewesen: dahero hat sie sich unter dem Gebett offt zu Boden geworffen / oder selben ohne Zahl geküst; denen Krancken absonderlich Außsätzigen und mit allerley andern Kranckheiten beiadenen Personen auffgewart; sie gespeiset / und bedienet; wie schon oben gemeldet worden. In ihren demühtigen Anreden zu denen einfältigen Leuthen/ hat sie gleichsam ihrer Königlichen Würde vergessen. Eben auß Antrieb dieser Tugend der Demuth hat sie den demühtigen Dritten Orden S. Francisci der Büsserinnen angenommen; und dessen Regel jederzeit vollkommend gehalten; sich mit schlechten / doch ehrbahren Buß-Kleidern bekleidet / und selbe mit dem Buß-Gürtel umbgürtet. So hat sie sich auch auß Demuth für die gröste Sünderin der Welt gehalten; und allen Ruhm / und Lob ihres heiligen Lebens/ so von ihr ins gemein außgangen/ geflohen; ja ein grosse Anzahl der HH. Seel-Messen für sich als eine sehr sündhaffte Persohn zu lesen / im Testament verordnet; ihre Begräbnus gantz schlecht in einer höltzernen Truhen/ und in blosser Erd/ ohn alles Ehren-Grab/ zu machen / inständig Käyser Rudolffen II. und beyde Ertz-Hertzogen Matthiam und Ernestum gebetten / wie auch im Testament starck verbunden. Auff ihr Grab hat sie zwar einen Stein / doch nur glatten und schlechten/ mit nachfolgender Grab-Schrifft zu legen begehrt: **Die Forcht des Todts betrübt mich / die ich täglich sündige / und nicht büsse; dan in der Höll ist kein Erlösung. O Gott erbarme dich meiner / und erhalte mich! nun wegen erwehnten Vollkommenheiten / und heiligen Leben / hat die**

Gött-

Göttliche Majestät diese Gottseelige Königin mit himmlischen Erscheinungen wollen begnaden. Dahero unter andern ihr der H. Franciscus erschienen / und sie mit viel trostreichen Reden / in ihrem damahligen traurigen Zustand / getröstet. Im Jahr 1592. den 22. Januarii, ist sie nach Empfangung der HH. Sacramenten / und eiffrigen Zubereitung seelig zu Wien verschieden; und in der Kirchen / des von ihr gestifften Clarissen Closters / begraben worden. Bey ihrem Grab / und durch ihre Fürbitt haben etliche Personen unterschiedliche Gnaden erhalten; als der Doctor Bucher / Probst / und Pfarrer bey S. Michaël; welcher sambt allen seinen Capellanen / zur Zeit der grossen Wienerischen Contagion An. 1613. von aller Infection befreyet worden. Item der Hochgelehrte Herr Caspar us von Questenberg / Abt des Closters Sion zu Prag / welch r viel merckliche Gutthaten durch ihre Fürbitt erhalten; wie auch die Helena Beichtzerin; welcher die seelige Elisabeth ist erschienen / und sie wegen ihres Ordens-Beruff getröstet. Item die Mutter Ursula von Ruhebach / Abtissin des gemelten Closters S M A-RIÆ der Engeln / welche von einer tödtlichen Kranckheit / zur Zeit des seeligen Hintritts der seeligen Elisabeth, durch dero Fürbitt Augenblicklich ist genesen.

DISCUR-

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der Durchleuchtigsten Königin Elisabeth, Verschmähung irrdischer Hochheit.

WJe ist die Welt nicht beflieſſē/durch ihre scheinbare Wohlfahrt und Ergetzlichkeit/die Hertzen der Menschen an sich zu locken; da doch selbige nichts ist/als ein bloser Schatten? welches die Verdambte in der Höllen/obschon zu spath/selbsten bekennen durch den Mund des weisen Manns Sap. 5. **Was hat uns die Hoffart genutzet? was Vortheils hats uns gebracht / daß wir uns der Reichthumb berühmet haben? dieses alles ist vorüber gangen wie ein Schatten.** Mercke wol/daß die Verdambte sagen: **alles** / nemblich Ehren/Reichthumb/Stärcke/Glory/Herrlichkeit / und alles / was/in der Welt hoch geschätzet wird/gehet vorüber/wie ein Schatten. **Alles** / nemblich alle Ding/ welche zu erlangen du keine Mühe und Arbeit / weder Tag noch Nacht sparest; umb welche du so viele Gefahren außstehest ; umb welche du dein gantzes Leben verschleiſſest; diese alle gehen vorbey wie ein Schatten / und offt in einem Augenblick.

Wann wir auß allen Menschen / so gewesen / so würcklich seynd / und ins künfftig sollen gebohren werden/uns könten vor Augen stellen die fürnehmbste / die Edleste Printzen/ König/ Käyser und Monarchen / mit all ihrer Macht / Schätz und Reichthumb / Hochheiten und Ehren-Titulen; und könten beyfügen alle Stätt/Provintzen/Fürstenthumber/

ber/ alle ihre Königreich zu Wasser und Land; wan wir uns könten vorstellen die natürliche Gaben gemelter Hohen Personen / Exempelweiß / ihre Schönheit/ Gesundheit/ Stärcke/ Wohlredenheit/ die Weißheit des Salomons/ die Schönheit des Absolons/ die Stärcke des Samsons/ die Klugheit des Davids/ die Wissenschafft Aristotelis, die beredte Zung Ciceronis, &c. was ist dieses alles / als ein vorüber gehender Schatten? als ein vorüber laufendes nichts? Quasi non sint, sic sunt coram eo, & quasi nihilum, & inane reputata sunt ei, Isa. 40. **Dieses alles ist vor Gott / als wann es nichts wäre/ und wird wie lauter nichts und Eitelkeiten bey ihm geachtet.**

Dieses alles hat wohl gewust die Durchleuchtigste Königin Elisabeth, als sie angelegt die Liberey Christi des Herrn / das Kleid ihres himmlischen Bräutigambs / welches nicht verändert / noch verschlissen wird/ das ist / das Buß-Kleid des Dritten Ordens / durch welches sie herrlicher ist worden / als durch den Purpur. Spiegele dich / O meine Seel! an dieser Durchleuchtigsten Königin / und warhafftiger Verachterin alles irrdischen Prachts/ Hochheiten und Eitelkeiten. Was seynd doch alle Teufflische Moden und Gattungen der Kleider/ als verfluchte Eitelkeit? wäre es nicht viel besser in ehrbahrer und einfältiger Kleidung / Gott dem Herrn dienen und gefallen? Quid gloriosius, quàm mundo contempto, totum mundum habere sub pedibus? S. Bernard. **Was ist glorwürdiger/ als die Welt verachten / und die Welt unter den Füssen haben?**

11. Tag im Hewmonat.

Leben des seeligen Bekenners Bonitii, zu Volaterris in Italien.

DJe Heiligkeit dieses Tertiarien beweisen die vielfältige und grosse Wunder und übernatürliche Zeichen / so bey seinem Grab geschehen. Er ist aber insonderheit berühmbt / wegen grosser Gnaden / so ihme die Allerseeligste Jungfraw und Mutter Gottes MARIA in seinem Leben erwiesen hat. Und obschon Bonitius dieser Allerseeligsten Jungfrawen mit hertzlicher Andacht zugethan ware; so ware dannoch seine zarte Affection viel grösser auff den Feyr-Tägen der Allerseeligsten Jungfrawen / welche ihnen auch alsdan mit ihrer Gnadenreichen Erscheinung pflegte zu erfrewen.

Er hat offt diese Allerseeligste Jungfraw gesehen zwischen den Franciscanern / wann sie den Göttlichen Dienst in dem Chor verrichteten. Auff einen gewissen hohen Feyrtag sahe der seelige Bonitius, daß die Allerseeligste Jungfraw und Mutter Gottes MAKIA, das süsse JESU Kindlein auff den Armen tragend durch den Chor gienge; welches Göttliche Kindlein denen andächtigen und eyffrigen Brüdern den Seegen gabe / von den Trägen aber und Faulen sein Göttliches Angesicht abwendete.

Als Bonitius auß andächtiger Meinung sich äusser der Statt begeben hatte auff sein ligendes Gut, Gott dem Herrn desto rühiger zu dienen / wurde er offt der Englischen Ansprach gewürdiget. Er genosse aber absonderliche Gemeinschafft eines H. Engels / welcher unter anderm freundlichem Gespräch

spräch fragte: Boniti, was düncket dir? was haltestu von den drey Orden des Seraphischen Francisci? Er antwortete: ich schätze sie so hoch/ als ich kan auß allen Kräfften meiner Seelen. Recht geantwortet/ sagte der Engel / dan sie seynd von den vollkommnesten Orden der H. Catholischen Kirchen.

Weilen aber die Tugend durch Trübsall und Anfechtung vollkommen gemacht wird/ hat es auch Bonitio an denselben nicht ermanglet; dan die höllische Geister haben ihnen ohne Unterlaß in allerley Gestalt und Erscheinungen geplaget/ welche er doch allezeit mit standhafftigem Gemüth überwunden / biß daß der höchste Gott ihnen zur himmlischen Cron beruffen / und er voller Verdiensten und guten Wercken / seelig in dem Herrn verschieden.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des seeligen Bonitii, Ist die Embsigkeit in dem Gottes-Dienst.

GOtt will nicht gedienet werden durch kalte und träge Menschen / dan der H. Apóstel Paulus sagt 2. Cor. 9. **Einen fröligen Geber hat Gott lieb.** Wie eyffrig/ wie sorgfältig/ und mühtig ware der H. König David dem Herrn zu singen und zu dienen: des Morgens in aller frühe redete er sich selbsten also an: Psal. 107. **Ich will singen und Psalmen spielen in meiner Ehr. Mache dich auff meine Ehr / stehe auff Psalter und Harpff / ich will Morgens früh auff stehen.** Er will sagen: des Abends bereite ich meine Harpff/ und schlage auff meinen Psalter/ damit ich den Morgen in aller frühe / vor Auffgang der Sonnen / kan

anfangen / Gott zu loben. Der H. Chrysostomus spricht: Christus exemplo docet, non remissè & frigidè bona opera, sed quàm diligentissimè facienda. **Christus lehret uns durch sein lebendiges Exempel / daß wir in guten Wercken nicht langsam und schläffrig / sondern hurtig und embsig seyn sollen.**

Der himmlische Bräutigam ruffet und ermahnet seine Braut Cant. 2. **Stehe auff / und eile meine Freundin / und komme.** Als wolte Er sagen / du hast gnug geschlaffen / die Vöglein wecken dich mit ihrem Gesang / der Arbeitsman mit seinem Hammer: **Wie lang wilstu schlaffen? wann wilstu von deinem Schlaff auffstehen?** Prov. 6. Der seelige Bonitius hat durch viele himmlische Offenbahrungen erkennet / wie angenehm Gott seynd die fleissige und eyffrige Diener; hingegen aber / welche ohne Eyffer allein auß Zwang / oder Gewonheit / dem Gottes-Dienst in dem Chor bey wohnen / daß selbige des Segen Gottes beraubet seynd.

Bedencke dieses wohl / meine Seel! und russe mit dem H. König David Psal. 58. Fortitudinem meam ad te custodiam. **Meine Stärcke / O Herr / will ich zu deinem Dienst verwahren.** Ich schäme mich / O Herr! daß ich so lang der Welt gedienet; und dir so wenig / da ich doch zu deinem Dienst erschaffen bin. Ich will nicht mehr mit den Faulen sagen: Isa. 28. **Gebiet und gebiet wiederumb / warte / und warte abermahl / hie ein wenig / dort ein wenig;** sondern Gott zu dienen / will ich alle Kräfften des Leibs und der Seelen anwenden.

Der H. Dorotheus munterte sich selbsten auff / dan /

dan/ wann er sich erinnerte/ was grossen Fleiß er angewendet / die Kunst der Wohlredenheit zu lehrnen; sprache er zu sich selbsten: Si tanta cupiditas tibi fuit in adipiscenda eloquentia, quantò magis debes virtutis gratiâ laborare? **Wann du so begierlich gewesen/ die Wohlredenheit zu erlangen/ wie viel mehr mustu dich bemühen die Tugend zu erwerben?** Und obschon du dich bißweilen in etwa schwach oder träg befindest / so erinnere dich der Worten des H. Anselmi: Infirmitatis actio, est virtutis perfectio. **Die Mühe und Arbeit des Schwachen / machet ein vollkomne Tugend.** Dan wie der H. Apostel sagt 2. Cor. 9. **Die Tugend wird in der Schwachheit vollkommen.**

12. Tag im Hewmonat.

Leben der seeligen Jungfrawen Lucida.

DJe seelige Lucida ein Römische Jungfraw / ware also überflüssig versehen mit natürlichen Gaben/ daß ihr nicht das geringste abginge: sie war über die massen schönes und holdseeligen Angesichts/ wohl proportionierter Leibs-Gestalt / reiffer Vernunfft/ gutes Verstands/ liebreich in Worten; und was das fürnehmbste ist / führete sie einen tugendsamen Wandel.

Der Vatter ware entschlossen diese seine Tochter an einen Edlen Jüngling zu verheyrahten; aber wegen inbrünstigem Gebett und Anhalten der Tochter / hat Gott das Vätterliche Hertz geändert; daß der Vatter seiner Tochter die völlige Freyheit überlassen/ nach ihrem Wohlgefallen/ den Geist-

lichen oder Weltlichen Stand zu erwöhlen. Daher sie Gott dem Herrn ihre Jungfrawschafft versprochen / und sich recommendiert und angeben bey der berühmbten Margaretha Dominici, selbiger Zeit Wohlwürdiger Oberin S. Agneten Closters des Dritten Ordens S. Francisci in der Statt Fulginien. Sie wird auch in selbigen Orden angenommen; und die Obrigkeit sehend den grossen Eyffer dieser angehenden Geistlichen Tochter / hat selbige auff dem Weg der Tugenten also glücklich begleitet; daß sie bald die höchste Vollkommenheit erstiegen / und ihre Heiligkeit die Schönheit des Leibs weit übertroffen; und die seelige Lucida Gott und den Menschen Lieb und Werth ware. In der Betrachtung des Leydens Christi ware ihr Hertz gantz und gar vertieffet; dan nach dem Gebett folgete die Betrachtung / in welcher sie als ein keusches Täublein floge / und sich verbarge in die Steinfelsen / in die eröffnete und Blutfliessende Wunden Christi JESU. Allda war ihr Hertz / allda ihre Wohnung. O! was Hertzen-Seufftzer stiegen auff auß der Seelen der mitleydenden Lucidæ? O! was hitzige und überflüssige Zähren flossen auß ihren Augen? durch diese inbrünstige Andacht und Lieb zu ihrem blütigen und himmlischen Bräutigam / hat die seelige Lucida verdienet in ihren Händen zu empfinden die Schmertzen der Wunden Christi.

In Unterhaltung ihrer Regel ware sie so vollkommen / daß sie allen andern Schwestern ware ein heller Spiegel der Tugend und Vollkommenheit. Versehen mit den nothwendigen HH. Sacramenten / hat sie ihre reine Seel in die Hände ihres himmlischen Bräutigams auffgeben den 12. Julii, im Jahr 1440.

DISCUR-

DISCURSUS.

Die seelige Lucida lehret uns / Die leibliche Schönheit Gott auffopffern.

Einen schönen Spruch gibt der H. Geist Prov. 31. und sagt: Fallax gratia, & vana est pulchritudo. **Die Holdseeligkeit ist betrieglich / und die Schönheit ist eitel.** Freylich ist die Schönheit eitel / dan sie vergehet wie das Graß auff dem Feld. Und der Prophet Isa. am 40. c. spricht: Omnis caro fœnum. **Alles Fleisch ist Hew und Graß.** Warte nur ein wenig mein schöne Tochter! über ein kurtze Zeit wird man von dir sagen: **Das Graß ist verdörret / und die Blum ist abgefallen / alle Schönheit ist vergangen.** Sara, Rebecca, Rachël, Esther, Judith, Susanna, waren holdseelig und schön; aber mit der Zeit / in der Zeit / und durch die Zeit / ist all ihre Schönheit vergangen: und wann du selbige / zwey oder drey Tag nach ihrem Absterben solltest gesehen haben; mein Gott! wie verändert wären sie dir vorkommen? die schneeweisse Stirn / die glantzende Augen / die rosenfärbige Wangen und Lefftzen / die helffenbeinene Zähn / der süsse Mund / der schöne Halß / und alles was an dem Halß ist; würdest du sehen / wie es von den Würmen zerfressen wird / du würdest in der Rachël keine Rachël, in der Esther keine Esther finden; dan **alles Fleisch ist Hew und Graß.**

Was Raths dan: der beste Rath ist / seine Schönheit Gott auffopfferen / und die Schönheit des Leibs vereinigen mit der Schönheit der Seelen. Bias einer auß den sieben Weisen hat gar weißlich gespro-

chen: Si pulchra videaris, pulchra facito; **bist du schön/so thue auch schöne Werck.** Hastu schöne Händ? so strecke selbige reichlich auß zu den Armen. Hat dir die Natur schöne Augen gegeben: kehre sie ab von der Eitelkeit / und wende sie nach dem Himmel und himmlischen Dingen. Hastu einen freundlichen und angenehmen Wandel: pulchra facito, gebrauche dich dessen zu deiner Seelen-Heyl/ zu der Ehren Gottes/über dessen Schönheit sich die Sonn und der Mond verwundern. Also hat gethan die seelige Lucida: nichts war bey ihr zu finden für die Welt; sondern alles für Gott allein; sie wolte niemand gefallen/als dem allein / welcher ist die unbegreiffliche Schönheit. Ihre Schönheit hat sie der Welt entzogen/ und ihrem himlischen Bräutigam auffgetragen: und diesem ihre Schönheit zu bewahren/hat sie sich zwischen vier Mauren eingesperret / und die Leibliche Schönheit bedecket mit dem Kleid der Heiligkeit / damit sie von niemand / als von ihrem Geliebten würde gesehen.

Dieses bedencke/meine Seel! und hastu von der Natur einige Gunst empfangen; bistu schön: dancke Gott für alle natürliche Gaben. Der H. Chrysostomus ist dieser Meinung/ wan ein kluge und verständige Jungfraw / die leibliche Schönheit vereiniget mit der Forcht Gottes; daß selbige gegen die gantze Welt wohl mag auff die Waagschüssel gelegt werden. Hastu aber keine leibliche Schönheit/so befleisse dich zu haben die innerliche Schönheit der Seelen / so die Tugend ist: damit von dir kan gesagt werden/ was der H. Augustinus spricht von dem keuschen Joseph: Pulchrior erat intus Joseph, quàm foris. Joseph **ware inwendig schöner / als außwendig.**

dig. Und Clemens Alexan. spricht: Solus, qui virtute est præditus, verè pulcher est. **Der ist allein schön/welcher mit der Tugend gezieret ist.**

13. Tag im Hewmonat.

Leben der seeligen Jungf. Clara von Fulginien.

In grosse Weißheit ist es/ denen Stricken der Welt entgehen/eh man in selbige eingewickelt werde. Dieses hat wohl verstanden die seelige Clara, welche in ihren besten Jahren den Dritten Orden der Büsser S. Francisci angenommen. In ihrem Probier-Jahr legte sie ein festes Fundament der Heiligkeit mit Betten/ Wachen/und Wercken der Christlicher Barmhertzigkeit. Sie ware eines so reiffen/ und trefflichen Verstands; daß auch von weit entlegnen Orthen/ viele Fürnehme Personen kamen/ sich mit Clara zu unterreden/ wegen ihrer Seelen Heyl und Seeligkeit.

Wegen ihrer Andacht zu dem H. Vatter Franciscus, und Eyffer seine angenommene Dritte Regel/vollkommentlich zu unterhalten; ist sie gewürdiget worden/von dem H. Vatter offtermahlen besuchet und getröstet zu werden. Clara hat ihr sonderliches Vertrawē und Zuflucht zu einer gewissen Bildnus des H. Francisci; selbiges besuchete und grüssete sie täglich/als wann sie die Person S. Francisci vor ihren Augen hätte; allda vergosse sie das Verlangen ihres Hertzen auß/ mit Bitten und Flehen/ er wolte ihr Fürsprecher seyn/ damit sie mögte Gott gefällig dienen. Zu dieser Gedächtnus wird noch auff den heutigen Tag gemelte Bildnus in der Kirchen zu Fulginien in Umbria auffgehalten. Nachdem Clara ihre Täg heilig vollendet/ ist sie seelig gestorben im

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seeligen Clarae, Gott anhangen.

DEr Weltlichen Freundschafft ist gemeinlich anklebend die Unbeständigkeit. Darumb suche keine Freundschafft / als mit Gott / welcher beständig und unveränderlich ist. Wirst du alt / ungestalt / heßlich / oder arm; so werden alle deine Liebhaber und Freund von dir fliehen. Gott allein bleibet trew. Wilst du eine Prob seiner trewen Beständigkeit; so wirstu bey ihme finden diese Wort: Semper & nunquam. **Allzeit und nimmermehr.** Er liebet allzeit / und verstosset nimmermehr seine Geliebte / wann sie ihme nur trew bleiben.

Bedencke es wohl / O liebe Seel! daß du von Ewigkeit / von dem höchsten Gott bist beruffen worden zu seiner Liebe und Freundschafft; ja / daß er auß einer unendlichen Zahl so vieler Seelen / welche täglich erschaffen werden / dich hat außerkohren; damit du zu seiner Erkäntnus / und folglich zur Seeligkeit kommen mögtest. Diesen gnadenreichen Beruff hat die seelige Clara mit so danckbarlichem Gemüth allzeit erkennet; daß sie Gott unveränderlich anhienge / daß sie auffer ihme nichts verlangete: ihre Augen / ihre Ohren / ihren Geschmack / Gefühl / und Geruch hielte sie in dem Zaum; damit sich die Kräfften ihrer Seelen destomehr in Gott vertieffen mögten; dan mit dem Verstand ware sie beschäfftiget / das unendliche Gut zu erkennen / selbiges durch den Willen zu lieben / und ihr Hertz suchte nichts anders zu besitzen.

Das thue auch / meine Seel! wie unbeständig ist alle Freundschafft / so mit der Welt gemacht wird! wer ist / so der Welt getrawet / und nicht betrogen worden? aber der auff Gott trawet und bawet; wer Gott beständig anhanget; der wird in Ewigkeit nicht zu schanden gehen. Fatuè agis, si in aliquo altero confidis; ex omnibus charis, sit JESUS solus dilectus specialis, Thom. Kemp. Du thuest närrisch / wann du einem andern trawest; auß allen / die du liebest / muß JESUS insonderheit dein Geliebter seyn.

14. Tag im Hewmonat.

Leben der Gottseeligen Jungfrawen Adriana von Cortona.

COrtona, eine Statt in dem Toscanischen Gebieth / stellet uns vor zwey Leibliche Schwestern / Margaretham und Adrianam, Edel an Geschlecht und Tugenten. Margaretha die elteste Schwester hat nach ihrem Fall / ein so H. Leben geführet; daß sie von der H. Catholischen Kirchen der Zahl der Seeligen ist einverleibet worden. Adriana hat nach dem Exempel ihrer Schwester den Dritten Orden S. Francisci angenommen; und wäre unfehlbar zur höchster-Vollkommenheit auffgestiegen: wann der frühzeitige Todt den inbrünstigen Eiffer ihrer Seelen nicht verhindert hätte.

In ihrer zarten Jugend wurde Adriana durch Göttliche Einsprechungen also erleuchtet; daß sie alle Kinderspiel / und Eytelkeiten der jungen Töchter verschmähete / und bey sich beschlosse / auß Lieb JESU ihr Vätterliches Hauß sambt allen Verwanter

wanten zu verlassen / und sich freywillig dem Joch des Herrn zu untergeben/dan sie offtermahl bey sich betrachtete die Wort des H. Geists bey dem Propheten Jerem. Thren. 3. **Es ist gut dem Menschen/wann er das Joch trägt von seiner Jugend auff.** Deswegen Adriana bey sich embsig überlegte/ und bekümmert ware / einen gewünschten Orth außzufinden / wo sie ein Clösterliches Leben führen/ und in Gesellschafft tugendsamer Geistlicher Jungfrawen mögte desto vollkomner Gott dienen.

Aber Gott der Herr / dessen Urtheil unerforschlich seynd / schickte es/ daß sie sich nach Assis begabe ; allda wurde sie innerlich angetrieben den grossen Ablaß Portiunculæ , so vorhanden ware / in der Kirchen unser Lieben Frawen der Engeln zu verdienen. Adriana gehet dorthin / bereitet sich / und mit fevriger Andacht ruffet sie Gott an / dieses grossen Ablaß theilhafftig zu werden. Eben umb selbige Zeit war eine unzahlbare Menge der Menschen zu Portiuncula versamblet / den Ablaß zu verdienen ; und weilen Christus der Herr verordnet / daß man zu Verdienung des Ablaß müsse diese Kirch besuchen ; siehet man das andächtige Volck durch die Capell gehen ; und also geschahe es / daß die Gottseelige Adriana von der Menge des Volcks in der H. Capellen dermassen ertrucket worden / daß sie nach ihrer Heimkunfft erkräncket/und an dem Seitenweh nach einem Jahr gestorben ist / nemblich 1292. den 14. Julii. Also hat die seelige Adriana nicht allein die Statt Cortona / und den Dritten Orden S. Francisci; sondern auch den berühmbten Ablaß Portiunculæ viel herrlicher gemacht. Als

ihre

ihre Schwester / die seelige Margaretha, für der Abgestorbenen Seel gebettet / hört sie eine Stimm vom Himmel / das ihre Schwester Adriana seelig / und auß Krafft des grossen Ablaß ohn alle zeitliche Straff des Fegfewrs in den Himmel seye eingangen.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der Gottseeligen Adriana, Eyffer den H. Ablaß zu verdienen.

WJe liebreich und wunderbarlich ist Gott in seinen Wercken! Er ist ein barmhertziger und gerechter Gott / seine Barmhertzigkeit erweiset er uns durch gnädige Verzeyhung unserer Sünden; und seine Gerechtigkeit müssen wir verehren / preysen und anbetten / wann er unsere Missethaten straffet. Die Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit / seynd beyde gleiche Vollkommenheiten. Nichts destoweniger zeiget Er uns in diesem Leben mehr seine Barmhertzigkeit: dan Er verzeihet uns nicht allein unsere Sünden durch das H. Sacrament der Buß; sondern auch die verdiente Straff lasset Er uns nach durch den H. Ablaß / durch welchen die Krafft seines bittern Leydens / und seiner unendlichen Verdiensten uns also wird mitgetheilet / daß die Göttliche Gerechtigkeit / mehrere Gnugthuung von uns nicht kan verlangen.

O grosse / und unendliche Barmhertzigkeit Gottes! wer kan seine Allmacht / und Erfindungen gnugsam rühmen und preysen? durch sein H. Blut reiniget Er unsere Seelen / selbige mit den Armben seiner Göttlichen Gnaden zu umbfangen: dan der Mensch / welcher stirbt nach verdientem vollkommenen

menen Ablaß; der stirbt in dem Herrn und in der Gnaden Gottes.

Darumb ware die Gottseelige Adriana also inbrünstig/ sich zu begeben nach dem grossen Gnaden-Platz/ nach der Kirchen der HH. Engeln/ Portiuncula genant/ allda nach ihrem Vertrawen auff die Verdiensten und Versprechung Christi/ und seines Dieners Francisci, diesen grossen Ablaß zu verdienen. Sie hat ihnen verdienet/ und gerechtfertiget/ sich nacher Cortona gekehret. Ihr Leib ist zwar zerstossen worden/ welcher stoß auch die Ursach ihres Todts gewesen; aber ihre Seel hat empfangen die Gerechtfertigung/ und so vollkommene Reinigkeit/ als wann sie so gleich erst durch den H. Tauff wäre abgewaschen worden.

Seynd wir nicht unachtsame Menschen meine Seel! die wir so geringe Andacht haben/ und so selten Zuflucht nehmen zu dem H. Ablaß/ welcher allen Brüdern und Schwestern des Dritten Ordens ist mitgetheilet worden? ist das nicht verachten die Reichthumb der Göttlichen Gütigkeit/ wann wir die Gelegenheit der Verdiensten Christi also muthwillig lassen vorüber gehen? wann ein mächtiger König uns seine Schatz-Kammer thäte eröffnen/ auß selbiger nach unserem Belieben zu nehmen/ damit wir einer harten Gefängnus/ oder andern zeitlichen Nöhten und Gebrächen könten entgehen; wäre einer nicht ein Narr/ wann er solche Gelegenheit sich zu bereichen/ verabsaumete? aber noch mehr ist es den H. Ablaß zu versaumen; dan durch selbigen erlangen wir die Gerechtfertigung/ wir finden die verlohrne Huld und Freundschafft des himlischen Königs/ wir werden gezieret mit dem Kleid

der

der Gnaden / ja erlangen alles / was uns zur ewigen Seeligkeit nothwendig ist. Hört / was der H. Bernardus spricht: Quidquid mihi deest ex me, usurpo mihi ex vulneribus Christi, quæ misericordiâ affluunt, nec desunt foramina, per quæ effluunt. Alles / was an mir ermanglet / nehme ich auß den Blutfliessenden Wunden Christi / welche überflüssig seynd an Barmhertzigkeit / und es mangelt auch nicht an Wasser-Röhren / durch welche sie zu uns fliessen.

15. Tag im Hewmonat.

Leben der Gottseeligen Jungfrawen Agnes von Alençon.

DJe Gottseelige Agnes hat das Fundament der Vollkommenheit gelegt durch Verachtung der Welt / und Annehmung des Dritten Ordens S. Francisci zu Pariß / in dem Closter Ave Maria genant. Und der Eiffer Gottes hat die Seel dieser Schwester des Dritten Ordens also eingenommen; daß sie nach inständigem Anhalten ist auffgenommen worden in den Zweyten Orden S. Francisci, welcher ist der armen Clarissen.

Der Glantz ihrer Heiligkeit hat sich bald außgebreitet durch gantz Franckreich; und weilen die grosse Dienerin Gottes Margaretha von Lottringen Hertzogin von Alençon, ein Clarissen Closter bey Alençon hatte bawen lassen; wurde die Gottseelige Agnes verordnet / allda die erste Abtissin zu seyn. Sie gabe auch alsobald von sich solchen Schein der Tugenten; daß man Augenscheinlich konte abnehmen / dieser Beruff käme von Gott. Sie versamblete

allda

allda und unterrichtete ein grosse Anzahl Geistreicher und vollkomner Schwestern; welche ihre Abtissin liebten als eine Mutter/ und förchteten sie/ als eine Lehrmeisterin. Der Weg/durch welchen sie ihre Geistliche Kinder zu Gott führete / ware die Lieb/ welche bey ihr so groß ware / daß sie nicht wohl erdülden konte / daß ihre Unterthanen sich einiges Wercks der mortification oder Abtödtung unterfiengen / in welchem Agnes ihnen nicht wäre vorgangen. Und hierauß ist entstanden / daß bey allen Bekümmernüssen / so die Regierung mit sich bringet/ sie dannoch Gelegenheit fande/ sich in gemeinen Dingen zu üben / als da ist/das Closter butzen und kehren/die Krancken besuchen und trösten ꝛc.

In dem Gebett ware sie so inbrünstig / daß sie gantze Nachten mit selbigem zu brachte. Des Nachts läutete sie zu dem Gottes-Dienst / und weckete ihre Schwestern zur Metten; damit diese ihre Ruhe haben mögten. Der Teuffel konte den Eiffer und die Liebe dieser Gottseeligen Mutter nicht übersetzen: bißweilen hielte er des Nachts also starck an / daß die Klock keinen Schall konte geben; bißweilen nahme er an die Gestalt eines grossen und abschewlichen Schweins / und stellete sich in die Thür des Chors / daß der Ehrwürdigen Abtissin der Außgang; und denen Schwestern der Eingang in den Chor gesperret ware. Aber der höllische Geist ist allezeit von ihr überwunden / und zu schanden gemacht worden.

Weilen Gott dieser H. Seelen mitgetheilt den Geist der Gedult; ware sie also begierig zu leyden/ daß ihr nichts peinlicher ware; als wann sie ausser Pein und Leyden ware. Und hat ihre Gedult / in

ihrer letzter Kranckheit am meisten geschienen; dan weilen sie nicht offenbahren wolte/ ob sie dieses/ oder jenes zur Speiß oder zum Tranck verlangete; geschahe es offt und viel/ daß ihr gegeben wurde/ was ihrem Appetit und Verlangen zu wider. Nachdem sie erkennet/ daß ihr End herzu nahete/ hat sie die H.H. Sacramenten andächtig empfangen/ und mit erhebten Augen gen Himmel gabe sie ihren Geist auff/ in dem Jahr 1530. den 15. Tag Julii. Ihr seeliger Leichnam ist 12. Jahr nach dem Todt unverfehrt/ und mit einem süssen himmlischen Geruch erfunden worden.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der Gottseeligen Agnes, Umb Christi willen leyden.

CHristus unser Erlöser und Seeligmacher wuste wohl/ daß Gott dem himlischen Vatter nichts angenehmer wäre/ als gedültig leyden. Der nicht gern leydet/ wird unter die Kinder Gottes nicht gezehlet. Nullus unquam ex his, qui maximè Deo chari sunt, sine pressuris fuit, sive adversis, sagt der H. Chrysost. **Niemand auß allen/ so Gott dem Herrn angenehm seyn gewesen/ hat gelebt ohne Trübsall oder Widerwärtigkeit.** Die H. Mutter Theresia sagt in dem 7. Buch am 4. Cap. **Allezeit hat man beobachtet/ daß die beste Freund Christi/ mehrere Widerwertigkeit/ Pein und Schmertzen außgestanden haben.** Dieses scheinet in der Allerseeligsten Jungfrawen MARIA, welche der H. Birgitta offenbahret hat/ daß sie auff dieser Welt/ keine stund ohne Betrüb-

nus erlebet habe; und deswegen wird sie billich angeruffen/ Regina Martyrum, als eine Königin der Martyrer.

Der H. Augustinus Lib. de Pastor. sagt: Itane flagellat omnem filium? prorsus ita flagellat omnem filium, ùt & unicum: & unicus ille, de substantia Patris natus, æqualis Patri in forma Dei, non habebat unde flagellaretur: ad hoc carne indutus est, ut sine flagello non esset. Quia ergo flagellat unum sine peccato, nunquid relinquit adoptivum cum peccato? **Ist es mõglich? soll dan der liebe Gott seine Kinder also heimsuchen? freylich ja/ züchtiget er seine Kinder/ und seinen eintzigen Sohn/ welcher auß dem Hertzen des himmlischen Vatters gebohren/ dem Vatter nach der Gottheit gleich ware/ und nichts hatte/ welches zu züchtigen/ oder zu straffen wäre; deswegen aber die Menschliche Natur angenommen/ damit Er nicht ohne Pein und Leyden wäre. Wann Er dan gezüchtiget hat seinen Eingebohrnen Sohn/ welcher ware ohne Sünd; warumb solte Er verschönen des auffgenommenen Sohns/ welcher mit Sünden beladen ist.**

Die Gottseelige Agnes erfrewete sich/ daß sie würdig ware zu leyden; dan der Herr besuchet die jenige allein/ welche ihn lieben; und züchtiget nur die seinige. Darumb hat die H. Magdalena von Pazzis sich mit Christo verbunden zum Leyden: und wann sie sich bißweilen ohn Creutz oder Pein befande; riesse sie: **O mein Herr! bistu deiner Versprechung/ und unseres Bunds vergessen? Du hast mir versprochen keine süssigkeit/ sondern**

dern

dern lauter Gallen / Bitterkeit/und ein Theil deines Leydens zu geben.

Behertzige dieses / meine Seel! Gott verschönet nicht seines Eingebohrnen Sohns / dessen gebenedeyten Mutter / noch seinen allerliebsten Freunden. Sollen wir arme Sünder dan frey seyn? ach! lasset uns leyden / lasset uns gedültig und frewdig leyden: dan wann uns Gott Creutz und Leyden zuschicket; so will er uns einschreiben in die Zahl seiner Kinder. Justis tribulatio est amoris indicium, sagt der H. Laurent. Justin. **Creutz und Trübsall der Gerechten / zeigen an die Liebe und Freundschafft Gottes.**

16. Tag im Hewmonat.

Leben der seeligen Wittfrawen Angelina Corbaria.

§. I.

Von der Geburt / der Jugend / Heyrath / und Verfolgungen der seeligen Angelinæ.

Es hat zwar der H. Vatter Franciscus die Regel seines Dritten Ordens / allein für die Weltliche / welche mit dem Band der Ehe verbunden / in kein Closter gehen konten / oder auch für die ledige / so in der Welt bleiben / und nicht geistlich werden wolten / oder darzu kein Gelegenheit hatten / gemacht: so haben sich doch auch mittler Zeit etliche von dem Geist Gottes angetriebene befunden / welche auß liebe eines vollkommenen Lebens sich zu sammen in ein Hauß oder Closter begeben / und allda (doch ohne Verbundnus zu einem Gelübd)

Gott in Verachtung alles Zeitlichen / andächtig/ und in strenger Buß gedient haben. Endlich aber als die Liebe Gottes etlicher Hertzen mehr entzündet / haben sie die Gelübde / nahmentlich den Gehorsam / Armuth und Keuschheit auch angefangen offentlich zu verloben: welches Gott so angenehm war / daß durch seinen Seegen solcher Orden in Europa allenthalben außgebreitet / viel dessen Clöster gebawet / und gestifftet worden / in welchen ein grosse Anzahl HH. Leuthe / die Gott in strenger verharrlicher Buß biß an ihr End gedienet / erzogen worden. Die erste glückseelige Anfängerin dieses grossen H. Wercks (so viel die Frawen-Personen betrifft) war die seelige Angelina Corbaria.

Diese ist gebohren in dem Jahr Christi 1367. im Schloß der Berg Jupiter genant / zehn Wälsche Meyl-Wegs von der alten Statt Rom; ihr Vatter war der Herr Jacobus Angioballi, ein Graff gedachter Herrschafft / und ein Herr über mehr Oerther; ihr Fraw Mutter hieß Anna, ein Gräffin von Corbaria. In dem Tauff ist dieses Frawlein Angelina genant worden / laut selbigen Nahmens führte sie von Kindheit auff ein Englisch Leben / und gab mit ihren sitten gnugsam zu erkennen / daß sie ihren Nahmen nicht umbsonst truge: dan auß ihren Worten wurde nichts anders gespührt / als Gottes-Forcht / Andacht / und ein Anfang des zukünfftigen Gottes-Diensts. Sintemahl sie nichts anders thäte / als Altärlein auffrichten / selbige zieren / andere Frawlein und Mägdlein zum Gebett / Umbgäng / und andern Ubungen ermahnen / darbey andeutend / daß sie einsmahls Geistliche Häuser bawen / und viel Jungfrawen zum Gottes-

Dienst

Dienst versamlen wurde. Als sie zwölff Jahr alt war / starb ihr liebe Mutter / welche ein gewaltig tugendsame Frauw gewesen; da betrachtete sie / wie eytel da sey der Lust dieser Welt / wie zergänglich der Trost des Ehestands / als welcher bald vergeht / oder in die länge den Wolluſt in Unluſt / ja in lauter Bitterkeit verkehrt; dessentwegen verlobte sie keinen irrdischen Bräutigam an ihre seythen zu lassen / und verspracht dem Allerhöchsten Gott in ewiger Jungfrawschafft zu leben. Diesem nach hat ihr alles weltliches angefangen zu stincken / und Christus allein zu gefallen: den suchte sie überall mit betten / und Entzünten Anmühtungen; vorauß aber in den Armen; dan damit er unser Armothey reich machte / ist er selbst arm worden. Diesen gab sie alles / was sie könte anderstwo zusammen scharren: zweymahl in der Wochen begienge sie einen Gottseeligen Diebstall / indem sie selbst in die Küchel gieng / auß dem Fleisch-Haven ein stück Fleisch herauß zohe / und selbiges unter fünff Armen außtheilte / zur Gedächtnus der fünff Wunden des Herrn. Als sie einsmahls erwischt / und des Diebstals bezüchtiget wurde / fragte sie den Koch / ob er jemahlen ein Mangel in dem Haven am Fleisch gespüret? als jener antwortete: niemahlen; sprach sie / was dir nicht schadet / und andern nutzet / darüber solstu kein Mißfallen tragen: mit dieser Kunst werden ohne deinen Schaden / die Leiber der Armen offtermahlen erquickt und gelabt.

Als sie 15. Jahr alt worden / wurde sie Ehelich versprochen dem Grassen Johanni von Termis, dem die sehr veste Statt Civitella, in dem Land Abbruzzo zugehörte; sie aber wolte durchauß in selbige

Ehe nicht verwilligen / weilen sie in dem 12. Jahr ihres Alters Christo dem Herrn ihre Jungfrawschafft auffgeopffert hatte. Als ihr Herr Vatter solches hörte / wurde er sehr zörnig / trohete ihr den Todt / und gab ihr 8. Tag Zeit sich zu bedencken. In diesen Aengsten befahl sie Gott dem Herrn mit unablässlichem Bitten und Thränen ihren Kampff / und ersuchte den Allerhöchsten / daß weil Er ihr den Geist der Keuschheit eingegossen ; Er auch solchen wolte helffen erhalten. Indem sie vorgeschriebene 8. Täg mit grossen Sorgen / Forcht / und Schröcken zubrachte / wurde sie von einer himmlischen Stimm gestärckt / und ermahnt / sie solte einmahl ihres Vatters Gebotten gehorsamen / und das übrige dem Allmächtigen Gott heimbstellen. Von dieser himmlischer Bürgschafft hat sie ein besseres Hertz gefast / und dem Vatter / der sie fragte / was sie gesinnet ? geantwortet / sie wolle ihm in allem gehorsammen. Von dieser seiner Tochter Antwort wurde der Vatter mit grossen Frewden erfüllet / liesse den Bräutigam alsbald / damit kein Rew-Wetter einfiele / herbey kommen / das Werck fortgehen / und Hochzeit halten. Mitten in dem Hauffen der singenden / klingenden / und springenden Hochzeit-Leuthen / schwebte Angelina mit ihrem Gemüth bey dem Allerhöchsten als ihrem Bürgen ; sie war gleichwohl der Versprechung versichert / doch wuste sie nicht / wie / und auff was Weiß dieselbe würde werckstellig gemacht werden. Als nun das Hochzeit-Mahl fürüber / und der Tantz ein End hatte / stahle sich Angelina von der Hochzeitlichen Gesellschafft hinweg / verfügte sich allein in ihre Schlaff-Cammer / fiele nieder vor einem Crucifix / weinete mil-

miltiglich / erinnerte den Herrn seiner Verheischung / und sagte / jetzunder sey es Zeit / daß Er ihr in diesem Streit beystehe ; dan seinetwegen habe sie sich in solche Gefahr begeben. Indem sie ihres Hertzens Angst also vor dem Herrn außgosse / erschiene ihr der Engel des Herrn / und versprach ihr einen gewissen Sieg. Indem aber der Engel mit dem Frawlein gar höfflich und in schönen Ehren sprach hielte / schawte der Bräutigam durch die Thürkluntzen / zu erfahren was die Braut machte / und wurde gewahr / daß ein überauß schöner Jüngling mit seiner Braut so freundlich redete : er liesse ihm dazumahl nichts traumen von himmlischen Sachen / sondern einnehmen von seinen leiblichen Gedancken / risse die Thür auff / sprang hinein in die Cammer / und wiewohl er niemand sahe / so wolte er doch kurtzumb wissen / in welchem Winckel sich der Junge-Gesell versteckt / der mit ihr so freundliche Ansprach gepflogen : sie fiele nieder auff ihre Knie zu den Füssen ihres Bräutigams / und erzehlte demühtiglich mit kläglicher Stimm / und nassen Augen den gantzen Verlauff / wie sie nemblich ein Gelübd der ewigen Keuschheit gethan ; wie sie vom Himmel Befehl bekommen / in die Hochzeit zu verwilligen ; wie der Engel des Herrn zu ihr kommen / sie getröstet / und in der äussersten Gefahr ihrer Jungfrawschafft gestärckt ; bate auch den Bräutigam / so viel sie vermögte / daß er sie als ein Gottgeweyhtes Frawlein nicht wolte entheiligen.

Als der Edle und Großmühtige Jüngling solches hörte / fiel er auch nider auff die Knie / und bettete an die jenige / welche er zuvor Ehelich geliebt / als ein Frawlein / welches in der Lieb eines grössern

Bräutigams entzündet / und der Englischen Gemeinschafft gewürdiget war. Wohlan / sprach er / weil deine Gedancken so großmühtig / daß du keinen andern Liebhaber / als den höchsten Gott begehrest / und die andere / so minder als er / wenig geachtet; weil du so glückseelig / daß die Liebe Gottes / die in dir ist / mit der himmlischen Gegenlieb wird beantwortet; weil du in solcher himmlischen Lieb also versichert bist / daß der Allerhöchste für dich Bürgschafft geleistet / auch Engel vom Himmel geschickt / solche Bürgschafft zugewehren: so lobe ich dein Beginnen / ich ehr deine Tugend / ich preise deine Beständigkeit: wie dein Nahm / also ist auch dein Lob: du heist nicht ohne Ursach Angelina; dan du leuchtest mit Englischer Lauterkeit: du hast nicht Ursach dich meinetwegen zu förchten: dan ich ergebe mich gantz und gar in deinen Gehorsam; wie wilstu Menschen förchten / weil du zu deiner Leibguardi hast die Engel vom Himmel? wer wolte die Braut Gottes beleydigen? wer wolte nicht gern nach deinem Exempel Gott und den Engeln in dieser Tugend begehren zu gefallen? deinen Bräutigam herzvielgeliebte Schwester (wann ich anders dich als eine Braut meines Herrn also heissen darff) bitte / daß ich das jenige vollbringen möge / was ich Gott dem Herrn verspreche / das soll aber kein anderer Mensch wissen / als du. Ich verspreche / daß ich dir an deinem Leib kein Leyd zufügen wölle; ich verheisse dir / daß ich dich begehr

zu

zu lieben mit einer lautern/ und von aller zeitlichen Begierlichkeit abgesönderten Liebe: über diß versprich ich auch/ daß ich die Jungfrawschafft/ welche ich mit Göttlicher Beyhülff bißhero unbemacklet behalten/ keines wegs begehre zu beflecken.

Von dieses Jünglings Worten wurde die seelige Jungfraw mit grossen Frewden erfüllet/ sagte dem höchsten Gott grossen Danck/ daß Er sie auß einer so grossen Gefahr erlöset/ und ihrem Bräutigam einen so heiligen Willen eingegeben. Bald darauff fingen sie alle beyde an Gott den Herrn zu loben/ vollbrachten dieselbige gantze Nacht in dem Lob Gottes/ Knieten nieder vor einem Crucifix/ und verlobten alle beyde mit einhelligem Willen Gott dem Herrn von newem ihre Jungfrawschafft. Des andern Tags wurde diese Sach vermittels einer heimlichen Außsprechung unter ihren Bluts-Freunden und Bekanten Leuthkündig/ alle die es höreten/ verwunderten sich darüber/ lobten Gott den Herrn/ und wünschten dem himmlischen Braut-Volck alle zeitliche und ewige Wolfahrt. Damit sie sich aber von dem Liebkosen der Bluts-Freund/ und anderer lieben Bekanten Gemeinschafft entäusserten/ begaben sie sich nach wenig Tagen in die Statt Civitella. Daselbsten ergaben sie sich aller Gottesforcht/ und guten Wercken / regierten die Unterthanen nach aller Gebühr / ohne Pomp und Pracht / und lebten miteinander heilig/ doch ein kurtze Zeit: dann in dem Jahr Christi 1394. sturbe der Bräutigam/ und entschliesse in dem Herrn seeliglich. Als nun Angelina von diesen zeitlichen Bänden entbunden/ bedachte sie je länger / je mehr die himmlische Sachen/

nahme an sambt ihren Jungfrawen und Mägden den Dritten Orden S. Francisci, und bedeckte damit die Eitelkeit dieser Welt. Der Seelen ihres Bräutigambs thäte sie guts ohne Unterlaß; den Armen mittheilte sie reichlich; Wittwen und Wäysen labte sie: die Krancken besuchte sie: allen erzeigte sie die Christliche Lieb/und was das fürnehmbste/ so erlöste sie viel Seelen mit ihren Gottseeligen und hochvernünfftigen Ermahnungen von den Kranckheiten der Sünden; ja sie machte durch ein himmlische Kunst viel Krancke gesund: dan Gott der Herr bestättigte mit Wunderzeichen die Frommigkeit seiner lieben Braut.

Der grosse Eyffer ihrer heiligen Lieb mögte nicht eingeschlossen werden in die Enge ihrer Herrschafft/ sondern der gute Ruff ihrer grossen Heiligkeit durchstriche vermittels etlicher ihrer Jüngerin alle Stätte in dem Land Abruzo/ und selbiger allein bekehrte viel Sünder/ leitete viel auff den Weg des Heyls/ bewegte gar viel Adliche Jungfrawen zu der Liebe der Jungfrawschafft / und viel unter denselbigen legten an den Franciscaner Rock des H. Francisci des Dritten Ordens. Dannenhero entstunden viel undersöhnliche Feindschafften: dan viel Herren hieltens hoch vor übel/daß ihr Begehren von den Frawlein und Jungfrawen verachtet wurde/welcher wegen sie gleichsam sturben. Durch deren Neyd/ und List ist die Sach so weit gebracht worden/ daß man der Angelinæ übel nachgeredet / sie verläumbdet/ und gesagt; als wann sie ihres Herrn seeliger Güter verschwendet / ihre Mägd ihrer Unsinnigkeit theilhafftig gemacht/viel Frawle und Jungfrawen betrogen / die Hochzeiten und Ehestand verdambt/

auch

auch viel andere unterwiesen den Chestand zu verdammen / und daß sie endlich / wie ein wilde Frau herumb gezogen / und die junge Mägdlein weggeführt. Bey dem blieb es noch nicht; sie wurde auch verklagt bey Ladislao dem König in Sicilien / und Neapel / in vielen andern Sachen; daß sie neimblich das gantze Land Abruzo unfruchtbar gemacht / indem sie die junge Mägdlein mit verborgnen Künsten also verirret / daß sie dem Chestand feind worden. Ladislaus glaubte diesen Schergen / und ihren Schergerischen Reden / hielte sie für eine Zauberin / befehlend durch offentlich angeschlagene / und mit Königl. Siegel bekräfftigte Briefe / daß sie vor ihm erscheinen solte / des Willens sie als ein Hex / und Lehrerin einer bösen Lehr zu verbrennen. Nachdem sie verstanden / daß sie von dem König beruffen / machte sie sich wegfertig / wuste doch nicht / was der König von ihr begehrte; aber Gott der Herr offenbahrete ihr / daß sie von ihren Verläumbdern bey dem König übel angegeben worden / und er hab im Sinn / sie zu verbrennen; doch hiesse sie der Herr gutes Muths seyn / und dem König in ihrem Rock glüende Kohlen zuzutragen / zu dem Ende / daß / wofern sie schüldig erfunden / auch alsbald von denselbigen / und viel andern Kohlen verbrennt würde. Nachdem sie gehn Neapel kame / allwo der König sein Residentz hatte / verrichtete sie ein langes Gebett / communicirte heiliglich / und gehorsambte dem Göttlichen Befehl / indeme sie viel glüende Kohlen ins Fürtuch faste / mit denselben zu dem König gienge / und in Gegenwarth stattlicher Herren / das Fürtuch auffthäte / und sagte: man verbrenne mich mit diesen Kohlen / wann ich einer Sünd schüldig bin.

bin. Der König verwunderte sich über selbigem doppeltem Zeichen/daß nemblich ihr Gewand von den glüenden Kohlen unversengt verblieben / und daß die Gedancken seines Hertzens / welche er keinem andern Menschen offenbahrt hatte / ihr kund gethan worden; hörte sie gnädiglich an / wie sie die falsche Angebungen widerlegte / und das Lob der Jungfrawschafft herfür striche / liesse sie auch von sich mit grossen Ehren.

Sie hielte sich auff in selbiger Statt etliche Tag/ sagte Gott dem Herrn Lob und Danck / daß sie durch seinen gnädigen Beystand die auffgelegte Verleumbdungen so wunderbarlicher Weiß abgewischt hatte; über diß besuchte sie die Gottes-Häuser / und verehrte mit grosser Andacht die Reliquien der lieben Heiligen. Dazumahl begab es sich / daß einer alten / unfruchtbaren/ aber stattlichen Frawen Sohn/welchen sie mit vielfältigen Bitten von Gott dem Herrn erlangt hatte / todts verblichen mit höchsten Schmertzen der Eltern / und des Fürnehmen Geschlechts; es war auch kein ander Mittel diesem Unheyl abzuhelffen/ als die Fürbitt der lieben Heiligen. Es war das vorgemelte Wunderzeichen der Angelinæ noch frisch in aller Gedächtnus / dannenhero liessen die Eltern des verstorbnen jungen Herrn sie fleissig suchen / und führten sie in das Zimmer / allwo der Todte lage. Die Mutter des verstorbnen vergosse so viel Zäher/ so viel sie hätte / und wie viel sie vergossen / daß selbiger Sohn gebohren worden; also inständig bate die Mutter / daß er mögte lebendig werden: bey Gott dem Herrn sprach sie / ist kein Ding unmöglich; es ist dem Herrn eben so wohl möglich einem Kind die abgenommene

Seel

Seel wider zugeben / als die Seel einzugiessen / und das Leben zu geben. Angelina entschüldigte sich / sagend / sie sey unwürdig in so wichtiger Sach erhört zu werden; sie hätte sich auch gern darvon gemacht; aber man liesse sie nicht gehen / sie muste niderfallen auff ihre Knye / und sambt ihren Jüngeriinnen für die betrübte Eltern die Barmhertzigkeit Gottes anruffen. Nach Vergiessung vieler Trähnen / und verrichtung eines eyffrigen Gebetts tratte die Angelina zu der betrübten Mutter / und sagte; es seye noch Hoffnung vorhanden ihrem Sohn das Leben wiederumb zu erobern / darumb solte man mit seiner Begräbnus biß auff den andern Tag inhalten; damit aber die Gutthat Gottes desto würdiger empfangē würde / solte die Mutter des verstorbnen ihre Sünden beichten / communiciren / und also umb das Leben ihres Sohns helffen bitten. Nachdem solches geschehen / auch die Angelina mit der himmlischen Speiß versehen war / gienge sie zu der Bahr / und mit grossem Vertrawen auff Gott sprach sie zu dem Verstorbnen / er solte alsbald auffstehen. Ein wunder Ding! in Gegenwarth aller stunde der Jüngling auff / als wann er von dem Schlaff erwachte / sprang herumb frisch und gesund / mit aller Verwunderung / und grosser Frolockung der betrübten Eltern. Als dieses herrliche Wunder-Zeichen unter dem Volck erschollen / hat man die Angelina anfangen in grösten Ehren zu haben; sie aber Menschliches Lob zu entfliehen / wiche alsbald auß der Statt Neapoli.

Indem sie wiederumb heimzohe / beruffte sie an allen Orthen / durch welche sie gehen müste / die Sünder zu der Buß / und lockte die junge Mägdlein

zu

zu dem Closter-Leben; versamblete auch in ihrer Statt Civitella viel andere Jungfrawen / welche sie unterwiese/ Gott den Herrn zu lieben / und ihm ihre unbefleckte Reinigkeit auffzuopffern. Dannenhero wurden abermahlen viele Herrn/und Frawen schwürig über sie / sagend: sie verführe die Mannbahre Jungfrawen/zerstöhre die Adliche Geschlechter / und verwirre das gantze Land. Es waren derselbigen Klagen so viel / daß sie abermahlen die Ohren des Königs durchtrungen / und ihn so weit bewogen / daß er Befelch ertheilte / man solte die Angelina sambt allem ihrem Anhang auß dem Land verjagen. Also geschichts offt/ daß die Fürsten mehr den Menschen / als Gott glauben/ ja auch mehr beobachten die zeitliche Sachen / als die himmlische Wunderwerck. Nachdem Angelina des Königs Befehl / und Urtheil vernommen / sagte sie Gott dem Herrn / und Vatter aller Barmhertzigkeit großmächtigen Danck / welcher durch die Anfechtung / und Trübseeligkeit dieses hinfälligen Lebens ihr die Lust zu dem zeitlichen bitter / und zu dem ewigen süß gemacht; sie hielte auch darfür / daß der Außgang auß dem Sicilianischen nichts anders wär/als ein Eingang in das himmlische Reich. Als sie auch in dem Gebett von dem Herrn gestärckt war / machte sie ihren Jüngerinnen auch ein ringes und gutes Hertz/ alle Trübseeligkeit mit Gedult zu überstehen/verkauffte alle ihre Güter/ den mehreren Theil gab sie den armen Leuthen / das übrige behielte sie für sich / und ihre Jüngerinnen auff die vorstehende Reiß; zuvor aber begabe sie sich in das Gebett / die Göttliche Barmhertzigkeit ersuchend / sie wolte ihr doch anzeigen / was sie thun solte / und

wohin

wohin sie solte gehen. Ihr ist gesagt worden/sie solte sich nach Assisi, den grossen Ablaß Portiunculæ zu gewinnen/verfügen/ dan allda werde ihr ein Antwort vom Himmel kommen / was sie thun solle. Dem Göttlichen Befelch zu gehorsamen / zoge sie weg von Civitella , darüber weineten bitterlich alle Wittwen/ Wäysen/ viel Jungfrawen/ das mehriste Volck / ja alle / die ein gutes Hertz zu Gott dem Herrn hatten. Sie kam auch zu ihrem Herrn Vatter / den ehrte sie mit Kindlicher Reverentz / nahm von ihm Urlaub / erzehlte ihm ihr Leben/ und sagte : daß sie müste wandern. Der hatte mit ihr als seiner lieben Tochter ein Vätterliches Mitleyden / verwunderte sich ob ihrer Tugend / ermahnte sie zur Beständigkeit/ bate auch/ sie wolte bey ihm verbleiben. Sie aber sagte/daß ihr solches nicht zugelassen/ damit sie den Göttlichen Gebotten nicht Ungehorsam wär ; nahm darauff von ihrem Herrn Vatter den Vätterlichen Seegen / zohe durch Flecken und Stätte/ bekehrte überall viel Sünder und Sünderinnen / und versamblete ein grossen Hauffen Mägdlein / welche alle begehrten Jungfräwlich zu leben. Mit diesem newen / und alten Hauffen der Jungfrawen zoge sie fort nach Assisi , überall lieffen die Leuth zusammen / verwunderten sich ob so vielen Jungfrawen / und giengen ihnen mit grossen Ehren entgegen.

§. II.

Von dem Closter-Baw / Closter-Leben/ Kranckheit/ Todt und einigen Wunderzeichen der seeligen Angelinæ.

IN dem Jahr Christi 1395. an dem ersten Augusti kam sie in die Statt Assisi; auff den Abend gienge sie in die Kirch MARIÆ der Engeln / bettete für Sünder und Sünderinnen/ insonderheit für ihre Verfolger/ und ersuchte den Herrn/ daß Er doch wolte ihr seinen Willen offenbahren. In selbigem Gebett wurde sie verzückt / und empfieng von Gott Befehl/ daß sie solte gehn Fulginien ziehen / und daselbst mit Erlaubnus des Bischoffs für sich und ihre Schwestern des Dritten Ordens S. Francisci ein Closter bawen. Als sie nach Fulginio kommen / haben sie ein Closter zu S. Anna gebawt / und sich unter die Jurisdiction und Bottmässigkeit der Observanten begeben / durch deren Hülff die seelige Angelina in Italien in unterschiedlichen newerbawten Clöstern viel Jungfrawen versamblet / die alsdan Gehorsam / Armuth / und Keuschheit/ Ordens Gebrauch nach / offentlich angelobet/ und unter der Dritten Regel eyffrig gedienet haben. Also war Angelina die erste von allen Tertiarinnen / welche in Italien in einem Closter beysammen zu leben / und als Geistliche Ordens-Personen die drey Gelübd öffentlich zu thun angefangen haben; auß welchem Closter gleichsam als einer Wurtzel viel andere Clöster der Dritten Regel S. Francisci beydes Geschlechts / als schöne newe Pflänzlein herfür geschossen / denen hernach

Anno

Anno 1521. Pabst Leo der X. ein absonderliche Regel vorgeschrieben hat / welche in diesen unsern Zeiten von den Clösterlichen Terciarien gemeinlich/ auch von den Capucinessen unterhalten wird.

Zu Fulginio bliebe die seelige Angelina in ihrer angefangenen Heiligkeit allezeit beständig biß in den Todt. Ob sie gleichwohl auß einem gar frommen Geschlecht gebürtig / auch in der Welt an Reichthumb/ an Durchleuchtigen Titulen keinen mangel gehabt/ so war sie dannoch so demühtig / daß sie nicht hören mögte von dergleichen/ja sie wolte nicht leyden/ daß man sagen solte von der Fürtrefflichkeit und Majestät ihres Geschlechts. Allen Schwestern dienete sie / als wann sie die allerminideste unter ihnen wäre; dem Fasten/ Gebett/ der Casteyung des Leibs / den Vergiessungen der Zäher / und andern Wercken der Liebe war sie dermassen embsig ergeben / daß es das Ansehen hätte / als wann sie viel mehr ein Englisches als Menschliches Leben fuhrte. Von dem bösen Geist hat sie viel höllische Nachstellungen gelitten; doch den Feind allzeit außgelacht / und zu schanden gemacht / wiewohl es Gott der Herr verhenget zu ihren mehreren Verdiensten/ daß sie von diesem unfreundlichen Schergen zu Zeiten übel bekrieget/ und auff andere Weiß gepeiniget worden.

Endlich / als sie schwer erkränckte / verrichtete sie ihre Beicht mit Vergiessung vieler Zäher/ erforderte ihre Jüngerinnen zu sich / ermahnte sie mit einer andächtigen Red zu der Tugend / und Haltung ihrer Regel / und gab den an- und abwesenden ihren Mütterlichen Seegen. Bald darauff nach Empfahung des Hochwürdigen Sacraments / und

der letzten Oelung fienge sie an die himlische Wohnungen und Frewden zu betrachten / wurde verzückt / und sturbe / als wann sie entschlaffen wär / in dem Jahr Christi 1434. den 14. Julii, ihres Alters im acht-und fünfftzigsten Jahr. So bald sie verschieden / fieng ihr Angesicht an einen so wunderbarlichen Schein und Glantz von sich zu geben / von ihrem Leib gieng ein so lieblicher Geruch / daß das gantze Zimmer darvon erfüllet wurde ; das Volck kam hauffenweiß herbey / ihren Leib zu verehren / und zerschnitten auß Andacht ihre Kleider in kleine stücklein ; endlich truge man denselbigen mit stattlicher Begräbnus in die Kirch des H. Francilci , in welche sie hatte begehrt vor ihrem Todt begraben zu werden. Zu Ersättigung der Andacht des Volcks liesse man ihren todten Leichnamb drey Tag nacheinander sehen ; der gabe aber kein üblen Geruch von sich / wiewohl es heiß Wetter war. Diesem nach hat man ihren Leib in einen Sarch von Cipressen Holtz eingeschlossen / und in ein schöne Capell begraben.

Siebenzehn Jahr nach ihrem tödtlichen Hintritt / das ist den neun-und zwantzigsten May Anno 1451. haben die Wände ein gantzen Tag Blut geschwitzt / welches jedermänniglich gesehen. Die von Fulginio erschracken über die massen ob diesem Spectacul / fingen an mit grosser Andacht zu betten / daß Gott der Herr alles Unglück von ihnen wolte abwenden : dan sie sorgten / dieses Wunder-Zeichen dörffte ihnen ein grosse Gefahr bedeuten. In folgender Nacht erschiene sie einem andächtigen Mann / und offenbahrte ihm / daß nicht allein denen von Fulginio , sondern auch dem gantzen Europa

ropa grosse Gefahr vor Augen schwebe / weil der Türck die Statt Constantinopel eingenommen ; diesen Schaden hab sie wollen mit Zähren der harten Steinen / weil sie es mit den Zähren auß ihren Augen nicht vermögt / zu erkennen geben.

Als dieses dem Bischoff zu Ohren kame / ließ er einen Bett-Tag anstellen / und wurde auch bald Leuthkündig / daß eben an gemeltem Tag die Statt Constantinopel mit grosser und erbärmlicher Niderlag der Christen an die Türcken übergangen. In dem Jahr Christi 1492. den 13. Julii in der Vigil ihres Geburts-Tags erschiene sie dem Patri Columbino von Fulginio , der drey Monath an dem Fieber darnider gelegen/und gebott ihm/ er solte den Pater Guardian , und andere Patres ermahnen/ daß sie ihren Leib in grössern Ehren halten/und an ein Ehrwürdiges Orth / und zwar auff den Altar selbiger Capellen legen solten ; damit du aber/ sprach sie / dieser Erscheinung Glauben gebest / so soll es dir ein Zeichen seyn/ daß du in dieser Stund wirst frisch/ und gesund von deiner Kranckheit auffstehen. Von diesem Wunder-Zeichen wurden die Patres auffgemuntert / alles was sie begehrt hatte/ werckstellig zu machen ; und nahmen die Erhebung ihres Leibs für die Hand ; verrichteten auch solche mit grosser Solennität / völligem Zulauff der Bürger / und andern Völckern/ so auß den herumbligenden Stätten und Flecken herbey kamen. Der Bischoff truge ihren Leib / so unversehrt / und noch gantz war/ in einer köstlichen Behaltnus/ so er hatte machen lassen / herumb durch die sieben fürnehmbste Kirchen ; darnach wurde er auff den Altar gelegt/ mit dreyen Schlössern verwahrt / schön gezieret mit

mancherley Gemählen/darin die fürnembste Wunderzeichen der Dienerin Gottes gesehen werden. Alle die jenige / so nach Fulginio kommen / auch Fürstliche Personen und Cardinäl/ verfügen sich in gedachte Kirch / den Leib dieser Dienerin Gottes zu verehren.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seeligen Angelinæ, Die Gedult in Verfolgung.

DEr H. Apostel Paulus stellet seinem Timotheo für Augen alle Verfolgung und Trübsalen / welche ihm zu Antiochia, Iconio und Lystris widerfahren; damit er aber dem Timotheo guten Muth und Courage mache / die für Augen schwebende Widerwärtigkeiten mit tapfferem Gemüth zu überwinden; gibt er ihm diese unwidersprechliche Regel und Lehr 2. ad Tim. 3. Alle/ die Gottseelig leben wollen in Christo JESU, werden Verfolgung leyden. Als wolte er sagen: auß Creutz und Leyden kan man die wahre Diener Gottes erkennen. Welches der H. Martyrer Cyprianus also bekräfftiget in einem Brieff an Fortunatum: Nec nova, nec repentina sunt hæc, quæ nunc accidunt Christianis, cùm boni semper & Justi, & Deo innocentiæ lege, ac veræ religionis timore devoti, per pressuras & injurias, & graves ac multiformes infestationum pœnas, angusti itineris difficultate gradiantur; sic in origine statim mundi, Abel Justus à fratre primus occiditur, & Jacob fugatur, & Joseph venundatur, & David misericordem, Saül Rex persequitur, & Eliam majestatem Dei constan-

ter ac fortiter asserentem, Rex Achab opprimere conatur. Es ist nichts newes noch ungewöhnliches / was heutiges Tags den Christen begegnet; indem die Fromme und Gerechte / so sich durch unschüldigen und Christwürdigen Wandel Gott verbunden / gezwungen werden / durch Trübsal / Unbild / vielfältige und schwäre Verfolgungen den engen Weg einzugehen: dan von Anbegin der Welt wird der unschüldige Abel von seinem Bruder todt geschlagen; Jacob wird von Esau verjaget; Joseph von seinen Brüdern verkaufft; der sanfftmühtige David von dem König Saul verfolgt; und König Achab suchet den Eliam, welcher die Majestät Gottes starckmühtig und beständig verthätiget / zu untertrucken. Der H. Maximus sagt / Hom. de Machab. Der Christen Leben ist / Verfolgung leyden wegen der Gerechtigkeit. Und der H. Apostel Paulus 1. Cor. 4. mahlet uns vor mit lebendigen Farben den Wandel der newgebohrnen Christen zu seiner Zeit: Biß auff diese Stund leyden wir Hunger und Durst / und seynd nackend / und werden mit Fäusten geschlagen / und haben keine gewisse Statt. Wir arbeiten und würcken mit eignen Händen: man verflucht uns / und wir segnen; wir leyden Verfolgung / und geduldens; Wir werden gelästert / und wir bitten: wir seynd wie ein Kersal dieser Welt / und jedermans Abschab biß auff diese Zeit; das ist / biß auff diesen Augenblick / da ich dieses schreibe: und also ist es mir ergangen von Anfang meiner Bekehrung. Dan der Herr hatte dieses über Paulum ver-

hänget / wie Er selbsten Act. 9. dem Ananiæ offenbahret: **Ich will ihm zeigen / wie viel er leyden müsse umb meines Nahmens willen.**

Also waren auch der seeligen Angelinæ Corbariæ durch die Verhängnus Gottes zubereitet grosse Verfolgungen; dan als sie Wunderzeichen thäte / als sie sich beflisse die Ehr und Glory Gottes außzubreiten / die Sünder auß dem Koth der Laster zu ziehen / und die Weltliche Töchter zur Reinigkeit zu bewegen; da finge die höllische Schlang an sich zu widersetzen; dan bey dem König Ladislaus wurde Angelina außgeschryen als eine Medusa, als eine Hex / als eine Verführerin der Jungfrawen; und obschon der König die von ihr gethane Miraculen gesehen; wurde sie dannoch unschüldig auß dem Reich verbannet. Dan es heist: **Seelig seynd die Verfolgung leyden umb der Gerechtigkeit.** Ich wünsche dir / meine Seel! und allen Christen Menschen / den Wunsch des H. Apostels Pauli, da er Act. 26. zu dem Agrippa und den umbstehenden Juden sagte: **Ich wünsche von Gott / daß alle / die mich heutiges Tags hören / solche würden / wie ich**; nemblich / daß sie wegen der Gerechtigkeit leyden können. Aber wir seynd niemahlen ungedültiger / als wann wir unschüldig verklagt werden. Wann klagen wir mehr / als wann wir unbilliger Weiß leyden müssen?

Bey den Athenienſern wurde vorzeiten ein berühmbter Kriegs-Oberster unschüldiger Weiß zum Todt verdammet; als dieser von dem Volck und Soldaten beklagt und beweynet wurde; sagte er: was weynet ihr wegen meiner / da ihr wisset / daß ich unschüldig bin? wann ich sträfflich und schüldig wäre /

wäre/ so hettet ihr Ursach zu weynen. Ist es dan nicht besser / unschüldig; als schüldig leyden? Christus unser Herr und Meister hat gelitten wegen der Gerechtigkeit; und wir sollen nicht leyden? lehrne/ lehrne/ wegen der Gerechtigkeit leyden/ und ruffe zu Gott mit dem H. König David Psal. 89. **Wir haben uns erfrewet wegen der Täg / in welchen du uns gedemühtiget hast: und wegen deren Jahren / darin wir Unglück gesehen haben.** Der Geistreiche Blosius L. de Cont. c. 3. spricht: Nullus omninò Sanctorum fuit, qui non aut externam, aut internam aliquam tribulationem portare debuerit: abjectâ igitur omni pusillanimitate, quidquid tibi accidit, de manu Dei accipe, & hoc tibi ab eo, ex immenso amore, pro tua salute transmissum esse crede: **Niemand auß allen Heiligen ist jemahlen ohne ein innerliches oder äusserliches Creutz gewesen: darumb schlage auß alle Kleinmühtigkeit/ und nehme alles an von der Hand Gottes, und halte fästiglich dafür / daß dir alles von ihme auß unendlicher Liebe/ zu deiner Seelē Heyl zugeschickt werde.**

17. Tag im Hewmonat.

Leben des Gottseeligen Beichtigers Martolensii.

MArtolensius ein Edler Einwohner der Statt Assis in Umbria / und einer von den vornehmbsten Beampten selbiger Statt/ hatte den H. Franciscum nicht allein zu einem Mit-Bürger; sondern ist durch dessen Bekehrung also bewegt worden / daß er sein tugendsames Leben wohl beobach-

tete/ und durch selbiges auffgemuntert wurde / seinen Fußstapffen nachzufolgen. Und obschon Martolenius lebte in allem zeitlichem wohlergehen/und grossen Ehren; so begabe er sich dannoch offt zu dem H. Francisco, von ihme / als ein demühtiger und untergebener Discipul unterwiesen zu werden.

Seine Gelegenheit litte es nicht / die Welt gantz und gar zu verlassen; deswegen nahme er an den Dritten Orden der Büsser / und mit grosser Andacht und Aufferbawung des Volcks empfienge er den Habit auß den Händen des Seraphischen Vatters. Er unterwurffe sich also demühtig dem Gehorsam des H. Vatters/als wäre er der allergeringste Novitius: dan der fromme Mann wuste / daß der einfältige Gehorsam / das Fundament der Vollkommenheit ist. Der H. Francilcus sahe den inbrünstigen Eiffer Martolensii, auff dem Weg der Vollkommenheit zuzunehmen; suchte in ihme den Geist der Welt außzulöschen. Deswegen übte er ihnen in Abtödtung der sinnlichen Begierden. Er ware streng im Fasten / unter seinem demühtigen Kleid truge er ein Cilicium, des Nachts disciplinirte er seinen Leib / und also machte er denselbigen dem Geist unterwürffig.

Diesen Gottseeligen Tertiarium sahe man bißweilen in Betrachtung des bittern Leydens Christi mit Zähren übergossen; bißweilen mit den Gedancken gen Himmel auffsteigen/und die Glory der Heiligen Gottes erwegen. Bald sahe man sein Hertz vor Frewden auffspringen; bald in wehmühtigen Thränen zerschmeltzen auff dem Berg Calvariä / auff welchem sein Geliebter JESUS ein Myrren-Büschlein; und auff dem Berg Thabor ihm ware

ein

ein liebreicher Tröster. Er übte sich also in allen Christlichen Tugenten; daß er der gantzen Statt ein Vorbild der Vollkommenheit ware; und man an ihm sahe/daß in einem umbzäuntẽ Feld in der Welt so viel schöne Blumen / als in einem beschlossenen Garten eines Closters.

Ich sage / **in einem umbzäunten Feld in der Welt**; dan die jenige/welche Profession thun / die Gebott Gottes mit sonderbahrem Eiffer zu unterhalten; seynd Gott dem Herrn sehr gefällig und angenehm / von welchen Er auch spricht / Isa.42.cap. **Siehe/ das ist mein Knecht/ich will ihn auffnehmen: Er ist mein Außerwöhlter / meine Seel hat an ihm ein Wohlgefallen.** Martolensius ware in und auffer der Welt; in der Welt nach dem Leib / durch Sorge und Bekümmernus des Gemeinen und Bürgerlichen Wesen; aber auffer der Welt durch gethane Profession die Gebott Gottes also zu halten(welche alle Tertiarien versprechen gnawer zu halten) daß ihne die Welt nicht abhielte von dem jenigen / was er vor Gott/ und seine Seel zu thun verpflichtet ware. Nachdem er in dem Dritten Orden / Gott dem Herrn lang und trewlich gedienet; ist er beruffen worden zu empfangen die Cron / welche denen versprochen / so Gott lieben: und die lieben Gott/ welche haben / und halten seine Gebott. Ist gestorben im Jahr 1221.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des Gottseel. Martolensii, Einfältige Demuth.

DEr H. Vatter Gregorius lehret uns/ daß das gantze Werck unser Seeligkeit bestehe in der

Demuth ; dan wir können kein Gottgefälliges Werck verrichten / es seye dan daß wir uns dem Göttlichen Willen gantz unterwerffen ; wie hingegen auß mangel dieser Unterwerffung/alle Sünden entstehen. Hört ihr demühtige (sagt der H. Gregorius) hört / was Christus JESUS spricht / Matth. 20. cap. des Menschen Sohn ist nicht kommen/ihm dienen zu lassen/sondern zu dienen. Hört ihr Hoffärtige/was geschrieben stehet / Eccli. 10. cap. Die Hoffarth ist ein Anfang aller Sünd. Hört ihr Demühtige! Ewer Gebenedeyter Heyland hat sich verdemühtiget biß in den Todt des Creutzes. Hört ihr Hoffärtige ! ewer Führer ist Lucifer ein widerspenniger Engel. Hört ihr Demühtige! wie mehr ihr euch ernidriget ; je gleichförmiger werdet ihr ewerem Herrn. Hört ihr Hoffärtige! wie mehr ihr euch suchet zu erheben ; je mehr werdet ihr ernidriget / und nahet euch zu dem Teuffel. Was ist dan närrischer / als sich selbsten erheben und groß machen? Der H. Bernardus spricht : Was stolzirestu / Staub und Aschen? Christus hat sich selbsten ernidriget/ und du wilst dich erheben?

Wolte Gott / wir beobachteten besser das Beyspiel Christi des Herrn / welcher sich gedemühtiget hat biß in den Todt / und uns sein Exempel hinterlassen zu thun/was Er gethan hat. Aber die Demuth muß nicht falsch oder betrieglich seyn ; sondern warhafft und auffrichtig auß dem Hertzen ; dan die Demuth der Gleißner/ ist Hoffarth. Der H. Thomas von Aquin beschreibt die rechte Demuth also : Humilitas est quædam laudabilis sui ad ima dejectio.

Die

Die Demuth ist ein löbliche Ernidrigung seiner selbst biß auff das unterste. Solche Demuth ist gewesen in der Allerseeligsten Jungfrawen und Mutter Gottes MARIA, welche/ obschon sie zu einer Mutter des Herrn außerwöhlt / welches so grosse Ehr und Wurdigkeit ist / daß kein grössere seyn kan ; sich dannoch hielte für den geringsten Menschen / und sich eine Dienstmagd des Herrn nennete.

Es scheinet daß Gott der Herr in Geistlichen Dingen / eben selbigen Ursprung verordnet / gleich wie in den natürlichen Geschöpffen ; verstehe/ auß **nichts.** Wann wir wollen etwas seyn / müssen **wir** gleichfals **nichts** werden : wir müssen alle Großschätzung / alle Hochheit ablegen / und gedencken / daß **wir nichts** seynd. Wie der H. König David uns erinnert Psal. 136. **Ernidriget / verkleinert euch biß auff den Grund.** Führet kein hoffärtige Gedancken in dem Hertzen / dan wie der H. Apostel Paulus sagt / Gal. 6. **So sich jemand düncken läst / daß er etwas seye / da er doch nichts ist / der verführt sich selbst.** Bistu reich? bilde dir nicht ein / daß du etwas seyest / dan der weise Mann sagt / Sap. 7. Divitias nihil esse duxi. **Die Reichthumb hab ich für nichts gehalten.** Bistu mächtig ? erhebe dich dessen nicht / **dan die Gewaltige leben nicht lang.** Eccli. 10. **Bistu klug und verständig ?** vermesse dich dessen nicht / sonsten wird dich Gott zu schanden machen / dan es stehet geschrieben / sagt der H. Apostel Paul. 1. Cor. 1. cap. **Ich will die Weißheit der Weisen zu nichts machen / und die Klugheit der Klugen verwerffen.** Bistu schön ? ach ! wie unbe-

unbeständig ist die Schönheit? Proverb. 31. Darumb ernidrige dich / dan alles ist nichts; sondern rühme dich allein in deiner Demuth / nach dem Außspruch des H. Apostels Jacobi 1. cap.

Der Gottseelige Martolensius ware ein gar berühmbter / hochansehnlicher / und weiser Staats-Mann in der Statt Assis; in seinen eignen Augen aber ware er nichts. Von dem H. Franciscus hat er gelehrnet / die Demuth üben / welche Tugend in Vornehmen und Hohen Personhnen / herrlicher und schöner leuchtet. Was schliessestu nun / meine Seel! hastu noch keine Neigung zu der Demuth? du magst dich kehren oder wenden / wie du wilst; ohn die Demuth wirstu Gott niemahlen gefallen. Wilstu den Weg wissen / zu der Vollkommenheit auffzusteigen? der erste Grad oder Staffel ist die Demuth; der zweyte / und dritte Staffel / ist abermahl die Demuth / sagt der H. Augustinus. Und der H. Bernardus Serm. 16. in Cant. Descende, ut ascendas, humiliare ut exalteris: hæc enim est ad sublimitatem via, & non est alia præter ipsam: qui aliter vadit, cadit potius, quam ascendit. **Ernidrige dich / damit du auffsteigest; demühtige dich / damit du erhoben werdest / dan diß ist der Weg zu der Erhöhung / und ausser diesem ist kein anderer: wer einen andern Weg eingehet / wird mehr fallen / als austeigen.**

18. Tag im Hewmonat.

Leben der Gottseeligen und Durchleuchtigsten Maria von Constantinopel/Königin in Ungarn.

MAria war eine Tochter des Käysers Alexii zu Constantinopel / ist gebohren in der Statt Constantinopel. Balduinus dieses Nahmens der zweyte folgete seinem Vatter in dem Reich/und seine Schwester Mariam gabe er zur Gemahlin Belæ dem IV. König in Ungarn/Bruder der H. Elisabeth Land-Gräffin in Thüringen. Obschon Maria in den Lustbarkeiten des Hoffs ware aufferzogen; ware sie dannoch mit selbigen nicht vergnügt; dan gleich wie der fromme Tobias, Tob. 1. cap. Wann alle zu den güldenen Kälber giengen / die Jeroboam der König in Israel gemacht hatte/ meydete er allein aller Gesellschafft / und gieng gehn Jerusalem zum Tempel des Herren/ und bettete daselbst den Herrn an; also liesse Maria alle Hoffs Freud und Lustbarkeiten fahren / und begabe sich in ihre Einsamkeit zu betten / andächtige Bücher zu lesen/oder sonsten ein andächtiges Werck zu verrichten.

Die Gottseelige Königin truge ein sonderbahre Neygung zu den Armen und Bedürfftigen: und an platz daß andere bey Hoff / einander Visiten oder Besuchungen gaben/ fande man die Königin in den Spitälern / bey den Krancken und Gebrächlichen. Wann bißweilen von ihrem Herrn Vatter befohlen wurde / sie solte sich mit andern in Gesellschafft erlüstigen; gehorsamete sie mit grossem Respect; obschon

obschon ihr Hertz und Gemüth mit höhern und himmlischen Dingen war eingenommen. In all ihrem Thun und Lassen schiene herfür ein sonderbahre Zucht und Ehrbarkeit / Mässigkeit in Essen und Trincken / bey Königlichem Pracht die Niederträchtigkeit / und unter den Eytlen ihre Heiligkeit.

Mit einem Wort / Maria wandlete in aller Fürsichtigkeit ; sie hätte auch alle Hochheit des Hoffs verlassen / wann sie von Gott nicht wäre verordnet gewesen / zu seyn ein Ehe-Gemahlin Belæ des Königs in Ungarn / eines Sohns Andreæ des berühmbten Beschützers der H. Kirchen. Es ware ein gewünschter Heyrath für Gott und für die Menschen. Aber Gott hat sie wol heimgesuchet in diesem Stand; dan obschon der König und die Königin / ein Hertz und eine Seel waren / auch das geringste Mißvergnügen bey dieser Ehe nicht zu spüren ; so seynd dannoch in demselbigen viele und spitzige Dörner der Widerwärtigkeiten auffgewachsen. Das wohl kan gesagt werden : Keine Rosen ohne Dörner. Ihr Herr der König wurde in seinem Reich von den Tartarn überfallen / und sein Königliches Läger auß dem Feld geschlagen. Der König Bela brachte zwar zum zweytenmahl ein schöne Armee in das Feld ; wurde aber widerumb von den Tartarn überwunden / und also geschlagen und verfolgt daß der Weg von zwey Tagen mit Todten und Verwundten ist angefüllt gewesen ; und der König allein mit wenig Hoff-Leuthen kümmerlich darvon kommen.

Maria die Königin ware flüchtig / und enthielte sich auff den Gräntzen von Oesterreich / allwo sie das Unglück ihres Königs / und die Niderlag der Unterthä-

terthanen mit Bitterkeit des Hertzens vernahme / dannoch alles mit Gedult von der Hand Gottes annahme. Sie hatte mit ihrem König 4. Kinder / 2. Söhn / und zwey Töchter / und ware mit ihrem Herrn eingeschrieben in den Dritten Regel des H. Francisci, in welchem ihre Tochter Zinga auch eingekleidet / und Profession gethan hat. Als die Tartarn drey gantzer Jahr das Königreich Ungarn eingehabt / und mit Fewr und Schwerd alles verherget; hâte der König sambt der Königin Gott dem Herrn ein Gelübd / daß sie die Frucht / mit welcher die Königin gesegnet ware / zum Dienst des Herrn wolten auffopffern in dem Orden des H. Francisci. Ein Wunder! alsobald machen sich die Tartarn auff mit Sack und Pack / und verlassen das gantze Königreich Ungarn. Da inzwischen der König Bela sambt der Königin auff der Reise nach Buda begriffen ware: allwo die Königin mit einer jungen Tochter eingelegen / in der H. Tauff Margaretha genant; und nachdem sie drey und ein halb Jahr alt / nach der Statt Vesprin geführt worden in das Closter der Geistlichen Jungfrawen des Ordens S. Dominici: welches Closter von dem König Andrea gebawet / und mit Königlichen Renthen versehen ware. Die Königliche Princessin Margaretha, von der Gnad Gottes vorkommen / wurde nach wenig Jahren also mit innerlicher Begierd angetrieben; daß sie vor gewöhnlicher Zeit / umb den H. Ordens-Habit demühtig angestanden; ihr Begehren aber wurde auff 6. Monat auffgeschoben / die Beständigkeit der jungen Princessin zu probiren. Nach welchen sie in den Orden auffgenommen / und nach löblich vollbrachten Probier-Jahr / hat

sie

sie sich durch die H. Profession, Gott dem Herrn auff ewig auffgeopffert.

Maria die Gottseelige Königin/liesse mit Bewilligung des Königs Bela in Oesterreich ein Closter bawen für die arme Clarissen / Königs-Feld genant/ in welchem sie sich auffhielte zur Zeit / wann der Königin dem Krieg begriffen ware. Hier versamlete die Königin ein grosse Anzahl Gottliebender Seelen. Die Edleste und Vornehmbste Töchter der Hertzogen / Fürsten und Graffen / verlangten und kamen nach dem Closter Königs-Feld/ alda den weltlichen Pracht abzulegen / und sich mit Gott zu verbinden. Diese alle wurden von der andächtigen Königin mit einer Mütterlicher Frewd- und Holdseeligkeit empfangen. Inzwischen wird Maria durch zeitlichen Hintritt der Beywohnung des Königs Belæ beraubet in dem Jahr 1275. nachdem er 30. Jahr das Königreich Ungarn regieret/ und seine Königin in grosser Betrübnus hinderlassen / welche auß der Noth eine Tugend machend / sich gantz und gar in den Willen Gottes ergabe; und zum Trost und Erquickung der Seelen ihres abgelebten Königs theilete sie auß reiches Allmosen / und durch das gantze Königreich liesse sie unzahlbahre HH. Messen lesen. Ohne unterlaß verrichtete sie ihr eigenes mit Zähren vermischtes inbrünstiges Gebett/und lebte hinführo in embsiger und sorgfältiger Unterhaltung der Dritter Regel S. Francisci. Sie lage ob dem Fasten / legte ab die köstliche Staats-Kleider / besuchte die Krancken in den Spitälern / truge Sorg für ihre Kinder biß sie von Gott zu den himmlischen Frewden auffgenommen worden. Sie ligt begraben in der Kirchen

der

der Franciſcaner / neben ih[illegible]

Die xjv. Nov.

IN FESTO
B. ELISABETHÆ
BONÆ,

SANCTIMONIALIS TERTII ORDINIS S. FRANCISCI EX MONASTERIO REUTHENSI,

PROVINCIÆ ARGENTINENSI ORD. MIN. CONVENT. INCORPORATO.

DUPLEX MINUS.

Lectiones

IN I. NOCTURNO.

De Epiſt. 1. S. Pauli Apoſt. ad Cor.

De Virginibus.

IN II. NOCTURNO.

Lectio IV.

Eliſabeth, ob eximiam vitæ ſanctitatem vulgo Bona, orta eſt anno Chriſti milleſimo trecenteſimo octogeſimo ſexto in oppido Waldſee, Diœceſis Conſtantienſis; Parentes catholicos habuit, Joannem Achlerum, & Annam, qui illam Eccleſiæ Sacramentis initiarunt, & chriſtianam Religionem ſedulo docuerunt: In ſumma animi ſimplicitate, & morum honeſtate primis adoleſcentiæ annis transactis, hor[illegible] re Conrado Kug

sie sich durch die H. Profession, Gott dem Herrn auff ewig auffgeopffert.

Maria die Gottseelige Königin/liesse mit Bewilligung des Königs Bela in Oesterreich ein Closter bawen für die arme Clarissen / Königs-Feld genant/ in welchem sie sich auffhielte zur Zeit / wann der König in dem Krieg begriffen ware. Hier versamlete die Königin ein grosse Anzahl Gottliebender Seelen. Die Edleste und Vornehmbste Töchter der Hertzogen / Fürsten und Graffen / verlangten und kamen nach dem Closter Königs-Feld/ alda den weltlichen Pracht abzulegen / und sich mit Gott zu verbinden. Diese alle wurden von der andächtigen Königin mit einer Mütterlicher Frewd- und Holdseeligkeit empfangen. Inzwischen wird Maria durch zeitlichen Hintritt der Beywohnung des Königs Belæ beraubet in dem Jahr 1275. nachdem er 30. Jahr das Königreich Ungarn regieret/ und seine Königin in grosser Betrübnus hinderlassen / welche auß der Noth eine Tugend machend / sich gantz und gar in den Willen Gottes ergabe; und zum Trost und Erquickung der Seelen ihres abgelebten Königs theilete sie auß reiches Allmosen / und durch das gantze Königreich liesse sie unzahlbahre HH. Messen lesen. Ohne unterlaß verrichtete sie ihr eigenes mit Zähren vermischtes inbrünstiges Gebett/und lebte hinführo in embsiger und sorgfältiger Unterhaltung der Dritter Regel S. Francisci. Sie lage ob dem Fasten / legte ab die köstliche Staats-Kleider / besuchte die Krancken in den Spitälern / truge Sorg für ihre Kinder biß sie von Gott zu den himmlischen Frewden auffgenommen worden. Sie ligt begraben in der Kirchen

der

der Franciscaner / neben ihrem König/ und ältesten Sohn / vor dem Altar unser Lieben Frawen. Auff dem Grabstein stehen folgende Lateinische Versen:

Aspice rem charam, tres cingunt virginis Aram
Rex, Dux, Regina, quibus adsint gaudia trina.
Dum licuit, tua dum viguit, Rex Bela, potestas,
Fraus latuit, pax firma fuit, regnavit honestas.

Auff Teutsch also:

Schaw eine Sach / so ist sehr rahr /
In einem Grab sich finden
Vor unser Mutter-Gott's Altar /
König / sambt Königinne /
Der Sohn sich auch zu fügen thut /
Gott wöll sie drey bereichen /
Mit seinem höchsten Himmels-Gut
In Ewigkeit nicht weichen.
So lang als Bela mächtig war /
Und Gott ihm ließ das Leben /
Befand sein Thron sich hell und klar /
Betrug kont nirgend kleben /
Durch Tartars endlich grosse Macht
Must Bela flüchtig werden /
Verläst dem Land ein dunckle Nacht /
Beständigs nichts auff Erden.

DISCURSUS.

An der seeligen Königin Maria sehen wir / wie mächtig die Lieb Gottes seye.

DEr H. Apostel Paulus ist nach seiner Bekehrung mit dem Fewr der Göttlichen Liebe also entzündet gewesen; daß er dem Todt / dem Leben /

dem Teuffel/ der Welt gleichfals trotzete / und alle zum Kampff hinauß rieffe. Das Beruffungs-Cartel ist verzeichnet in seiner Epistel zu den Römern am 8. Cap. Quis me separabit à charitate Christi ? Wer will mich scheiden von der Lieb Christi? Trübsal? oder Angst? Hunger ? oder Blöse? Gefahr? Verfolgung ? oder Schwerd ? Ich bin gewiß/ daß weder Todt noch Leben/ noch Engel/ noch Fürstenthumb / noch Krafft / noch was gegenwärtig ist / noch was künfftig ist/ noch Stärcke/ noch Höhe/ noch Tieffe/ noch einige andere Creatur mich wird scheiden können von der Lieb Gottes/ die in Christo ist / unserm Herrn. Der H. Apostel förchtet kein schiessen noch stechen. Was machet ihn aber so gehertzt und großmühtig ? in seinem Hertzen brante ein Fewr der Göttlichen Lieb; diese widerstehet/ achtet weder Fewr noch Schwerd/ überwindet alles ; diese ist das starcke Schild / durch welches alle Pfeil der Verfolgung/ Trübsall / und Widerwertigkeiten abgekehret und zerbrochen werden.

Die Raub-Schiff/ wann sie auff dem Meer von einem Kriegs-Schiff angehalten werden / also/ daß sie kein Mittel sehen dem feindlichen Schiff zu entfliehen / zünden sie ihr eigenes Schiff und Pulver an/ und fliegen also sambt dem feindlichen in die Lufft. Wie offt bestürmet / und greiffet der Teuffel und die Welt die Christliche Seelen an ? aber wann ein solche Seel brennet in dem Fewr der Göttlichen Liebe / muß alles weichen und fallen ; die Seel allein wird salvirt und erhalten / dan diese flieget hinauff gen Himmel/ und werden all ihre Feind zu schanden gemacht. Die Liebe Gottes ist so mächtig / daß sie

den

den gantzen Menschen saubert und reiniget; gleich wie das Gold im Fewr geläutert wird. Nichts weltliches / nichts irrdisches bleibet in dem Hertzen / in welchem das Fewr der Göttlichen Liebe entzündet ist.

Den Brand dieses Göttlichen Fewrs hat empfunden die Geistliche Braut im hohen Lied Salomonis 5. cap. da sie riefft: **Meine Seel ist zerschmoltzen / da mein Geliebter redete.** Wann der Allmächtige Gott Hand anleget / und lasset die hitzige und fewrflammende Strahlen der Göttlichen Liebe schiessen auff ein irrdisches weltliches Hertz; O! alsobald fangen an die Corallen / die köstliche Ring sambt allem eytlen Geschmuck / an Halß und Händen zu zerfliessen und zerrinnen; und wird ein irrdische Seel durch das Fewr der Göttlichen Liebe / in ein heilige / und Gottliebende Seel verändert.

Maria die Käyserliche Tochter ist so glücklich gewesen / daß das Fewr der Göttlichen Liebe in ihrem zarten Hertzen auffgienge / welcher Brand mit ihren Jahren gewachsen und zu genommen; also / daß weder Weltlicher Pracht / weder die Lustbarkeiten des Käyserlichen Hoffs / platz bey ihr finden mögten. Wohl hat diese Königin gesprochen:

Ille meos, primus qui me sibi junxit, amores
Abstulit, ille habeat secum, servetque sepulchro.

Gott / der vor ist kommen /
Hat mir mein Hertz genommen;
Ich weich nicht von ihm ab /
Biß daß ich lig im Grab.

Schämestu dich nicht / O eytle Seel! die du dich

biß über die Ohren vertiefffest in den Koth der Uppigkeiten! die du dich in die irrdische Lustbarkeiten / wie eine Flieg in das Spinngeweb/! lassest einwicklen / die du das jenige liebest / so nicht verdienet angesehen zu werden! die du deine Augen nicht auffschlagest auff den liebreichen / ewigen/unvergänglichen Gott! wan du diesen nicht liebest / so gehestu ewig verlohren. Höre wie der H. Augustinus sich beklaget / da er also auffruffet: Serò te amavi, pulchritudo tam antiqua, & tam vera! **Viel zu spat hab ich dich geliebt / O alte / und wahre Schönheit!** Falle der Göttlichen Majestät zu den Füssen/meine Seel! und sprich mit dem H. Anselmo: Aufer à me Domine substantiam, si velis: Manus, pedes, oculos: solum relinque cor, quo te diligam: hoc enim solo tibi placebo. **Wann dir also beliebig/O Herr! so nehme von mir alles / was ich besitze: meine Händ / meine Füß / meine Augen: lasse mir nur allein mein Hertz / dich mit selbigem zu lieben: durch dieses allein / werd ich dir lieb und gefällig seyn.**

19. Tag im Hewmonat.

Leben der Gottseeligen Jungfrawen Clara Francisca von Bisantz.

CLara Francisca ist gebohren in dem Jahr 1589. den 6. April/ und im Tauff genennet Odilia: welcher Nahme nachmahls/als sie in das Closter gangen/verändert worden nachdem Gebrauch der Clöster / und wurde genennet Clara Francisca. Ihr Vatter war Jean de Recii, welcher commandierte

einen

einen Theil der Armee des Hertzogs in Savoyen. Ihre Mutter ware Margaretha de Borrey, deren Leben den achten dieses Monats beschrieben ist.

Die kleine Odilia, als sie noch auff den Armben getragen wurde / zeigte ein empfindliches Mißvergnügen / wann sie hörte die harte Wort / und sehr scharffe Tractamenten / mit welchen ihr eyffriger Vatter denen Unterthanen begegnete. Als solches der Vatter verspühret / hat er wegen dieses Kinds seinen Eyffermuth suchen zu brechen. Nachdem sie in etwa auffgewachsen / und mit der Mutter nach der Kirchen gienge; bliebe Odilia vor der Kirchen-Thür eine Weyl / und bettete mit den armen Menschen das Vatter unser / und Ave Maria, sambt andern Gebettern / so sie erlehrnet hatte. Sie wurde nach ihrem Stand / köstlich gekleidet; dessen sich Odilia bey der Mutter beklagte / sagend: daß die jenige / welche für den Himmel / und für den himmlischen Bräutigam erzogen wird / in so köstlicher Kleidung nicht erscheinen müsse.

Also ist Odilia an Jahren / und an Tugenten gewachsen / und ist ihr Christus der Herr einsmahls in Gestalt eines holdseeligen Jünglings erschienen / begehrend / daß sie ihme dienen solle. Welches die Tochter der Mutter offenbahret / welche / als ein Gottsförchtige Dame geantwortet / dieses wäre der Beruff Gottes / welchem sie schüldig wäre zu gehorsamen. Odilia im Hertzen erfreuet / nahme ihr für / niemand als Gott allein zu dienen / ihne allein zu lieben / auff niemand zu sehen / als auff den / welcher ihr erschienen war.

Es ware dieser jungen Edlen Seelen ihr grösstes Leyd / daß sie wegen der Kindlichen Jahren noch

müste beraubt bleiben des Allerheiligsten Sacraments des Altars ; welches ihr auch auß Gutachten der Geistlichen früher erlaubt worden / weilen in ihr neben natürlichem reiffem Verstand / ein sonderbahre Gnad Gottes verspühret wurde. Wie dan auch die Theologi lehren / daß man bey der ersten Empfahung dieses Allerheiligsten Sacraments / nicht allein nach den Jahren ; sondern auch nach der Erkäntnus urtheilen müsse. Nach Geniessung dieses allerhöchsten Guts spürete man bey Odilia einen mercklichen Fortgang in allen Tugenten ; und konte sich dieses zarte Gemüth nicht gnugsam ersättigen in tiessester Betrachtung der unüberschwencklichen Liebe des Herrn / mit welcher Er in diesem Allerheiligsten Sacrament / unter den Gestalten des Brods uns gibt sein allerheiligstes Fleisch und Blut zur Speiß und Nahrung unser armen Seelen.

Der Teuffel konte diesen Fortgang in der Tugend nicht leyden / versuchte die keusche Seel mit schwären Anfechtungen / und insonderheit mit Ansprach der jungen Edel-Leuth / welche wusten ihre Schönheit ihr vorzumahlen und zu rühmen. Aber diß waren die rechte Sporen / durch welche Odilia noch inbrünstiger und eyffriger wurde / die Welt zu verlassen / und in ein Closter zu gehen. Zu diesem End fiele die Tochter ihrem Vatter zu den Füssen / und bate demühtigst umb Erlaubnus einzugehen in ein Closter des Dritten Ordens S. Francisci. Nach reiffer Uberlegung / und beständigem Anhalten / so wohl der Mutter / als der Tochter / hat der Vatter eingewilliget / daß sie beyde / Mutter und Tochter / solten zusam-

zusammen gehen / ein newes Closter bawen; gabe ihnen auch gnugsame Mittel für ihre Nahrung und Stifftung des Closters; aber der Vatter ist dem Herrn entschlaffen / ehe die Gottseelige Odilia, oder ihre Fraw Mutter die Profession gethan: und haben des verstorbnen Vatters Leichnam in dem Closter zu Verceil (welches sie gebawet hatten) begraben / auff unser Lieber Frawen Himmelfahrts Tag im Jahr 1604. Odilia ist in ihrer Profession genent worden / Clara Franciſca von Bisantz.

Diese Clara Franciſca hat im Closter gelebt 24. Jahr / nemblich 13. in den Clöstern Verceil, Salins und Gray, welche sie mit ihrer Fraw Mutter gestifftet; und dan zu Dolen und Lyon, in welchen sie die Clösterliche disciplin auffgerichtet haben. Nachmahls ist Clara Franciſca nach Pariß in das Closter der H. Elisabeth beruffen worden / und allda die übrige eilff Jahr ihres Lebens / in vielen und schwären Kranckheiten mit gröster Gedult zugebracht. Clara Franciſca hat ein recht Englisches Leben auff Erden geführt / und ist heilig gestorben im Jahr 1627. ihres Alter in dem 39. Ihr Leib ruhet in dem Closter zu Pariß S. Elisabeth, und wird allda in grosser Ehr und Würdigkeit gehalten.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der Gottseeligen Claræ Franciscæ, Verlangen nach dem Allerheiligsten Sacrament des Altars.

NIcht ohne grosse Ursach hat unser lieber Heyland zu seinen Jüngern gesagt / den Tag vor seinem bittern Leyden und Sterben / das ist / des Abends / als sie das Osterlamb genossen / und Er das H. Sacrament des Altars eingestelt: **Mich hat hertzlich verlangt / diß Osterlamb mit euch zu essen / ehe dan ich leyde.** Luc. 22. **Mich hat verlangt** / sagt der Herr / das ist so viel / ich hab von Anfang biß zum Ende verlanget / dieses Osterlamb zu essen; und dan nach selbigem / mich selbst / mein Fleisch und Blut / euch zur Speiß und Tranck zu geben. Christus JESUS hat verlanget / uns sein Fleisch und Blut zu geben; wie begierig sollen wir dan nicht seyn / selbiges zugenieſſen?

Baron. Anno 902. erzehlet folgende Geschicht: Theopista Lesbia, ein Jungfraw fürtrefflicher Heiligkeit / lebte eben zu Zeiten / zu welchen die Arabier / nachdem sie die Insuln des Archipelagi eingenommen / unzahlbare Christen / Priester / und Jungfrawen in die Dienstbarkeit geführet haben; unter andern ware die Insul Paro gantz verhergt und öd geblieben / daß allda nicht ein einiger Einwohner ware / und alleinig die wilde Thier ihre Herberg hatten. Auff dieser Insul ist Theopista auß den Händen der Barbarn entflohen / welche nachdem sie durch rauhe Klippen und Dörner auff einen

Berg

Berg die Flucht genommen / hat sie auff der Erden ein himmlisches Leben geführt ; sie lebte in der Insul 30. Jahr / ohne daß sie ein Menschliches Angesicht ersahe. Die weiche Feigen-Bonnen waren täglich ihr gewöhnliche Speiß / und der nechst entsprungne Brunnen löschete ihr den Durst. Ein hauffen abgefallener Blätter von den Bäumen gaben ihr ein taugliches Schlaff-Beth ; die zu vielen stücken zerrissene Kleider fielen ihr von dem Leib / dahero sie nicht gemeine strenge in der grossen Sommer-Hitz / und Kälte zu Winters-Zeit erlitten hat.

Diesem unangesehen lebte sie dannoch immerdar gantz frölich als in einem Paradeiß / wegen der innerlichen Tröstungen des Gemüths und grossen Frewde des Geists / so Gott in so vielen und langen Betrachtungen thäte eingiessen. Nur ein einiges Ding traffe ihr das Leben / umb weilen sie nemblich die Gelegenheit nicht hatte zu sehen und anzubetten das Allerheiligste Sacrament des Altars / viel weniger dasselbige würcklich zu geniessen und zu empfangen ; dahero gienge sie mehrmahlen durch die weite und grosse Wüsten überlaut außschreyend: O arme Theopista ! was für einen Trost kanstu haben / so lang du beraubt bleibest deines JESU, welcher in dem Allerheiligsten Sacrament wesentlich zugegen ist ? und wann werde ich jemahlen mein Hertz trösten können mit diesem Himmel-Brod des Paradeises ? ach mein Gott ! thue mir die Gnad / daß ich mich vor dem Todt noch einmahl erfrewen kan. Nach solchem Seufftzen ware sie vorhabens von dem Berg herab zu gehen / und in eine vorhero wegen der Heiligkeit sehr berühmbte / jetz aber wegen Bawfälligkeit verderbte MARIÆ Kirch

sich zu begeben. Allda lage sie vor dem halbzerstöhrten Altar / und liesse ihr Hertz außbrechen in die zärteste Affect, sagend: wie offt ist in diesem Sacrament-Häusel das Göttliche Sacrament gewandlet worden! über diesen Stein ist auch von denen Priestern mein Heyland selbst gesetzt / und in solcher Gestalt und trüben Wetter ist Er auch dem Volck zur öffentlicher Verehrung jetzt vorgestelt worden. Ach warumb kommet nicht zuruck jene glückseelige Zeit / zu welcher ich mich auch könte nur einmahl ab einem so hohen Gut erfrewen! wenigst will ich diesen Stein küssen / und diesen Lufft gern wieder einholen. Solche und dergleichen waren die Gemüths-Neigungen Theopistæ: siehe gählingen / da gienge ein Adlicher Jäger in den Tempel hinein / so auß Candien dahin kommen / eine Hirschen-Jagd anzustellen. Dieser als er in die Kirch hinein tratte / sahe gleich nechstens neben der Kirchen ein Handvoll Bonnen in einem Geschier in Wasser eingeweicht / bey welchem er ihme gleich die Gedancken macht / wie daß ein Eremit hie zu gegen wohne / und da was genawers umb sich sahe / hat er nechst bey dem Altar / weiß nicht was für ein Gespenst sich bewegen vermercket / liesse doch dißfals den Schrocken abseit / faste tapffern Muth / und gienge dem Wunderding von selbsten entgegen. Alsobald aber schrye die Jungfraw mit lauter Stimm auff: Stehe still / gehe nicht weiter / O Weidmann! weilen ich ein Weibs-Persohn / und vor dir unbekleidet nicht darff erscheinen indeme du aber von mir zu wissen begehrest durch Mündliche Besprechung / so werffe etwas von deinen Kleidern herzu / umb mich darmit zu bedecken.

Als-

Alsdan werd ich dir sagen / was der Göttliche Will seye. Der Jäger / obwohlen er wegen des grossen Wunders gleichsam erstaunete / ist doch nicht langsam gewesen ihr dißfals zu willfahren / sondern gleich seinen Ober-Rock außgezogen / und hat selbigen ihr zugeworffen. Ist also Theopista darauff also bedeckt herfür gangen / in dem Angesicht gantz bleich / doch darneben gantz freundlich und holdseelich / an dem Leib gantz mager / also daß sie einem rechten und wahren Buß-Bild gleichete. Der Edel-Mann gleichsam erstaunend / warffe sich gleich vor ihr auff die Knye nieder / bate sie umb den H. Seegen / und umb mehrern eigentlichen Bericht ihres bißher vollbrachten Lebens. Darauff die Jungfraw alsdan nach kurtz verrichtem Gebett also anfienge zu sprechen: O Mensch! Gott erbarme sich deiner / wie bistu doch hieher kommen / in dieses öde und verwildete Land / in diese gantz zerstörte und verkehrte Insul / sonder Zweiffel hat dich Gott mir zum besten hieher geleitet; so sollestu nun wissen / daß ich Theopista ein unwürdige Dienerin JESU Christi / welche nunmehro also 30. Jahr diese Wildnus und Einöde bewohnet / gantz arm an allen Gütern / doch gantz wohl zu frieden mit dem Göttlichen Willen.

Darnach fuhre sie weiter fort / ihme völlige Vergnügung ihres hindangelegten Lebens zu erzehlen / darunter sie allemahlen die Händ gegen Himmel hoch erhebt / und dem Urheber alles Gutens schüldigsten Danck gesagt. Letzlich brachte sie noch ein innigliche Bitt vor mit hertzlichem Affect, ihne also anredend / und sanfftiglich sprechend: **Weilen ich sehe / daß du von so grossem Mitleyden gegen mir**

mir bist eingenommen / so thue ich hiemit noch umb eine besondere Gnad dich bittlich ersuchen/welche du mir ja keines wegs versagen wirst / daß du nemblich in Wiederkehrung an dieses Orth mit dir hieher bringest das einzige Verlangen meiner Seelen / und die einzige Stärcke meines Lebens/nemblich einen Particul des Allerheiligsten Fronleichnambs JESU Christi. Massen ich von der Zeit/ da ich in dieser Einöde mich auffhalte/ noch niemahlen gewürdiget worden / diese Göttliche Speiß zu geniessen. Ach wann du wüstest / was ich vor einen unersättlichen Hunger darnach trage / was grosse und unzahlbare Seufftzer ich derentwegen verliere/ würdestu dich gewißlich bewegen lassen; mir sothane meine demühtige Bitt nicht abzuschlagen. Als sie nun dieses geredt / und dargegen ihr allerseits zu willfahren sich gutwillig anerbotten/ hat er unter tausend Benedeyungen der Dienerin Gottes Abscheid genommen / mit voller Begierd ehistens zu wiederkehren / und nach Verlangen Theopistam zu trösten. Es gienge kein lange Zeit vorbey/ so setzte sich der Adliche Jäger wieder in ein Schiff nach bemelter Insul Paro zu seglen/ nahme zu diesem End in ein sauberes Büxlein die H. Particul / dieselbe der Theopistæ (dan zur selbigen Zeit gestattete man den Layen in der Noth also das Hochheilige Sacrament zu reichen) mit frewden zu überbringen. Nachdem er nun wieder glücklich an dasselbe gelanget/ und zu bemeltem Tempel hinein gangen / hat er die Jungfraw in H. Betrachtung gleichwürcklich angetroffen/ und das mit

tausend

tausend Seufftzern erwünschte Gut ihr offerirt mit gebognen Knyen; sie aber dieses Augenblicklich ersehend/ warffe sich gleich/wie ein Blitz auff die Knye ebenfals darnider / heulend und also schreyend: **Ach thue es nicht O Mensch / thue es nicht / bleibe stehend vor mir/indem du Gott bey dir trageſt; betrüb mich armseelige nicht / indem du die Göttliche Sachen so gering macheſt/ mir stehet es zu! / also mich auff die Erde zu werffen.** Dieß also redend / hat sie mit gleichsam angeheffften Augen die H. Hosty betrachtet / sie mit hertzlichem Lob gepriesen / und mit begierlichstem Hertzen in höchster Demuth selbige zu sich genommen; darauff hat sie mit Frewden-Zähren gesprochen: **Nun O Herr laß deine Dienerin im Frieden fahren / weil meine Augen dein Heyl gesehen haben.** Cant. Sim. Hernach hat sie auffrecht stehend mit auff dem Hertzen gehaltenen Händen / und gehn Himmel gewendten Augen dem Jäger gewincket / Abschied zu nehmen.

Nachdem sich nun der Jäger von dannen begeben / ist er wieder seinem Schiff zugangen; aber gählings auff dem Weg hat er sich / weiß nicht auß was für einem Geist / wieder in den Tempel zurück geleitet befunden / in Meinung alldorten noch einmahl von der Jungfrawen zum Recompens der gereichten Himmlischen Gab das H. Gebett zu begehren. Aber kaum/da er hinein kommen ware/sahe er die Theopistam auff dem Altar-Schämel / mit auff dem Hertzen geschlossenen Händen ligend/und wurde gewahr / daß sie ihrer Begierden vergnüget/ voll der himmlischen Tröstungen ihren unbefleckten Geist dem Erschaffer auffgeben hat. Was für

Seuff-

Seufftzer/was für Zäher dieser Adliche Weidmann vergossen/ wie er so hefftig berauret / daß er bey jenem seeligen Todt nicht gewesen ; lasse ich andern über zu bedencken.

O wolte Gott ! daß nur ein kleiner Theil jener Neigung/ mit welcher diese Jungfraw brante/das Allerheiligste Sacrament anzubetten / in unser Gemüth eingetrucket würde. O barmhertziger Gott! ich bitte dich / ein wenig von jenem grossen Hunger/ welchen Theopista hatte/ sich mit dem Engel-Brod zu speisen / in unsern Hertzen zu erwecken.

Was ist Wunder das unsere Gottseelige Clara Francisca, so inbrünstiges Verlangen truge zu der H. Communion? wie jung sie ware ; erkennete sie dannoch wohl daß in selbiger alle Schätz/alles Vergnügen/alle Frewd und Trost begriffen wäre. Betrachte dieses alles wohl / meine Seel! erwecke bey dir ein hertzliche Begierd und Hunger zu dieser Göttlichen Speisen. Diese Begierden aber seynd nichts anders / als die fleissige und embsige Vorbereitungen / auff welche/die hernachfolgende Frucht/ gantz gewiß zu hoffen : dan wie grössere Begierden/ je süsserer Geschmack.

20. Tag im Hewmonat.

Leben des Großmächtigsten Philippi III. Königs in Spanien und Indien.

PHilippus III. gebohren zu Madritt den 14. April im Jahr 1578. folgte seinem Herrn Vatter Philippo II. in der Regierung. Seine Fraw Mutter ware Anna von Oesterreich / Tochter Maximiliani II. Sambt der Milch hat er auch gesogen

gesogen die Mütterliche Andacht und Gottesforcht: mit den Jahren nahme er auch zu an Christlichen Sitten und Tugenten. Dieser junge König/ wurde geübt und angeführet zu allen Fürstlichen Qualitäten und Wissenschafften; damit er nach dem Todt seines Herrn Vatters / alle Völcker / gegen Auff- und Nidergang der Sonnen / so dem König in Spanien unterthänig seynd / beherrschen mögte. Man merckte an diesem jungen Fürsten keinen bösen Antrib der Natur: die Lustbarkeiten des Hoffs fanden bey ihme keine Platz. In seiner Conversation und Wandel war er sehr holdseelig und freundlich: in der Kleidung also schlecht und einfältig; daß man nicht solte sagen / daß er ein König wäre. Er hat wohl beobachtet die Lehr Aristotelis an den Grossen Alexander; Magis Regium, animum præferre excultum & compositum; quàm vestem corporis. **Es ist einer Königlicher Persohn anständiger / mit tapfferem und mit Tugend geziertem Gemüth erscheinen / als in prächtiger Kleidung.** Und was Käyser Alexander Severus pflegte zu sagen: **Die Fürstliche Würdigkeit bestehet in der Tugend / und nicht in dem Zierath.**

Die Keuschheit liebte Philippus dergestalt / daß auch kein eytler Anblick bey ihme verspüret wurde; wohl wissend / daß der Fürsten Conversation und Wandel seye die Regel und Richtschnur der Unterthanen. Wie Alphonsus König in Aragonien bezeuget: Tantò privatis hominibus meliores oportet esse Reges: quantò honoribus & dignitate excellunt. **Die Fürsten und Könige müssen so viel besser seyn als die gemeine Menschen / als**

weiter

weiter sie diese an Ehren und Würdigkeit übertreffen. Der vortreffliche Pater Ludovicus d' Alyagâ, auß dem Orden des H. Patters Dominici, ware vom König Philippo dem II. zum Geheimen Rath angenommen / und Inquisitor über die Ketzereyen gestellet: diesem weisen Mann/wurde der junge König / als einem Lehr-Meister anbefohlen: welcher auch das zarte Gemüth dessen ihme anvertrauten Königlichen Printzen also embsig und herrlich außgebutzt; daß er gleichfals einen natürlichen Haß truge gegen alle Sünd und Laster: welches erscheinet auß folgenden Worten / welche der Königliche Printz geredet zu dem Wohl-Ehrw. Pater Hieronymo à Florentia einen berühmbten Prediger der hochlöblichen Societät JESU: Ich bin verwundert/ sagte der Fürst: daß so Gott vergessene Menschen gefunden werden / welche ihre Seeligkeit so gering schätzen/und dörffen mit einer Todtsünd beschwert des Abends schlaffen gehen/nicht wissend ob sie den Morgen erleben werden; ohne daß sie durch wahre Rew und Leyd suchen sich mit Gott zu versöhnen.

König Philippus der II. nach außgestandener langer Kranckheit ist seelig gestorben 1598. in dem 72. Jahr seines Alters. Alsdan wurde der junge Philippus in seinem 20ten Jahr mit allen Reichs-Lästen und Geschäfften überfallen. Es waren in dem Königreich Spanien noch viele Mahometaner und Saracener / diese vertrieb er widerumb in Africam/allwo er auch einige Oerther eroberte / reformirte die Gerichts-Collegia, machte Frieden in den Niderlanden/welche seine Schwester Elisabeth

Clara

Clara Eugenia zum Heyraths-Guth bekam. Er war an Margaretham von Oesterreich Caroli des Ertz-Hertzogs / und Mariæ von Bäyern Tochter versprochen / welche Heyrath Anno 1599. zu Ferrara, wo durch bemelte Princessin auff ihrer Reise nach Spanien gieng / vollzogen wurde / und zwar in des Pabsts Clementis VIII. Gegenwarth / welcher selbst die Trawungs Ceremonien verrichtete.

König Philippus ware liebreich / freundlich / gesprächlich / ertheilete gern Audientz / auch den Geringen und Armen / nicht ungleich dem Ertz-Vatter des Hauß Oesterreich Käyser Rudolpho; als dieser sahe daß seine Trabanten die gemeine Leuth abkehreten / so mit dem Käyser verlangeten zu reden; riesse der Käyser: **Ich bitte euch! lasset die Leuth zu mir kommen / dan Gott hat mich nicht zum Käyser gemacht / daß ich solte in eine Kisten eingeschlossen seyn; sondern alle anhören und gnug thun.** Auff den Aschermitwoch den 24. Februarii 1621. hat der König bey den Patres Carmeliten Discalceaten dem Gottes-Dienst beygewohnet und angehört die Predig des berühmbten Patris Hieronymi von Florentia; und nach Hoff kommend befande er sich gar übel. Die Hoff-Medici kunten keine gefährliche Kranckheit verspüren; aber der König von Gott erleuchtet / hielte darfür / daß diß sein letzte Kranckheit seye. Er bereitete sich zu einer General-Beicht / welche er gethan an seinen gewöhnlichen Beicht-Vatter P. Ludovicus de Alyagâ. Nachmahls verordnete er einige Sachen / das Reich betreffend / und alsdan liesse er zu sich kommen den Ehrw. P. Benignus a Genua, General des gantzen Ordens S. Francisci,

bittend demühtig / er wolte ihne annehmen in den Dritten Orden der Büsser : der P. General gabe dem König das Kleid des Dritten Ordens / und umbgürtete ihne mit einer Chordel. Als dieses geschehen / redete der König den P. General, und alle gegenwärtige also an: **Wolte Gott! daß ich Scepter und Cron beraubet / die 22. Jahr meiner Regierung zugebracht in der Wildnus und Einsamkeit / und mich des Heyls meiner Seelen versichert hätte; so würde so scharffe Rechnung von mir nicht gefordert werden wegen so vielen Unterthanen / so meiner Regierung seynd anvertrawet gewesen.** Den letzten Tag in dem Mertz ungefehr umb Mitternacht befande sich der König schwach; liesse alle seine Kinder zu sich kommen / ihnen seinen Vätterlichen Seegen mitzutheilen / verlangend zugleich daß er mit den letzten HH. Sacramenten versehen würde. Nach diesem gabe er einen geschlossenen Brieff seinem Erb-Printz / betreffend die Wohlfahrt des Königreichs : begehrte auch Mündlich / er wolte seine alte Bedienten nicht verlassen. Alsdan nahme er das H. Crucifix / welches / nachdem er andächtig geküsset / und auff sein Hertz getrucket / übergabe er es Philippo seinem Sohn / und sagte: **Dieses hat Käyser Carl auff seinem Todt-Beth gegeben meinem Vatter; mein Vatter mir; und ich gebe es dir zur Gedächtnus. Förchte Gott / und gedencke daß du sterben muß. Gehorsame der H. Kirchen nach dem Exempel deiner Vor-Eltern / und der Herr wird dich segnen.**

Alsdan wendete er sich zu der Allerseeligsten Jungfrawen

frawen und Mutter Gottes MARIA, ruffend: O MARIA! nehme mich auff in der Stund meines Todts. Der Königliche Beicht-Vatter lase die Passion JESU, und legte selbige mit kurtzen Worten auß. Als der König den zunahenden Todt vermercket / rieffe er: JESUS MARIA! und starb seelig im Jahr 1621. den 31. Mertz.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des Königs Philippi, Gedächtnus des Todts.

DJe alte Römer nenneten die erhöchte Ehren-Gräber Monumenta, das ist/ Gemüths Erinnerungen. Das Absehen der Römer aber ware/ das die Nachkömmlingen sich solten erinneren/ und nachfolgen den herrlichen Thaten der Verstorbenen: dan es wurde niemand ein erhöchtes Ehren-Grab auffgerichtet/ es wäre dan daß er vortreffliche Thaten begangen. Wir Christen-Menschen aber müssen unsere Augen schlagen auff die Ehren-Gräber/damit wir uns erinnern/ daß keiner/ Reich oder Arm/Hoch oder Nieder/ dem Todt entgehen kan. Von Adam unserm ersten Vatter / hat niemand dem Todt entgehen können: die Patriarchen/Propheten / König und Käyser zu Auffgang / und Niedergang / seynd gestorben. Am allermeisten aber ist zu verwundern / daß wir an nichts weniger gedencken/ als an das sterben; und daß wir uns dessen nicht erinnern/ was der H. Job sagt / am 10. Cap. **Von Mutter Leib werden wir zum Grab gebracht.** Der verständige Sylvester Auximani bliebe einsmahls bey dem Grab eines reichen un

Edlen Jünglings still stehen / führete zu Gemüth diese geschwinde Veränderung / und sprache also zu sich selbsten: En ego sum, quod hic fuit; & brevi ero, quod hic est. **Ich bin was dieser ware; und ich werd bald seyn was dieser ist.** Diese Betrachtung hat bey ihme so viel gewürckt; daß er alsobald die Welt verlassen. Ich wünschte / daß ein jeder hingienge / umb zu hören / was für Stimmen auß den Gräbern schallen! auß den Gräbern der Königen würdestu hören:

Palläst und Reich /
Haben ihre Leich.

Auß dem Grab des starcken Samsons: **Vermeinestu daß meine Stärcke seye von Ertz?** Job. 6. Auß dem Grab des Salomon klingen diese Wort: 1. Cor. 1. cap. **Wo ist der Weise? wo ist der Schrifft-Gelehrte? wo ist der Erforscher dieser Welt?** Auß dem Grab der schönen Rachel, Isa. 40. **Alles Fleisch ist Graß und Hew.** Von der seeligen Maria Magdalena stehet geschrieben Joan. 20. Maria **stund bey dem Grab / und weinete. Da sie nun also weinte / neigte sie sich / und sahe in das Grab.** Bey dem Grab stehen / thut nicht viel zur Sachen; zu dem Grab sich neigen / auch nicht; bey dem Grab weinen / nutzet auch nicht; aber tieff in das Grab hinein sehen; daß nutzet uns; dieses eröffnet uns die Augen / daß wir hell und klar sehen / wie das die jenige / welche schienen die gantze Welt zu besitzen; jetzt nichts haben / jetzt nichts seyn als Staub und Aschen.

Gehe hin / meine Seel! zu dem Ehren-Grab Philippi des III. Er war ein reicher / wohlgestalter / starcker / glückseeliger / mächtiger / und siegreicher

Mo-

Monarch: aber in einem Augenblick auff den letzten Tag des Mertzens/ wie ein Schaum / wie der Rauch vergangen. Siehe tieff hinein in das Monumentum , in das erhebte Ehren-Grab; so wirstu finden wahr zu seyn / was der H. Ila. sagt 40. Cap. **Das Graß ist dörr worden/und die Blum ist abgefallen.** Siehe tieff hinein/und beherzige wohl/ wo alle Weltliche Hochheit endlich thut hinfallen / so mustu dich deiner auffgeblasener Hoffart schämen; deine Geilheit wird dir vergehen sambt allen Begierden zu sündigen. Kein nützlichere und spitzfindiger Philosophie ist auff Erden zu finden/als die Gedächtnus des Todts. Bistu reich? bistu Edel von Geschlecht? bistu ein tapfferer Soldat? bistu ein schöne Tochter? in dieser Hohen-Schulen wirstu sehen und lehrnen / daß dieses alles eytel und vergänglich ist. Alles was Gott nicht ist; was von Gott nicht ist; oder wegen Gottes nicht geschicht; ist alles lauter Rauch/ Wind/ Eytelkeit/ Nichts. Es ist kein Gut in dem Himmel/ oder unter dem Himmel; als das allerhöchste Guth. Wer dieses besitzet / der hat alles; wer dieses nicht hat / der hat alles verlohren. Wie unser H. Ludovicus Bischoff zu Tolola bekennet: Omnis copia, quæ Deus meus non est, mihi inopia est. **Aller Uberfluß ausser meinem Gott und Herrn / ist mir lauter Mangel und Gebräch.** Alles dieses bedencke wohl / da du noch jung bist / da du noch starck und gesund bist; dan wie der H. Batter Gregorius sagt: Serò parantur remedia, cùm mortis imminent pericula. **Wann dir der Todt auff dem Halß sitzet; wan du wegen zunahender Ewigkeit voller Angst und Zittern; wan dir der Todtschwitz außbricht; ach! dan ist es viel zu spat.**

21. Tag im Hewmonat.

Leben des Gottseeligen Freund Gottes Raymundi Lachan.

Zu Tholosa in der Haupt-Statt der Provintz Languedoc, haben die Brüder des Dritten Ordens ein berühmbt Convent unter dem Titul unser Lieben Frawen des Friedens. Der erste Stiffter ist gewesen Herr Bartholomæus Bechin, welcher sein Lust-Hauß ausser der Statt / sambt einem grossen stück sehr fruchtbahren Ackerlandts gemelten Brüdern verehret im Jahr 1287. auff welchen Grund ein schönes Closter gebawet worden / so nach außbreitung der Statt / nachmahls binnen die Statt-Mauren eingeschlossen worden.

In diesem Closter gibts viele Gelehrte und tugendsame Männer: auß welchen der Ehrw. P. Joannes Maria de Vernon, ein berühmbter Scribent; wie auch der getrewe Diener Gottes Raymundus Lachan gewesen. Dieser nach seiner Profession truge allzeit ein eiffriges und andächtiges Verlangen / das H. Land zu besuchen und zu verehren / welches unser Heyland und Seeligmacher in seinem sterblichen Leben bewandlet hat: und dieses Verlangen hat der seelige Mann mit Erlaubnus Ihro Päbstlicher Heiligkeit / und seiner Obern mit höchstem Trost und Vergnügen seiner Seelen vollbracht. O! wie offt gienge er auff und ab den traurigen Berg Calvariä / mit bittern Zähren beweinend den Todt des Gecreutzigsten süssen JESU. Bald gienge er nach dem Garten Gethsemani / mit Andacht zu besehen den Orth / auff welchem Christus JESUS

gebet-

gebettet / und Blut geschwitzet hat; Nach diesem wendete er sich zu dem H. Grab / in welchem Er gelegen; Und fande aller Orths / lauter Stapfflen zur Seeligkeit. Als nun seine Zeit / nemblich drey Jahr in dem H. Land verflossen / kehrete er widerumb in seine Provinz / von den Brüdern mit sonderbahrer Neigung bewillkommet. Nach seiner Widerkunfft ware er viel inbrünstiger in geistlichen Ubungen / dan sein Hertz ware in der Liebe Gottes gantz entzündet. Man sahe ihn offt durch die Statt gehen / auff seinen Schultern tragend ein schwäres Creutz / und ruffend: **Thut Buß und Pönitentz / O verblente Menschen! dan das Reich Gottes nahet hinzu.** Diese Wort redete er mit so fewrigem Geist; daß auch die gröste / und verstockte Sünder / zur Buß und Besserung des Lebens bewegt wurden. Der eyffrige Raymundus ist endlich voll an Verdiensten / auß dieser Welt seelig verschieden / und in dem Closter S. MARIÆ von dem Frieden begraben worden in der Statt Tolosa: allwo seine Tugend und Eyffer noch in frischer Gedächtnus blühen.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des Gottseel. Raymundi, Mit Andacht und Gottes-Forcht Wallfahrten.

DEr Geistreiche Thomas à Kempis sagt zwar: **Welche viel Wallfahrten / werden selten Heilig**, dieses aber muß vernünfftig außgelegt werden. Dan von den Pilgram geschicht meldung im alten Testament / Deut. 16. cap. allwo der Herr

befilcht dem Propheten Moysi, dem Volck Israël anzudeuten: **Dreymahl im Jahr soll alles/was unter dir Männliches Geschlechts ist / vor dem Angesicht des Herrn deines Gottes erscheinen / an dem Orth daß Er erwöhlen wird: auff das Fest der ungesäurten Brod / auff das Fest der Wochen/ und auff das Fest der Hütten.** Das erste war zur Gedächtnus/ daß das Volck Israël auß der Dienstbarkeit des Pharao erlöset; das zweyte zur Gedächtnus / daß ihnen Gott das Gesätz durch Moysen gegeben hat; und das dritte / daß der Herr sie in der Wüsten / so wunderbarlich erhalten hat.

In dem Newen Testament haben wir viel grössere Gnaden empfangen: nemblich / die Allerheiligste Menschwerdung Christi/ seine Erscheinung/ sein Leyden / und Todt / wardurch wir von der Schlaverey des Teuffels erlöset seynd. Ist es dan nicht löblich / daß man mit andächtigem Verlangen besuchet und ehret jene Oerther / welche unser Erlöser durch seine leibliche Gegenwarth geheiliget hat? als da ist Bethleem / welches Er geheiliget durch seine Gnadenreiche Geburth; Nazareth/ da Er erzogen; Jerusalem/da Er unsertwegen verspottet/gegeißlet/ mit Dörner gecrönet / zum Todt verurtheilet; und der Berg Calvariä/auff welchem Er ist gecreutziget worden. Die Catholische Bekäntnus der weitberühmbten Universität zu Löven/neben andern Articulen wider die newe Lehr Lutheri, enthaltet Art. 28. also: Sanctè & religiosè faciunt, qui loca sanctis dicata, unâ cum ipsorum Reliquiis religiosâ pietate visitant, &c. **Heilig und andächtig thun jene/ welche die Oerther/so den Heiligen ge-**

gewidmet / und zugeeignet / andächtig besuchen. Weilen dan auff der weiter Welt kein heiligere Oerther seynd / als welche mit dem Blut Christi besprenget / und durch sein allerheiligste Fußstapffen betretten seynd ; was kan Gott gefälliger sein / als diese HH. Oerther besuchen und Ehren?

In den Chronicken der Statt Regensburg ist verzeichnet ; daß im Jahr 1064. dreyhundert Geistliche mit dem H. Macario gereiset nacher Palestina / die HH. Oerther zu besuchen. Marianus Scotus füget hinzu / das Sigefridus Bischoff zu Mäyntz / mit den Bischöffen von Utrecht / Bamberg / Regensburg ; und sieben tausend Menschen zusammen nach Jerusalem gezogen ; allein jene Oerhter anzubetten / auff welchen die Füß des Herrn gestanden haben. Und solte nicht billig ein wahrer und andächtiger Christ an diesen HH. Oerthern stehend auff den blůtigen Fußstapffen Christi JESU vergehen vor hertzlichem Mitleyden ? Er wäre ja harter als ein Diamant / indem die Felsen zersprungen / und alle Creaturen ein Mitleyden bezeuget in dem Todt ihres Erschöffers. Solte nicht der verstockteste Sünder in sich verändert und bewegt werden / wann er auffgehet den Weg nach dem Berg Calvariä / welcher in der Creutzigung mit dem Blut Christi des Herrn übergossen gewesen ? wann er kombt in den Stall zu Bethlehem / in welchem der unendliche Gott / in einer Krippen ligt und weynet / allwo er von den Hirten besuchet / und von den Weisen angebettet worden? Bernard. Bredenbach.

O Gottseeliger Raymunde ? diese allerheiligste

Oerther hastu gesehen/ verehret / geküsset und angebetten. Wie offt seynd auß deinen Augen häuffige Zähren gerunnen / da du warest an so heiligen Orthen ? wie offt hat man vermeinet dein Hertz müste vor Lieb zerschmeltzen; wann du allein erzehletest / was deine Augen gesehen hatten ? wohl kanst du sagen: vidimus mirabilia, **wundere Ding haben wir gesehen**: wir haben gesehen den Orth/an welchem das gantze Menschliche Geschlecht ist erlöset worden: den Orth / allwo Christus JESUS begraben gewesen: den Orth / von welchem Er ist gegen Himmel auffgefahren: Adoravimus in loco, ubi steterunt pedes ejus. Psal. 131. **Wir haben den Herrn angebettet auff dem Orth/ wo sein HH. Füß gestanden haben.**

Empfindestu noch keine Begierd / meine Seel! mit der H. Paula und Eustochium, in Begleitung des H. Hieronymi nach Bethlehem zu gehen / und bey der Krippen zu betrachten die unbegreiffliche Liebe deines Bräutigambs? du antwortest: so weite und gefährliche Reiß seyest du nicht befügt anzutretten. Also ist es auch: höre aber / was der H. Vincentius Ferrerius de Assumpt. von den Mutter Gottes sagt; sie habe nach der Himmel-Fahrt ihres Sohns zwölff / oder wie andere sagen / vier-und zwantzig Jahr gelebet; und alle Tag besuchet die Oerther / wo ihr gebenedeyter Sohn gelitten hat/ wo Er begraben gewesen / und wo Er gegen Himmel ist auffgefahren. **Aber diß ware nur ein geistliche Besuchung / mit dem Hertzen und in der Betrachtung; mit dem Gemüth gienge sie dorthin.** Also du auch gehe mit andächtigem Hertzen / mit inbrünstiger Lieb und Andacht nach dem

H.

H. Land: Corpus peregrinatur loco, anima affectibus, S. Auguſt. **Der Leib gehet von einem Orth zu dem andern / aber die Seel thut dieſes durch innerliche Anmühtungen.** Alſo verfüge dich mit deinem Gemuth und Gedancken in den Garten Gethſemani / und ſehe an deinen JESUM, wie Er auff ſeinem Gebenedeyten Angeſicht zu Boden ligt; wie Er zu ſeinem himmliſchen Vatter ſeufftzet und ſchreyet; wie Er in dieſer ſeiner Todt-Angſt / Blut ſchwitzet; wie Er gefangen wird. Vergeſellſchaffte deinen gefangenen und betrübten JESUM, nach dem Hoff der Hohen Prieſter / des Blut-Richters Pilati; helffe ihme ſein Creutz tragen auff den Berg Calvariä: allda behertzige wohl die Pein und Angſt / in welcher dein Erlöſer von dieſer Welt geſchieden / und uns mit ſeinem himmliſchen Vatter verſöhnet hat. Dieſer dein Gecreutzigſter JESUS, ſoll allzeit hangen und ruhen in deinem Hertzen / welcher für dich an dem Stammen des H. Creutzes gehangen. Ubi mors Chriſti circumfertur, non poteſt regnare peccatum, Origenes. **Friſche und beſtändige Gedächtnus des Todts Chriſti in unſern Hertzen / ſchlieſſet auß alle Neigung zu den Sünden.**

22. Tag im Hewmonat.

Leben des Gottseeligen Beichtigers Joannis von Spe.

DEr Gottseelige Joannes hat in seiner besten Jugend die Welt verlassen / und in Portugal den Dritten Orden S. Francisci angenommen / und Profession gethan. Zu selbiger Zeit wurden für die Indien / newe Arbeiter in den Weingarten des Herrn verlanget; neben vielen andern Tertiarien / wurde auch Joannes von seinen Obern verordnet zu gehen nach Capo Verde, allwo das grüne Vorgebürg / von dannen tieffer in das Land sich zu begeben / selbigem Volck das Wort Gottes zu verkundigen / und in der Statt S. Jacob ein Closter für seine Brüder auffzurichten. Weilen aber seine Gesellen meistentheils gestorben; konte Joannes dieses Fürnehmen nicht außführen; dannoch hat er den wahren Christ-Catholischen Glauben vorgetragen / daß viel tausend Menschen zu Gott bekehrt seynd worden / welche biß dahin in der Finsternus und in dem Schatten des Todts gesessen waren.

Nachdem nun der eyffrige Joannes viele Jahren unter dem Africanischen Volck / in höchster Aufferbäwlichkeit zugebracht / und einen reichen Ernd in die Schewren der H. Catholischen Kirchen versamblet / hat ihnen der grosse Hauß-Vatter zu der himmlischen Belohnung beruffen / und ihme sein End offenbahret. Welches er mit seines Hertzen Frolocken / dem Volck angedeutet / sagend: sein End wäre nun ankommen / auß diesem Leben zu dem ewigen zu scheiden. Joannes bereitete sich zu

Em-

Empfahung der HH. Sacramenten / und ist im hohen Alter sanfft im Herrn entschlaffen An. 1640. Wird in der Kirchen S. Jacob begraben mit grosser Betrübnus und überflüssigen Zähren des Volcks / wegen Verlust eines so trostreichen und sorgfältigen Vatters. Dieser Begräbnus hat auch beygewohnet der Hochwürdigste Herr Laurentius de Garro, Bischoff selbiger Statt / welcher allem Volck das Lob des abgelebten seeligen Joannis verkündigte / und trate zu dem Leib des abgelebten; nahme seinen Bischoffs-Hut / und hielte selbigen über das Haupt des seeligen Joannis, sagend: dieser arme und Gottsförchtige Religiöß / hat wegen seiner Weißheit und Erfahrnus besser verdienet Bischoff zu seyn / als ich. O! was verliehren die Schaaff nicht durch den Todt dieses getrewen Hirtens?

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des Gottseel. Joannis à Spe, Eyffer der Seelen.

IN der gantzen Welt kan kein grösser Verlust seyn / als seine Seel verliehren / nach Aussag unsers Heylands bey dem Evangelisten Matth. cap. 16. **Was nutzet es einem Menschen / wann er die gantze Welt gewinnet / aber Schaden leydet an seiner Seelen?** durch welche Wort der Herr zu verstehen gibt / daß ein einige Seel so viel werth seye / als die gantze Welt. Wann wir dieses recht fasseten; würden wir Tag und Nacht lauffen / arbeiten / und nach Seelen-Gewinn trachten. Christus JESUS hat also unsere Seelen geliebet; daß Er durch Stätt und Länder selbige gesuchet / und

nicht

nicht nachgelassen / biß er sie gefunden / und in Sicherheit gebracht hat. Und diß seynd die verborgene Geheimnus der Parabolen / welche Christus der Herr offt zu den Pharisäer und Schrifftgelehrten geredet / wann sie murreten / daß Er bald hier bald dort einen Sünder annahme. Luc. 15. cap. spricht der Herr: **Welcher Mensch ist unter euch / der hundert Schaaff hat / und so er eins von denselben verlieret / der nicht die neun und neunzig in der Wüsten verlasse / und hingehe nach dem verlohrnen / biß daß ers finde: und wann ers gefunden / so legt ers auff seine Achseln mit Frewden: und wann er nach Hauß kombt / ruffet er seine Freund / und Nachbarn zusammen / und spricht zu ihnen: erfrewet euch mit mir / dan ich hab mein Schaaff gefunden / das verlohren war.** Die andere Parabel ware von dem verlohrnen / und gefundenen Groschen. Unser Heyland will sagen: eine Seel seye aller Mühe und Arbeit werth.

O! könten wir nur eine Seel gewinnen / auß dem Rachen des Teuffels reissen / Gott zuführen / und unserm Herrn auffopffern? was ein herrliches Werck hätten wir nicht verrichtet? der Eyffer Gottes hat uns noch nicht recht angeflammet. Lasset uns behertzigen / was der Herr nicht gethan hat / ein einige sündige Seel in Samaria / auß ihrem unkeuschen Leben zu ziehen: wie hat Er sich nicht bemühet? also / daß Er sich zu erschnauffen / auff den Brunnen bey Sichar sich setzte / mit grosser Gedult allda wartete / und ob Er zwar hüngerig und dürstig; so verlangete Er dannoch nicht also nach leiblicher Speiß und Tranck / als nach der einigen Seelen:

len: und als Er diese gewunnen / und an sich gebracht hatte; wolte Er weder essen noch trincken: Er ware vergnüget / daß Er eine Seel gewunnen / und seelig gemacht hatte.

Darumb ist es sicher und gewiß / daß wir Gott kein angenehmeres Werck thun können / als die Seelen suchen / selbige auß den Dörnern ziehen / und ihme zubringen. Lasset andere Schätz und Reichthumb / Land und Leuth gewinnen; wir wollen trachten / Seelen zu gewinnen. Dieses ware die Ursach / warumb der Ehrwürdige Joannes von Spe, über das Meer in Africam geschiffet / wohl wissend / was grosse Schätz allda zu finden wären. Diß ist der eintzige Antrieb / warumb die Kinder des H. und armen Francisci von Anfang des Ordens die gantze weite Welt / über Wasser und Land / von Auffgang biß zu Niedergang der Sonnen durchgetrungen / nemblich die Seelen zu suchen / zu gewinnen und Gott zuzuführen. Höre / meine Seel! was der H. Vatter Chrysostomus einsmahl geprediget: **Ich bitte euch / allerliebste / wollet mir nur in einer Sachen / ein Gnügen thun / welche mich am allermeisten bekümmert; nemblich / daß ein jeder insonderheit sich lasse angelegen seyn / seinen Bruder / seinen Nechsten / so irr gehet! auff guten Weg zu bringen / und ihme zu einem wahren Diener Gottes zu machen: diß wird mein höchste Frewd / und mein gröster Trost seyn.** Gedencke / das ein einige Seel köstlicher ist / als der gantze Erd-Boden; und daß du folglich / Gott kein gefälligeres Werck thun kanst; als eine Seel / so verlohren oder gefallen ist / auß der Finsternus zu dem Liecht / auß der Schlaverey in

die

die Freyheit/und auß der Verdamnus / zur ewigen Seeligkeit bringen. Dieses kanstu leichtlich thun durch dein gutes Exempel / durch Unterweisung der Unwissenden/ absonderlich der armen Kinder/denen du auß Barmhertzigkeit ein Allmoß wilst geben: ja wann du ausser der Statt / auff deinem Land-Gut bist; wann du alsdan die Einfältige und unwissende Kinder lehrest Gott erkennen / Gott förchten/ Gott dienen/ Gott lieben; wann du sie lehrest / das böse meiden / und zu thun / was gut ist; wann du sie lehrest/wie sie den Glauben/Hoffnung und Liebe zu Gott erwecken sollen. Etiamsi divitias innumerabiles pauperibus erogaveris; nihil tale efficies, quale is, qui animam converterit, seynd die Wort des H. Chrysostomi Hom. 4. in 1. Corinth. Wann du schon unzahlbare Schätz den Armen würdest außtheilen; so wirstu doch bey Gott nicht so viel verdienen / als wann du nur eine Seel gewinnest.

23. Tag im Hewmonat.

Leben des Gottseeligen Beichtigers Philippi Dulcetti.

NAch überwundenen Nachstellungen/ und Liebkosen eines unverschämbten Weibs / hat der Gottseelige Philippus einen solchen Abschewen gegen die Welt/und gegen die Unkeuschheit geschöpfft/ daß er die Welt gantz und gar verlassen / und in eine tieffe Wildnus gezogen; nach dem Rath des H. Augustini: Contra libidinis impetum apprehende fugam, si vis obtinere victoriam: nec sit tibi verecundum fugere, si palmam victoriæ desideras obti-

obtinere, Serm. 250. de Temp. Wan dich die Geilheit anfechtet / und du wilst den Sieg erhalten / so must du die Flucht nehmen / und wegen dieser Flucht darffs du dich nit zu schämen / dan also must du das Sieg-Kränzlein erwerben. Nach angenohmenem dritten Orden S. Francisci übte sich dieser Einsidler in Fasten / Wachen / Betten / und Abtödtung seines Leibs; absonderlich / wan er durch den bösen Feind / mit unreinen und fleischlichen Einbildungen wurde angefochten. Die Heiligkeit des seeligen Philippi hat sich endlich also außgebreitet; daß viele auß der Welt zu ihme kahmen / und verlangten mit ihm Gott trew zu dienen: und ware zu sehen / daß drey Berg aneinander gelegen / mit Hütten der Eremiten erfüllet waren / welche alle auß Päbstlicher Verordnung unterworffen waren dem Gehorsamb des P. Provincials in Sicilien. Philippus in Heiligkeit und Wunderzeichen fürtrefflich / ist in dem Jahr 1554. gestorben.

DISCURSUS.

Der Gottseelige Philippus lehret uns die Gelegenheit der Sünden meiden.

OBwohl in allen Sünden die Gelegenheit muß gemeidet werden; so ist doch selbiges am meisten nothwendig bey Gelegenheit der Unkeuschheit / nach Rath des H. Apostels Pauli 1. Cor. 5. Fugite fornicationem. Fliehet die Unkeuschheit. Uber welche Wort der H. Thomas von Aquin also spricht: Cætera vitia vincuntur

resistendo, sed vitium fornicationis vincitur fugiendo; id est, totaliter vitando cogitationes immundas, & quasliber occasiones; **Alle andere Sünden werden überwunden durch Widerstand; aber die Sünd der Unkeuschheit muß man überwinden mit der Flucht; das ist / durch Meidung unkeuscher Gedancken / und aller böser Gelegenheit.** Hört die Wort des H. Hieronymi: Scintilla res parva est, & penè dum oritur, vix videtur: sed si fomitem comprehenderit, & nutrimenta sui (quamvis parvus ignis) invenerit, mœnia, urbes, latissimos saltus, Regionesque consumit; **Ein Funcklein ist ein gar kleines Ding / man sehet es kaum / wan es auffgehet; aber wan dieses kleine Funcklein Nahrung findet / wird es grosse Städt und grosse Landschafften verzehren.** Ursach und Gelegenheit zur Sünden / gibt offtermahlen ein einiger Winck / ein Anblicken der Augen / nur einige Anrührung mit den Händen. So fliehe dan die Gelegenheit / das geringste Funcklein; wan du wilst die Reinigkeit deines Hertzens erhalten.

Wan dich der Teuffel anfechtet mit Begierlichkeit / mit Zorn / mit Ehrsucht / und dergleichen; so weiche keinen Nagel breit / sondern gehe dem Feind kühn und tapfferlich unter die Augen; aber wan er kombt mit fleischlichen Gedancken / wan er dich plaget mit unreinen Einbildungen; alsdan must du lauffen / und fliehen. Höre die erschröckliche Wort des H. Augustini, de singularit. Cleric. Quanti & quales Episcopi & Clerici post Confessionum & victoriarum calcata certa-

certamina, post magnalia & signa mirabilia usquequaque monstriata, noscuntur cum his omnibus naufragâsse, cùm volunt in navi fragili navigare! Quantos leones domuit una infirmitas delicata, id est luxuria, quæ cùm sit vilis & misera, de magnis efficit prædam. Wie viele / und wie ansehnliche Bischöff / und Geistliche seynd nach gethaner großmüthiger Bekantnuß / nach glorwürdiger Uberwindung der Welt / der Tyranney / des Teuffels und der Höllen / nach erwiesenen herrlichen Thaten und Wunderzeichen dannoch zu grund gangen / indem sie sich verkühnet / in einem schwachen Schifflein zu fahren? wie viel beherzte / und unerschrockene Löwen hat nicht ein kleine / weiche und zarte Kranckheit überwunden: nemblich die Unlauterkeit / welche / wie unachtbar / wie verächtlich und heßlich sie auch ist / dannoch die gröste und die mächtigste bezwinget und gefangen nimbt. Als der H. Hieronymus von dem Ketzer Vigilantius befraget wurde / warumb er die Stadt Rom verliesse und sich in die Wildnuß begäbe? antwortete der Heilige: Ut tua bella non patiar, ut me non capiat oculus meretricis: respondebis, hoc non est pugnare; sed fugere. Fateor imbecillitatem meam, nolo spe pugnare victoriæ, ne perdam aliquando victoriam, Ep. 47. ad Vigil. Ich fliehe / damit ich deinem Zanck und Unruhe entgehe: damit ich nicht durch unkeusche Anblicker verstricket werde. Wan du mir antwortest / diß seye nicht fechten und streiten; sondern lauffen

und fliehen; so bekenne ich gern meine Schwachheit / dan ich will nicht fechten auß Hoffnung des Siegs / damit ich nicht endlich unterlige und überwunden werde.

Darumb hat der gottseelige Dalcettus alle Gefahr des Brands zu entgehen / sich in die Wildnuß begeben: dan es kostete dannoch viel Mühe und Arbeit / die böse Anmüthungen der Natur / mit Wachen / Betten / und Fasten / auff auch den höchsten Bergen in Sicilien zu überwinden: deßwegen spricht er: Gott der Herr ist meine Stärcke / und wird meine Füß machen / wie der Hirschen Füß; Und der sieghaffte Überwinder wird mich auff meine Höhe führen / in dem ich meine Psalmen singe / Habac. 3. Als wolte er sagen: Gott stärcket mich / wan er mir gibt Füß der Hirschen; wan ich wie ein Hirsch lauffe und fliehe / alsdan überwinde ich / auff den höchsten Bergen erhalte ich die Victory

So ist dan die Flucht das einzige und beste Mittel / die fleischliche Anfechtungen zu überwinden. Fliehe und meide auch die geringste Gefahr. Der H. Bernardus sagt: hæc pestis eò ad nocendum proclivior, quò ad repellendum difficilior: subtiliter intrat, & mentem occupat, & nisi subitò repellatur, allicit & accendit; Die fleischliche Gedancken seynd wie die Pest / und schaden uns desto geschwinder / wie bescherlicher sie seynd außzuschlagen: diese Pest schleichet zart und subtil ein / ergreiffet und nimbt ein das Gemüth: und wan sie nicht alsobald vertrieben wird / verursachet sie / und

und erwecket Fewr und Brand in unserm Hertzen. Und alsdan ruffen wir umb Hülff und Wasser / wan es zu spath ist. Beobachte wohl die Wort des Isidori l. 2. Solil. Ante ignem consistens, etiamsi ferreus sis, aliquando dissolveris; proximus periculo, diu tutus non eris; Wan du vor dem Fewr stehest / und auch so hart wärest als Eisen / must du doch endlich zerschmelzen; und so lang du in der Gefahr bleibest / bist du nimmer sicher.

24. Tag im Hewmonat.

Leben des gottseeligen Joannis Martinez.

JOannes Martinez ware vermählet mit Catharina Lopez, von welcher den 16. May. Und weilen sie in dem Ehe-Stand keine Kinder hatten; haben sie Gott und seine wertheste Mutter zu Erbgenahmen eingesetzet. Joannes bekahme solchen Eckel und Verdruß gegen die betrieglische Welt; daß er alle Hochheit verschmähete / und sich auß Liebe Gottes arm und verächtlich machte. Man hörte ihnen nichts reden / als was zur Ehr und Glory Gottes / und seiner gebenedeyten Mutter befürderlich. Er liese für seine Gemahlin eine Kirch sambt einem Closter bawen zur Ehren Gottes unter dem Titul der unbefleckten Empfängnuß Mariá / welches Closter er auch reichlich begabet / und in welchem Catharina, den dritten Orden S. Franciſci angenommen / und Profession gethan hat umb das Jahr 1500. Der gottseelige Joannes Martinez

nachangenohmenem dritten Orden/hat auch lassen ein Spithal bawen / in welchem er mit anderen Jünglingen des dritten Ordens denen Krancken Tag und Nacht auffwartete mit solcher Gedult; als wäre er kein ansehenlicher und reicher Herz / sondern ein gemeiner Diener. Wie mitleydiger aber und gedültiger er ware gegen den Nechsten; desto strenger ware er gegen sich selbsten. Unter seinem dritten Ordens-Kleyd truge er ein Cilicium, und schliefe auff blosser Erden. Er ist bey die 80. Jahr alt worden / und hat die meiste Zeit in dem Dienst Gottes und des Nechsten zugebracht: und nach empfangenen HH. Sacramenten ist er frewdig und heilig verschieden den 24. Julii.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des gottseeligen Joannis Martinez, Liebe zu der Mutter Gottes.

WAn ein Mensch reifflich überleget alle Guthaten / so wir durch die allerseeligste Mutter Gottes empfangen haben; so ist er gleichfals gezwungen / selbige zu lieben und hoch zu schätzen. Dan aller Gaben und Gnaden / so sie von dem Himmel empfangen / hat sie uns theilhafftig gemacht: dan daß sie die allerhöchste Ehr unter allen Weibern erlanget / JEsum Christum den Sohn Gottes / wahren Gott und wahren Menschen zu gebähren / ist zu unserem Nutzen und Heyl geschehen. Also bezeuget das H. und allgemeine Concilium zu Constantinopel gehalten

gehalten im Jahr Christi 381 mit folgenden Worten: Qui propter nos homines, & propter nostram salutem descendit de cælis, & incarnatus est de Spiritu Sancto ex MARIA Virgine: & homo factus est; **Welcher wegen unser/ und wegen unseres Heyls abgestiegen von dem Himel/ empfangen vom H. Geist/ gebohren auß Maria der Jungfrawen/ und Mensch worden ist.** So hat dann Maria die allerseeligste Jungfraw den Sohn Gottes zu unserem Heyl und Nutzen von dem H. Geist empfangen und gebohren.

Der H. Batter Augustinus ruffet und bettet also: Per te, O Maria Virgo! hæreditamus misericordiam miseri, Ingrati gratiam, veniam Peccatores. **Durch dich/ O allerseeligste Jungfraw Maria! erlangen wir Elende die Barmhertzigkeit/ wir Undanckbahre die Gnad / und wir Sünder Verzeihung unserer Sünden.** Der H. Batter Bernardus sagt: Omnibus sese Exorabilem, omnibus Clementissimam præbet, omnium denique Necessitates amantissimo quodam miseratur affectu; **Maria zeiget sich gegen alle wie ein miltreiche Mutter/ durch welche wir alles erlangen können: sie ist gegen alle liebreich und gütig/ sie erbarmet sich unser in allen Nöthen** Noch mehr sagt der geistreiche Ludovicus Blosius C. XII. in Specul. Citius Cœlum cum terra perierit, quàm ipsa alliquem seriò se Implorantem suâ Ope destituat; **Eher würden Himmel und Erden vergehen; als daß Maria einem Menschen/ der sie von Hertzen anruffet / ihre Hülff solte entziehen.**

Hört ein seltzsame/ doch warhaffte Geschicht. Als Innocentius dieses Nahmens der III. Römische Papst die Christliche Kirchen / und Käyser Otto der Erste das Römische Reich regierte / hat es sich begeben/daß auff dem Berg Calvarich in der alldorten erbawten Kirch unter wehrendem heiligen Gottes Dienst / in beyseyn vieler Menschen ein Brieff von oben herunter auff den Altar des H. Simeonis gefallen/ welches bey allem Volck grossen Schröcken hat verursachet. Bevor aber die geistliche Obrigkeit diesen Brieff hat eröffnet/ ist allem Volck ein 3. tägige Fasten/ und eiffriges Gebett zu Gott / und seiner heiligsten Mutter Maria angekündet worden.

An dem dritten Tag wurde der Brieff eröffnet/ und dem Volck/ das vor Schröcken zitterte / öffentlich vorgelesen / dieses Inhalts : Ich ewer Gott und Herr hab gebotten die Sonn- und Feyrtäg zu heiligen. Dieses Gebott aber habt ihr nicht nur übertretten/ diese heilige Täg geschändet/ sonder auch gar kein Rew hierüber erzeiget. Ich habe euch lassen zur Buß durch die Prediger ermahnen ; diesen aber habt ihr keinen Glauben geben. Ich hab euch eine Zeit lang mit der Hungers-Noth geplaget/jedoch bald widerumb mich ewrer erbarmet/ und die tägliche Nahrung euch zugeschicket/ Wein und Geträid wachsen lassen: Ihr aber seyt noch ärger worden als vorhero/meine Gutthaten habt ihr mißbrauchet zum sündigen Leben ; ein Sünd über die andere gehäuffet/ alle Abmahnungen

gen

gen verachtet. Derohalben schwöre ich euch/ daß ich mit noch schwäreren Plagen euch abstraffen werde. Ich will lauter Stein herunter haglen lassen: an statt des külen Thaw/ solle sied-häisses Wasser herab regnen: die wilde Thier will ich unter euch schicken/ und dich gottloses Volck auffzehren lassen. Mein Angesicht will ich von euch abwenden/ zur Rach und Straff der Ubertrettung meiner Gebotten. O! wie wird damahls selbigem Volck umb das Hertz gewesen seyn? kein Wunder/ so sie vor Schröcken zu Boden gesuncken und verschmachtet wären. Wer hätte auch ihm können einbilden/ und die Gedancken machen diesen so erzürnten Gott widerumb zu begütigen? Gleichwohl so hat das höchst bekümmerte Volck nicht underlassen mit eiffrigem Gebett ihr Zuflucht zu nehmen zu der allzeit unbefleckten Jungfrawen und Jungfräwlichen Mutter Gottes Maria / neben Versprechung ernstlicher Buß/ und Besserung des Lebens demüthigst bittend/ sie solle doch nur diesesmahl/ die angetrohte Straff gnädiglich / barmhertziglich von ihnen abwenden/ den erzürnten Gott besänfftigen/ und mit ihnen versöhnen.

O gute Zeitung! Maria/ damit sie zeigte / daß sie seye Refugium Peccatorum, **Ein wahre Zuflucht der rewigen Sünder:** daß sie seye Ut Castrorum acies ordinata, **Wie ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer.** Daß sie seye die Generalin des Christlichen Volcks/ und ihrer andächtigen Verehrer/ &c. Thut den Angriff; welcher also kräfftig ware/ daß unter dem nechst folgen-

den Gottes-Dienst ein anderes Schreiben im Lufft schwebend sich hat sehen lassen/welches auch hernach sich wie voriges herunter gelassen / und diesen kurtzen/doch Trost-vollen Innhalt zu lesen gabe: **Es solle euch dermahlen verschönet werden/wegen des Gebetts zu meiner lieben Mutter/ die für euch bittet.** O Victoria! Maria hat für das sündige Volck den Sieg erhalten/ hat Gott überwunden/ und versöhnet.

Wann wir jetzt unsere Zeiten/ und die Sitten jetziger Welt betrachten; müssen wir bekennen / daß wir nicht frommer / sonderen wohl noch schlimmer gegen dem allgütigen Gott uns verhalten. Es ist gar nicht vonnöthen / daß Gott deßhalben uns einen Brieff zuschicke / und seinen wider uns gefasten Zorn zuwissen mache; es bezeugen solches gnugsam die elende Zeiten/in welchen wir uns bißhero befunden haben. Auch wohl noch grösseres Ubel und Unheyl/Elend und Jammer zu gewarten haben / als ein gerechte Straff über uns undanckbahre Sünder. Das Schwerd ist schon gezucket; Krieg/ Hunger und Pest stehen schon in Bereitschafft. Wollen wir warten/ biß diese Ubel über uns loß brechen/ und uns ergreiffen? O nicht! sonderen wir wollen uns stellen zur Gegenwehr/ durch ein eiffriges Gebett / und bußfertiges Leben. Mariam die Mutter Gottes müssen wir bitten/ daß sie seyn wolle unsere barmhertzige Mutter / daß sie bey Gott uns zu Gnaden bringe. Dieses kan/ und wird sie thuen/ als Spes certa, & Refugium Peccatorum, Als unser einige Hoffnung / und Zuflucht der Sünder/ Wann wir zur Andacht / und Besse-

rung

rung unseres Lebens schreiten: der erzürnte Gott wird sich erbarmen/ und Maria wird für uns Verzeyhung und Gnad erhalten.

Der gottseelige Joannes Martinez ware gleichfals versuncken in die Andacht und Lieb zu der allerseeligsten Jungfrawen Maria. Diese hat er eingesetzt zur völligen Erbin seines grossen Haab und Guts: dieser zu Ehren hat er in der Stadt Vizo ein herzliches Closter und Kirch gestifftet: alle Diensten und Neigung/ welche er denen Krancken in seinem Spital erwiese; hat er zu der Ehren Gottes/und Mariä verrichtet.

25. Tag im Hewmonat.

Leben des gottseeligen Bekenners Petri von Feno.

PEtrus ein edler Jüngling / als er seinen Freunden entdecket sein Vornehmen / anzunemen den dritten Orden der Büsser S. Francisci, haben sie ihme selbiges mit Gewalt widerrathen. Aber Petrus durch den H. Geist angetrieben/begabe sich zu dem berühmbten Stiffter der Sicilianischen Provintz Pater Jacobus de Eugubio; welcher / als er deß Jünglings Eyffer gesehen / hat er ihnen auffgenommen.

Petrus war nicht allein Edel von Geschlecht / sonderen auch sehr reich an Haab und Gut / welches er gemeltem P. Provincial übergabe / über selbiges nach Wohlgefallen zu disponiren/insonderheit aber zur Stewr und Hülff der Armen / und Gottes-Häuser. Ehe er in den dritten Or-

den

den angenommen/ ware er so zart und delicat; daß er schier nichts außstehen konte; in dem Orden aber wurde er so starck/ daß man ihnen sahe/ wie einen gemeinen Taglöhner arbeiten. Wie offt sahe man ihnen mit anderen Arbeiteren/ schwäre Höltzer über die Straß tragen/auff zubawen das Convent zu Trepana? er truge Kalck/ Stein/und schluge Hand an/ an alle gemeine Arbeit. Neben diesem führete er ein strenges Buß-Leben mit fasten/ wachen und betten; Schliefe auff einem harten Brett/ und bliebe dannoch durch sonderliche Gnad Gottes bey starckem und gesundem Leib.

Der Gottseelige Petrus durch sein gutes Exempel zoge viele auß der Welt/ welche den Orden freywillig annahmen. Er ist zu einem gelehrten Mann erwachsen/ auch Provincial der Sicilianischen Provintz erwöhlet worden: und obschon er ein sehr ansehenlicher Mann; dannoch machte ihnen seine Demuth und Niderträchtigkeit viel ansehenlicher. Er ist seelig gestorben/ und begraben in dem Convent S. Rochi zu Trepana, in dem Jahr 1595.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend deß gottseeligen Petri von Feno,

Stärcke des Geists.

DJe heilige Apostelen waren vor empfangenen H. Geist also schwach und förchtsam; daß sie sich in ein verborgenes Zimmer einsperreten/ und wegen Forcht der Juden nicht dörfften

ten

len zum Vorschein kommen ; nach dem sie aber den H. Geist empfangen/ seynd sie worden/ wie starcke Löwen: dann die H. Schrifft sagt Act. 5. Sie giengen frölich vom Angesicht des Raths/ dieweil sie würdig geachtet wären/ für den Nahmen Jesu Schmach zu leiden. Sehet was der H. Geist in dem Menschen nicht thut? welche zuvor verborgen sassen / und vor Forcht zitterten/ seynd jetzt so kühn als die Löwen. Also gehet es auch mit den Welt-Kindern/welche zuvor kein hartes Wort/ und die geringste Strengheit nicht konten übertragen; welche zuvor als Königliche Kinder in aller Zartigkeit erzogen waren ; wan sie aber mit einem himmlischen Eyffer entzündet werden / können sie auch die schwäreste Buß-Werck verrichten.

Wan der H. Geist in- und zu uns kombt ; so wird alsobald das harte/ sanfft; das schwäre / leicht; das widerliche/ angenehm : ja / was uns zuvor unmöglich schiene / verrichten wir ohne Beschwärnus. Wir müssen uns dan wäffnen mit einer Christlichen Stärcke/ dan unser verderbte Natur haltet uns zuruck / macht alles schwär und unmöglich: diese ruffet uns zu : wie soltestu können fasten/ der du allzeit in Uberfluß gelebt hast? wie soltestu des Nachts können auffstehen/ zweyen oder dreyen Stunden dem singen und betten obligen; der du gewohnt bist ein gantze Nacht ohne einige Sorg sanfft und ruhig zu schlaffen? wie soltestu dich können in eine Cammer/ und in die Einsamkeit einsperren ; der du gantze Täg freundlicher Gesellschafft pflegest zu geniessen? wie soltestu dich können einem anderen

ren Willen unterwerffen; der du anderen pflegest zu befehlen? also ruffet dir zu deine Sinnligkeit; dieses blaset dir der Teuffel ein; also verführet dich die Welt: aber höre/ was ich dir will sagen / oder vielmehr der H. Apostel Paulus, Philip. 10. **Ich vermag alles/in dem/der mich stärckt.** Die Christliche Stärcke vermag alles. Dem H. Augustino haben auch vor seiner Bekehrung / das Fleisch/ die Welt/ und der Teuffel/ gehörter massen zu geschryen; aber diese Versuchung hat er Täpffer überwunden; er munterte sich selbsten auff/ und waffnete sich mit Ubung Christlicher und himmlischer Stärcke/ sagend: Ubi tot puerl & puellæ? Ubi Juventus multa? Ubi graves viduæ? tu non poteris, quod isti & istæ? L. VIII. Conf. C. XI. Deus Dominus fortitudo mea, & ponet pedes meos tanquam Cervorum, Was so viel zarte Söhn und Töchter; was die schwache Jugend; was so viel ansehenliche Witfrawen gethan haben; solte stu dieses auch nicht können: Gott der Herr ist meine Stärcke: und wird meine Füß machen/ wie der Hirschen Füß. Habac. 3. C. Wan wir nur die Hand ernstlich anlegen/ vermögen wir mehr/ als wir uns einbilden: **Nicht aber ich/ sonderen die Gnad Gottes mit mir/** sagt der H. Paul. 1. Cor. 15. Lege du nur Hand an/ Gott wird dir helffen: in seinem Dienst wird dir nichts zu schwär fallen.

Sehe an die jenige/ welche sich in Königliche Diensten begeben/ oder Soldaten werden/ wie diese mussen arbeiten und schwitzen: in ihrer Jugend gehen sie zu Krieg/ verlassen ihre Elteren /

ihre

ihre Freund/ Vatterland/und alle Gemächlichkeit: was Hitz/ Kälte/Hunger und Durst mussen sie nicht außstehen? auff der Erden/ unter dem blawen Himmel mussen sie schlaffen/ viele Stunden mussen sie mit Lebens-Gefahr Schiltwacht halten; sie mussen das Schwerd in der Hand führen/ gewinnen/ oder sterben: sie werden gestochen/ gehawen/ verwundet: und was ist ihre Belohnung? eine Hand voll Ehren: und in diesen allen/ist man starck genug. Aber Gott zu dienen/ bilden wir uns ein/ es seye beschwärlicher / als Stahl und Eysen brechen. Aber nein; Gott dienen/ ist süß/ sein Joch ist leicht.

Der gottseelige Petrus de Feno ware von Leib zart und weich; aber starck in dem Geist: deßwegen fiele ihm nichts beschwerlich/ Gott zu dienen: dan er wuste/daß die Gnad Gottes ihnen stärckete; und daß wir alles in dem vermögen / welcher uns die Hand biethet/ und stärcket. Dieses bedencke auch meine Seel! höre/ was die Königin von Saba zum König Salomon spricht: 3. Reg. VIII. **Seelig seynd deine Männer / auch seelig seynd deine Diener/ welche allezeit vor dir stehen/ und deine Weißheit anhören.** Seelig/ und abermahl Glückseelig seynd die Diener Gottes des Herrn/ welche täglich in seiner Gegenwart stehen / welche ihnen Tag und Nacht loben und preysen. Aber die Kleinhertzige und Faule vermeinen/ und sagen: Proverb. XXII. **Es ist ein Löw draussen: ich möcht mitten auff der Gassen umbgebracht werden.** Also reden die Zärtlinge und Faule: aber ein tapfferes Gemüth sagt: lasse Löwen und Tiger-

Thier

Thier kommen/ ich will es mit ihnen wagen/ dann ich vermag alles durch meinen Gott/welcher mich stärcket: der Herr ist meine Stärcke/ ist mein Zuflucht/ und mein Erlöser. Es komme der Teuffel mit seinem gantzen Anhang; verzage nicht/ Gott ist dein seconde, und dein Helffer. Der H. Bernard. sagt: serm. 13. in Ps. 90. mugire potest, sævire non potest: rugiat quantùm velit, tantum non fugiat Ovis Christi. **Lasse den Teuffel brüllen wie ein Löw/ so lang er will; seine Macht ist ihm gebrochen/ lasse ihn wüten/ weiche ihm nicht/ stehe fast wie tapfferer Soldat Christi.**

26. Tag im Hewmonat.

Leben der gottseeligen Wittfrawen Agnes Castanea.

AGnes Castanea in Spanien bürtig / hat in jungen Jahren ihre Elteren verlohren / von den Freunden viel erlitten wegen ihres einsamen Lebens/ und noch mehr / als sie nicht heyrathen wolte; daß sie endlich mehr auß Zwang als freywillig den Ehestand angenommen/ als aber ihr Ehe-Mann im dritten Monat gestorben/ hat sie ihre Haar abgeschnitten/ und in den dritten Orden auffgenom̃en zu werden erlanget / diese junge reiche Wittfraw / hat schröckliche Buß-Werck verrichtet/ und unter anderen ein eysene Ketten mit eysernen Stachelen / auch in Kranckheit nicht abgelegt/ wan es ihr nicht durch den Gehorsam/ welchem sie sehr ergeben/ gebotten. Den

Prest-

Presthafften ware sie ein trewe Mutter / also daß sie dero mit Eyter trieffende Wunden außsaugte und übernatürlich heylete / und viele andere Wunderwerck thäte. Starb den 26. Julii 1634.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseeligen Agnes Castanea,

Gott lieben.

DJe Neigung unseres freyen Willens ist also beschaffen/daß er allzeit suchet etwas zu lieben: und daß er nichts liebet/es müsse dan gut seyn oder scheinen. Darumb verführet die Welt den Menschen durch ihre falsche und gefärbte Güter: das Fleisch betriegt den Menschen durch ihre scheinbahre Lustbarkeiten: der Teuffel ziehet den Menschen zu sich durch seine betriegliche Versprechungen. Aber wilstu lieben die warhaffte Güter;so liebe Gott/ welcher ist daß einige wahre Gut. Du betriegest dich selbsten / wan du etwas liebest ausser Gott / in welchem du alles hast;und welcher dich so kräfftig liebet / als du kanst geliebt werden/ und welcher dich dem Himmel und der Erden/ den Menschen/ und den Engelen beliebt macht.

Hastu bißweilen jemand geliebet / der dich nicht liebte; So liebe vielmehr Gott/ der dich liebet:dan so du ihnen nicht liebest/ ziehestu dir selbsten ein groß Unglück über den Halß;Er wird dich auch nicht lieben/ welches ist dein ewiges Verderben. Liebstu etwas ausser Gott; so findestu lauter

Bitterkeit. Darumb ruffet der H. Prophet Jerem. C. 2. **Du solst wissen und sehen / wie böß und bitter es seye / daß du den Herren deinen Gott verlassen hast.** Der Geistr. Thom. Kemp. 3. B. 21. C. sagt: **Du mein Gott und Herr! bist über alle Ding der Beste / allein der Höchste / allein der Gewaltigste / allein der Vollkommenste / allein der Süsseste und Frewdenreicheste / allein der Schönest- und Holdseligste / allein der Edlest- und Glorwürdigste über alle Ding; in dem alle Güter vollkommentlich zusammen seyn / und vorhin gewesen / auch forthin ohne End immer bleiben werden. Darumb mein Hertz ja warhafftiglich nicht ruhen / noch gäntzlich ein Gnügen haben mag / es ruhe dan in dir allein / und übersteige alle Gaben / und alle Creaturen. O du mein allerliebster Bräutigamb / JESU Christe! du allerreinester Liebhaber! du Herrscher aller Creaturen! wer gibt mir Federen wahrer Freyheit zu fliegen / und in dir zu ruhen: was liebstu / sagt der H. Aug. wan du Gott nicht liebest: Kanstu etwas lieben / daß er nicht erschaffen hat? liebes du dieses / weilen es schön ist? so liebe den Erschaffer / welcher viel schöner ist. Frage alle Creaturen / so etwas haben / welches kan geliebt werden / von wem sie ihr Wesen und alles haben? sie müssen alle bekennen / von uns selbsten haben wir nichts! alles was wir haben / ist von Gott. Dahero ist die Lieb der Creaturen schädlich / wan wir das Geschöpff mehr / als den Erschaffer lieben. So**

liebe GOtt über alle Ding / so er erschaffen hat.

Die gottseelige Castanea hat zwar durch den Heyrath die Liebe etwas getheilet ; aber nach verflossenen drey Monaten ist sie von der Lieb des Manns befreyet worden / darumb eylete sie zu Gott / deme sie sich gantz und gar auffopfferte. Was sie in dem Ehestand versaumet / hat sie in dem Wittibstand wiederumb ersetzet. Du auch / meine Seel ! muß Gott allein lieben / dan er ist allein gut / und von ihme muß alles Gute herfliessen. Liebstu Gott ? bleibe beständig / dan du hast in ihme alles / was du dir wünschen kanst. Wo kan es dir besser seyn / als bey Gott / und mit GOtt ? wie kanstu einen Augenblick von Gott seyn / von welchem du all dein Wesen hast? wie kan es dir beschwerlich seyn / bey dem ewigen Gutt zu seyn / welcher dich leitet zu der unendlichen ewigen Glückseeligkeit ? Ipse est omnia ; quodcumque bonum cupis, quodcumque pulchrum quæris , quodcumque dulce & delectabile requiris, totum in ipso reperies : summum bonum, & omne bonum , ipse est ; **Gott ist alles ; wan du verlangest was gut ist / wan du suchest was schön ist / wan du begehrest was süß und erfrewlich ist ; dieses alles wirstu in deinem Gott finden : dan er ist das höchste Gut und alles** / St. Bernard.

27. Tag im Hewmonat.

Leben der gottseeligen Princessin Camilla Picæ.

CAmilla ein eheliche Tochter Gilberti Pici, auß dem Geschlecht der Hertzogen von Savoyen/ und Fürstens zu Carpi; ware von der Natur also reichlich begabet; daß sie weder an schöner Leibs-Gestalt / weder an Verstand dörffte jemand weichen: und weilen Hoch- und Wohlgebohrne Kinder frühzeitig zur Ehe begehret werden; gedachte ihr Herr Vatter Camillam mit einem Printzen selbigen Hauses zu vermählen. Die Tochter verlangend Gott den Herrn zum Bräutigamb ihrer Seelen / bathe allzeit und hielte an bey dem Vatter umb Auffschub der Sachen. Als aber die Kertz biß auff den Nagel gebrant ware/und keine Verlängerung mehr zu hoffen; hat sie außtrücklich ihrem Hn. Vatter gesagt/ und begehret / von keinem Heyrath ins künfftig zu reden; dan sie schon vor einigen Jahren/ Gott dem Herrn ihre Jungfrawschafft gelobet und auffgeopffert / welches Gelübt sie auch nimmer gedächte zu brechen.

Der Vatter wolte seine Tochter von diesem H. Vornehmen nicht abhalten; sondern erlaubete/daß sie ein stilles und eingezogenes Leben führen / und den dritten Orden S. Francisci annehmen solte/ welches Camilia gern gethan; und nach frühzeitigem Absterben ihres Hn. Vatters/ und empfangener grosser Erbschafft vätterlichen Güter/ hat Camilla von Päbstlicher Heiligkeit

ligkeit Innocentio dem IV. Bewilligung erlanger / ein Closter zu bawen zur Ehren der Heil. Jungfrawen und Mutter Clara, in der vornehmen Stadt ihres Fürstenthumbs Carpi; alsdan hat sie zu sich beruffen 6. Clarisserin auß dem Convent S. Corporis Christi zu Cremona, und mit selbigen in das newerbawte Closter eingangen umb das Jahr 1500. den zweyten Orden S. Francisci angenohmen / welchen sie durch ihr H. Profession / Englische Reinigkeit / und unsträfflichen Wandel gezieret hat / und obschon die andere Geistliche auch führeten ein heiliges Leben; so glantzete dannoch Camilla unter ihnen wie die Sonne unter den Sternen / wie das Goldt unter dem Ertz / und wie die Lilien unterden Blumen.

Auff ein so gottseeliges Leben ist gefolgt ein heiliger Todt. Nachdem Camilla erkrancket / und mit den HH. Sacramenten bey zeiten versehen / hat sie ihren himmlischen Bräutigamb erwartet / welcher sie zur himmlischen Frewden auffgenommen den 27. Tag Julii. Ihr Leichnam wird so wohl von Weltlichen / als den Schwesteren in grossen Ehren gehalten.

DISCURSUS.

An der Durchleuchtigen Princessin Camilla sehen wir / daß Gott allein unser Hertz befriedigen kan.

WEnde dich / O Seel! kehre dich hin und her / zur Rechten und zur Lincken; durchlauffe die gantze Welt und suche; so wirst du doch nichts

nichts finden/ welches fähig seye / dich vollkommentlich zu ersättigen. Frage alle Creaturen; frage die Lustbarkeiten des Fleisches / frage zeitliche Ehr und Hochheiten ; ob sie deinen Appetit stillen / dein Verlangen mögen ersättigen: sie antworten einhellig / nein : dan bey uns ist keine Beständigkeit/ wir gehen vorüber. GOtt allein kan unsere Begierden erfüllen : suchestu etwas auſſer GOtt ? dieses ist nicht beständig / kan dir nichts helffen. Hoc tantùm scio, quia malè mihi est præter Te ; non solùm extra me, sed & in me ipso, S. Aug. l. 13. Confess. c. 8. Dieses weiß ich wohl/ O Herr ! daß es mir auſſer dir übel ergehet; nicht allein äuſserlich / sondern auch inwendig in mir selbsten.

Der Allmächtige Gott hat unsere Seel erschaffen nach seinem Ebenbild und Gleichnuß; deßwegen können keine Reichthumb / kein zeitliche Ehren / Hochheiten/ und Glory/ unsere Seel völlig befriedigen ; sondern nur Gott allein / zu welchem sie erschaffen ist. Der H. Vatter Augustinus sagt wiederumb : Væ animæ audaci, quæ speravit (si recessit à te) se aliquid boni habituram melius! versa, & reversa, in tergum, & in latera, & in ventrem, & dura sunt omnia : Tu solus requies ; Weh der frechen Seelen/ welche von Gott abgewichen / und verhoffet etwas bessers zu bekommen ! kehre dich / und wende dich abermahl hin und her / überlege und besehe die Sachen inwendig und außwendig / hinderwerts und vor/ sowirst du doch finden

den/ daß auſſer Gott nichts ſeye / welches uns vergnügen / beruhigen / und erſättigen kan. Vermeineſt du / daß das Edle Geſchirr/ nemblich unſere Seel / ſo den höchſten Gott faſſen kan/ ſich mit ein wenig Tröpffle in/ ſolle befriedigen laſſen?

O Durchleuchtige Camilla! wie reißlich haſtu gethan / indem du allen vergänglichen Pracht und Hoch heit verſchmähet / und angenommen das demütige Kleyd der Büſſer des dritten Ordens! aber dein Hertz ware noch nicht vergnügt / in dem väterlichen Hauß ein einſames Leben zu führen: die feurige Begierden ſliegen höher / und du verlangeſt zu ſeyn/ und zu ſterben als eine arme Clariſſerin in dem Cloſter / welches du zu dieſem End laſſen erbawen: allda wäreſt du entfernet von der Welt / und von allem / was der Welt iſt: allda wurde dein Hertz mit himmliſcher und Göttlicher Süſſigkeit angefüllet: allda hörte man dich öfftermahlen auffruffen:

O! wer wird mir dieſes geben?
Daß in mir allzeit mach leben/
Gott durch ſein Gnad und Herrlichkeit?
Dan in mir ſoll niemand wohnen/
Als Gott/ und drey Perſohnen/
Das iſt die Dreyfaltigkeit.

Illic igitur appetitu feramur deſiderii; quò cùm pervenerimus, requieſcamus, S. Aug l. 4. in Gen. ad 9. Wir wollen dan unſer Verlangen/ und Begierden dorthin richten; allwo ſie allein können erſättiget/ und erfüllet werden.

den. Und ich schliesse mit dem gottseel. Thoma von Kemp. Mein Gott und alles! O! ein wohl schmäckend es und süsses Wort! aber dem allein süß / der das ewige Wort / und nicht die Welt liebet. Mein Gott und alles! den Verständigen ist gnug gesagt: und dem Liebhaber ist es auch eine Frewd / daß er es offt wiederhole. Alle Ding seynd lieblich / wo du / mein Gott und alles! zugegen bist. Wo du aber nicht vorhanden bist / seynd alle Ding verdrießlich. l. 3. c. 34. de imit. Christ.

28. Tag im Hewmonat.

Leben der Durchleuchtigsten und Tugendsamen Frawen Sanciæ, Königin zu Neapel und Sicilien.

JAcobus der erste König von Majorca, ware der Vatter dieser gottseeligen Sancia. Wegen ihrer sonderbahren Tugenden wurde sie prætendirt / und vermählet mit Roberto dem ersten König zu Neapel und Sicilien / welcher des H. Tolosanischen Bischoffs Ludovici leiblicher Bruder gewesen. Wer kan die übermässige Liebe / die diese H. Königin zu St. Francisco, und die grosse Andacht / die sie zu dem Orden getragen / genugsam erzehlen? man kan es zum Theil wohl auß denen Schreiben / die sie mit so grosser Andacht an die Capitel / und Generales lassen abgehen; aber noch viel mehr auß den Wercken / die sie zu der Ehr Gottes / in erweiterung des Ordens gethan / erkennen; dan so bald Sancia zur Königin gecrönet ware / hat sie

durch

durch ihren Herrn den König / einige Oerther in dem H. Land für die Franciſcaner erhalten / und auf ihre Unkösten die Kirch / ſo auf dem Berg Sion ligt / erbawen laſſen: und dan eine Capell über das Heil. Grab unſeres Seeligmachers Jeſu Chriſti. Sie lieſſe auch auffrichten eine Kirch zu Bethlehem / welche ſie mit köſtlichen Paramenten / und ſehr reichen Einkommen verſahe / zur Verflegung der Frembdling und Pilgram / ſo das H. Land beſuchen. Sie hat auch von dem Egyptiſchen Soldan erlanget / daß die Francīſcaner an obgemelten Oertheren / den H. Gottes-Dienſt Tag und Nacht / ungehindert verrichten mögen. Welche Oerther auch durch Apoſtoliſchen Gewalt Clementis VI. Pabſts dem Franciſcaner Orden allein / hæreditario quodam jure, gleichfals erblich zu bewohnen / zu beſitzen / und zu handhaben / anbefohlen ſeynd.

Zu Neapel hat ſie vier ſehr ſtattliche Clöſter erbawet; erſtlich das Cloſter Corporis Chriſti, in welchem auff einem Theil zwey hundert Cloſter-Frawen S. Claræ Ordens wohnen; den hat ſie ein ſtattliches Einkommen geordnet: auff dem anderen Theil ſeynd fünffzig Mindere-Brüder / die verrichten den Gottes-Dienſt / und leſen H. Meſſen für den König Robert und Königliche Perſohnen / die daſelbſt begraben ligen. Das andere Cloſter iſt zum H. Creutz unter der erſten Regel S. Claræ, in welchem ſie ihr Leben den 28. Tag Julii Anno 1345. hochlöblich / und rühmlich geendet / und ligt bey dem hohen Altar in einer Königlichen Begräbnuß begraben.

ben. Das dritte Closter ist S. Mariæ Magdalenæ, darin dreyhundert Closter-Frawen: und das vierte der H. Mariä auß Egypten. In Proventze in der Stadt Aitz hat sie auch ein Frawen-Closter bawen lassen.

Den dritten Orden der Büsser S. Francisci hat die gottseelige Königin Sancia herzlich gezieret / indem sie sampt ihrem König Roberto, das Kleyd des dritten Ordens öffentlich empfangen und getragen hat. Deren Exempel viel grosse Herzn und Edle Damen nachgefolget / damit sie die Gebott Gottes eyffriger unterhalten mögten. Als nach dem Todt des frommen Königs Roberti ein Jahr verflossen; hat sein gottgeliebte hinderlassene Wittib und Königin Sancia, der Welt einen Absag-Brieff geschrieben / alle ihre Güter unter die Armen außgetheilet / und sich auß Begierd / mit Seel und Leib / den Stand der willigen Armuth zu halten / in das Closter zum H. Creutz zu Neapel begeben / allda man nach der ersten Regel S. Claræ gelebt; dieses Closter hatte kein Einkommen / sondern lebte allein von dem Allmosen / so die obgemelte Brüder erbetleten: allda empfinge sie das H. Ordens-Kleyd auß den Händen des Hochwürdigen Vatters Fortanerii Vellalii, des in der Zahl neunzehnten General-Ministers / in dem Jahr 1343. Allda hat sie die erste Regel S. Claræ gelobt / ein heiliges Leben geführt / und ein wunderbarliches Exempel grosser Demuth gegeben; dan sie von dem Patre General ein absonderliches Gebott erhalten / daß sie niemand soll ein Fraw oder Königin / sondern

sonderen nur Schwester Claram, und der Schwesteren S. Claræ Magd und Dienerin nennen. Solcher Gestalt hat sich diese Frau in die H. Armuth deß H. Vatters Francisci ergeben/ und in dem Geringsten nichts eygnes haben/ sonderen wie die allergeringste Schwester im Closter leben wollen. Sie hat allzeit verächtliche Arbeit/ sonderlich in der Krancken-Zimmer gethan / darin sie mit inbrünstiger Lieb gedienet.

Ihren Leib hat sie mit stetem Kasten gepeyniget/ und gar wenig Nahrung zu sich genommen; auch schier ein stetes Stillschweigen gehalten: aber in den Betrachtungen/ und dem Gebett ist sie absonderlich embsig gewesen/ durch welche Tugenden sie in kurtzer Zeit mehr Glory und Titel in dem Himmel erlangt / als sie auff der Welt gehabt/ ehe sie der Herr von den falschen und zergänglichen Wollüsten abgefordert hat. Vor und nach dem Todt ist diese durchleuchtigste und gottseeligste Königin mit vielen Wunder-Zeichen von Gott gezieret worden.

DISCURSUS.

Die Durchleuchtigste Königin Sancia lehret Die Welt verachten.

Ueber die Wort des H. Joannis in der ersten Epistel c. 5. **Dieß ist der Sieg / der die Welt überwind;** spricht der H. Thomas von Aquin also: Vincere mundum quis dupliciter dicitur, subjiciendo, & abjiciendo: primo modo vin-

cunt

cunt imperfecti, qui non patiuntur eum cum concupiſcentiis ſuis dominari ſibi; ſecundo modo vincunt perfecti, abjiciendo mundum, nam vincere mundum eſt renuntiare mundo, quod perfectorum eſt; Auff zweyerley Manier kan man die Welt überwinden / nemlich durch underwerffen / und durch verwerffen: auff die erſte Weiß wird die Welt überwunden durch die Unvollkommnen / welche ſich von der Welt und ihrer Begierlichkeiten nicht laſſen einnehmen: auff die zweyte Weiß wird die Welt überwunden durch die Vollkommene / welche die Welt verſchmähen / und ihr gantz abſagen.

Die Menſchen / ſo in der Welt leben / muſſen täglich und unaufhörlich kämpffen und ſtreiten / damit ſie die Anfechtungen der Welt überwinden; aber welche die Welt gantz und gar haben verlaſſen / haben den völligen Sieg in ihrer Hand. In dem Buch Geneſis 12. c. befilcht Gott dē Abraham zu gehen auß ſeinem Land / auß ſeiner Verwandſchafft / und auß dem Hauß ſeines Vatters. Der H. Baſilius beobachtet / daß dem Abraham befohlen wird zu gehen auß dem Land der Chaldæer / welches mit Abgötterey angefüllet ware: er wurde beruffen auß dem Ur der Chaldæer / welches ware ein verfluchtes Orth / dan Ur, heiſſet ſo viel / als Fewr oder Brand; und Chaldæa ſo viel als teufflisch. Alſo hat Gott dan dem Abraham befohlen zu fliehen auß dem teufflischen Brand. Was iſt die Welt anders als ein böſer Brand? Wie der H. Joannes ſagt / Totus mundus in maligno, id eſt malo igne, poſi-

tus

tus est, Die ganze Welt stehet in gefährlichem/ und böſem Brand. Unſere eygene böſe Begierden / ſeynd ſie nicht ein gefährliches Fewr? iſt die Geilheit nicht ein ſchädliches Fewr? wan wir dieſem gefährlichem Brand nicht entfliehen/ ſo ſeynd wir verlohren. Wie uns der H. Prophet Jeremias ermahnet c. 51. Fugite de medio Babylonis, & salvet unusquisque animam suam; Fliehet auß Babylon/ und ein jeder errette ſich ſelbſten. Die gemeine Gloſſa ſagt: de medio confusionis mundanæ fliehet auß Babylon/ auß der verwirrten Welt: dan die weltliche Händel/ was ſeynd ſie anderſt/ als eine Verwirrung/ welcher wir nicht allein müſſen entgehen; ſonderen hurtig und geſchwind entlauffen/ wie man dem Brand entfliehet. Der alte Origenes über dieſen Text ſpricht: Non gradatim non pedetentim fugite, ſed cum Velocitate, cum cursu fugite, Fliehet nicht langſam/ nicht Füßgen für Füßgen; ſonderen in Geſchwindigkeit/ wie man für dem Fewr pflegt zu fliehen.

Die Durchleuchtigſte Königin Sancia hat lang gegen die Welt geſtritten: dan/ wan ſie auff dem Königlichem Thron ſaſſe / mit der Cron auff dem Haupt/ und mit dem Scepter in der Hand / hatte ſie gnug zu thun/ der Welt Hochheit und Pracht zu widerſtehen: ſie ſagte mit der Königin Esther: Du weiß/ O Herr! was ein groſſes Mißfallen ich trage gegen die Hoffart. Derohalben/ ſo bald ihr Herr/ der König geſtorben/ iſt ſie der Welt entflogen/ hinderlaſſend in dero Händen/ Cron/ Scepter und Purpur/ und hat ſich begeben in das Cloſter der H. Mutter

Clarä:

Clarâ: allwo sie über alle Hochheit der Welt triumphierend/ die Evangelische Armuth höher achtete/ als alle Königliche Reichthumb. Allda ware ihr lieber ein Stücklein des erbetleten Brods/ als alle kostbahre Speisen der Königlichen Taffel.

O Seel! wan wird die Christliche Großmütigkeit also bey dir würckẽ/ich förchte/du bist gearter wie Athalanta; diese hätte dem Hippomanes in dem Lauff wohl können vorkommen; aber sie liesse sich auffhalten durch die schön vergöldete Aepffel; welche ihr Hippomanes in dem lauffen fürwarffe. Also finden sich offt vergöldete/ verblümbte/ schlechte und falsche Ding/ welche dich zuruck halten. Der H. Augustinus hat es erfahren/ da er sagt: Retinebant me nugæ nugarum & vanitates vanitatum, antiquæ amicæ, & succutiebant vestem meam carneam, & sub murmurabant, dimittisne nos? l. 8. Conf. c. 11. Mich hielten auff unnütze/eytele/und liederliche Ding/ mein alte Freundinnen/ sie zohen an sich meine fleischliche Sinnligkeit; und mit halben Mund sagten sie/ wils du uns verlassen? Also gehet es! eytele/verächtliche/ und unnütze Sachen halten dich auff. Deßwegen muß du mit dem H. Bernardo ruffen und betten: Veni Domine JESU! aufer Scandala de regno tuo; venit enim Avaritia, & vendicat in me sibi sedem; jactantia mihi cupit dominari: Superbia vult mihi esse Rex: Luxuria dicit, ego regnabo. Veni ergò Domine! disperge illos in virtute tuâ! regnabis in me. z. Super M: ssus est. Komme Herr JEsu! nimb von deinem Reich hinweg die Aergers

Aergernüssen! dan die Begierlichkeit will bey mir den Sitz machen; die Ruhmsucht will in mir herrschen; die Hoffart will mich regieren; die Geylheit sagt/ ich will der König seyn; der Ehrgeitz/ der Neyd/ der Haß und Zorn/ suchen mich zu überwältigen; aber ich bleib beständig; ich halte es mit meinem JEsu; dan ich weiß/ daß Er Antheil und Recht an mir hat / dieses will ich verthätigen. Ich sage rund auß/ daß ich keinen anderen König erkenne/ als den Herrn JEsum. Komme dan O Herr! und durch deine Macht vertilge diese meine Feynd; und du wirst in mir herrschen und regieren.

29. Tag im Hewmonat.

Leben der gottseligen Jungfrawen Ursulæ Zieglerin.

Zu Mindelheim/ in dem Schwaben-Land/ hat den dritten Orden des H. Francisci herzlich gezieret die eyffrige und Gottesförchtige Closter-Fraw Ursula Zieglerin: welche nicht nur wegen ihrer Beständigkeit in dem allein seeligmachenden Catholischen Glauben/ sonderen vornemblich wegen dessen eyffriger Beschützung und Erhaltung/ bey Gott ein grosse Glory / und bey den Recht-glaubigen Menschen ein unsterbliches Lob verdienet hat.

Dan sie umb das Jahr 1588. wieder die einschleichende verdambte Ketzerey Lutheri, und die

Lutheri-

Lutherische Prädicanten/ welche mit Erlaubnus des Hoch-Edlen Grund-Herrens von Fronsberg den Saamen ihrer vergifften Lehr außzusäen schon anfiengen; auch gedachter Grund-Herr dieser Herrschafft Mindelheimb / sambt etlichen Bürgeren das Gifft selbiger Lehr empfiengen/ &c. Als des Closters zu Mindelheimb wohlwürdige Mutter und Vorsteherin / sich dieser Ketzer-Lehr und Ansuchen zur Lutherischen Secte/ also hertzhafft; und starckmütig wiedersetzet/ und die H. Catholische Glaubens-Warheit mit so göttlichem Eyffer defendiret ; daß der wanckelmüthige Grund-Herr bewegt worden / diese Lutherische Worts-Diener auß seiner Statt und gantzen Herrschafft also zu verbannen / daß von selbiger zeithero der H. Catholische Glaub allzeit ungeschwächt verblieben / und alle newe ketzerische Lehr verschwunden ist. Die Gottseelige Schwester Ursula aber/ ist endlich in Gott seelig verschieden/ und mit dem Palm-Zweig der unüberwindlichen Bekenner Gottes gezieret worden.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseeligen Mutter Ursulæ, Eyffer und Beständigkeit in dem Catholischen Glauben.

DEr Teutsche sagt in dem Sprich-wort: Denen die Köpff voll Newerungen stecken/ die seynd Schöhrer in Regimenten: dan das Alt ist immer besser als das New/

wie

wie das Gewisse besser / als das Ungewisse/ Florileg. Ich sage/ die Newerung der Sitten/ und Glaubens-Sachen/ ist ein Störerin der Christlichen Einigkeit / und ein Ursprung grosser Unruhe/ und blütiger Krieg.

Die Christliche Religion ist ein alte / unzertheilte/ und unveränderliche Sach/ welche währen wird biß ans End der Welt: dan der Glaube ist gleichfals die Seel der Kirchen Christi. Dan gleich wie unser Leib durch die Seel bekommet das Leben; also wird die Versamblung der Menschen/ durch den Glauben gemacht zu einer Kirchen/ und zu einem geistlichen Königreich Christi. Gleich wie nun die Kirch / und das Reich Christi auff Erden/ ein alte und unüberwindliche Sach ist/ So durch die Pforten der Höllen nicht wird überwältiget werden. Matt. 16. Und welcher Christus versprochen Matt. 26. bey ihr zu seyn/ biß zum End der Welt; also ist und bleibet auch die Religion oder Glaube alt / unzertheilt/ unveränderlich / und unüberwindlich. Folget also / daß kein newe Religion/ kein newer Glaub/ die wahre Religion/ und der wahre Glaub Christi seye.

Alsdan aber kan man erkennen / daß diese/ oder jene ein newe Religion seye ; wan folgende Umbständ probirt und erwiesen werden. Erstlichen wer diese Religion oder Glauben habe eingeführet? was für Glaubens-Articulen er habe eingeführet? wan/ oder in welchem Jahr? an welchem Orth? und dan/ von welchen / dieser newen Lehr und Religion wiedersprochen worden. Also haben eine newe Religion eingeführet die Arianer /

weilen sie sagten/ Der Sohn Gottes wäre eine Creatur: Der Urheber ware Arius ein Priester zu Alexandria Anno 324. in dem Egyptischen Land: welcher Lehr die Catholische Kirch alsobald widersprochen in dem Nicänischen Concilio unter Pabst Sylvestro. Die Nestorianer seynd auch ankommen mit einer newen Lehr/ und sagten/ Daß in Christo zwey Persohnen wären: Ihr Führer ware Nestorius Bischoff zu Constantinopel/ im Jahr Christi 431. in der Landschafft Thraciâ, und dieser Lehr hat sich alsobald widersetzet das Concilium zu Epheso, unter dem Pabst Cælestino. Unter anderen newen Articulen lehren die Lutheraner/ Daß der Glaub allein den Menschen rechtfertige: Der Urheber ist Martinus Lutherus ein Augustiner Mönch/ im Jahr des Herrn 1517. in Saxen: welche newe Lehr der Pabst Leo X. und das Concilium zu Trient verdammet haben.

Und also können alle Religionen / und Ketzereyen/ so sich wieder die Catholische Kirch haben auffgeworffen/ der Novität und Newerung überzeuget werden: dan von einer jeder derselben können wir beweisen/ umb welche Zeit/ an welchem Orth/ und durch welchen Urheber sie ihren Anfang haben: und welche sich ihnen widersetzet/ und sie verdammet haben.

Zum zweyten/ vor dem Jahr des Herrn 1517. war kein Lutherische Religion in der Welt; wie auch kein Calvinische / noch Wiedertäufferische / welche beyde Töchter seynd der Lutherischen Lehr. Dan auß den Schribenten kan Sonnen-Klar erwiesen werden/ daß zur Zeit Lutheri, in der

gantzen Welt kein andere Religion gewesen / als der Juden/ Heyden/ Nestorianer / Mahometaner/ Hussitten/ und der Römisch-Catholischen.

Die Lutheraner antworten / ihre Religion seye auch ein Alte/ und komme her von den Zeiten der Apostelen/ habe aber verborgen gelegen. Ich frage: ob die Donatisten/ Arianer/ und alle andere Ketzer/ weß Nahmens sie auch immer seynd/ eben selbiges nicht haben können antworten? dan ein jeder sagte/ bey ihm wäre die rechte Apostolische Lehr/ sie wären die rechte Nachfölger Christi und der Apostelen. Wiederumb/ wan die Apostolische Lehr Lutheri, vor seiner Geburth verborgen gelegen; und nachmahls/ da er angefangen selbige öffentlich zu predigen; warumb seynd dan die Mit-Glieder der verborgenen Kirchen nicht zum Vorschein kommen / und haben sich mit diesem Apostolischen Prediger vereinbahret/ welcher ihre untertrückte Religion wiederumb an das Liecht und in die Freyheit gebracht hätt. aber keine seynd erschienen / welche vorhero sich zu der Lutherischen Lehr bekennet; sonderen alle/ so ihme zugefallen/ waren von ihm betrogene und verführte Glieder der Römisch-Catholischen Kirchen.

Ich frage abermahl/ an welchem Orth? in welchem Flecken oder Stadt? in welchem Land/ hat der Lutherische Glauben vor der Geburth des Luthers verborgen gelegen? Woher kanst du wissen/ daß die Lutherische Religion vorhin gewesen; als auß den Historicis und Scribenten/ welche doch das Gegentheil erweisen: dieses muß

ich gestehen/ wan die Lutherische Kirch an einem Orth in der gantzen Welt verborgen gelegen: so ist sie die armseeligste aller Kirchen/ ja armseeliger/ als die Judische Synagog selbsten; dan weilen die Lutherische keine eygene Kirchen hätten/ musten sie sich gegen ihr Gewissen gebrauchen der Catholischen oder anderer Kirchen/ und sich also besudelen mit der Abgötterey der Römisch-Catholischen.

Ich frage zum dritten: die Lutherisch Kirch / als sie heimlich verborgen gelegen; entweder hat sie ihre Religion mit einem äusserlichen Zeichen bekennet? oder nicht: hat sie selbige bekennet; wer hat diese Bekantnus gesehen/ gehört/ oder beobachtet/ daß er könne Zeugnus geben? wie konte diese Kirch/ so den anderen zuwieder ware / sich also verbergen / daß sie von niemand verfolgt wurde/ gleichwie die Christliche Kirch zur Zeit der Apostelen / daß über sie kein Inquisition geschahe? hat sie aber mit keinen äusserlichen Zeichen ihren Glauben bekennet/ so ist sie die wahre Kirch nicht gewesen/ deren gewisses Kenn-Zeichen ist Confessio externa fidei, die äusserliche Bekantnus des Glaubens/ nach Außsag deß H. Apostels Pauli Rom. 10. **Mit dem Mund geschicht die Bekantnus zur Seeligkeit.**

Auß diesem erhellet klar / daß die Religion deß Luthers gantz new/ und vor dessen Geburth der Welt unbekant gewesen. Und daß keine Versamblung/ vielleicht auch nicht einige Persohn vor des Luthers-Zeiten/ dessen Religion/ daß ist/ alle Articulen und Haupt-Stück des Lutherischen Glaubens bekennet habe. Dan obschon

sie

ste einige Glaubens-Articulen von den alten Ketzeren empfangen; so ist dannoch die Lutherische/ und alten Ketzer nicht eine Religion/ als nur in einem oder anderem Theil. Dan die Religion ist eine Verfassung aller Haupt-Stück / welche einen Glauben außmachen. Nun aber ist keiner vor des Luthers Zeiten gewesen/ welcher das gantze Corpus/ oder alle Haupt-Articulen der Lutherischen Religion gelehrt oder bekennet hat. Folget also weiters/ daß die Lutherische Religion nicht ist die Religion Christi / dan die Religion Christi ist nicht new/ sonderen alt/ und von den Zeiten der Apostelen der gantzen Welt allzeit bekant: dan diese ist jene Stadt / welche auff einem Berg ligt Matt. 5. und nicht mag verborgen werden. Diese ist der Berg des Herren Hauß/ auff der Spitze der Berg bereitet / und erhöht über die Bühel/ heyter/ und scheinbar / und es werden alle Heyden zu diesem Berg laufen/ Isa. 2. Diese ist das Reich Christi / welches sich erstrecket von einem Meer zum anderen: und vom Fluß biß zum End des Erd-Bodens/ Ps. 71. Diese ist der grosse Berg/ welcher die gantze Welt erfüllet/ Daniel. 2. Dan die Kirch Christi muß durch die gantze Welt scheinen/ Theils/ damit sie durch den Glantz ihres Gottes-Dienst/ und aufferbäwlichen Handel und Wandel / die Heyden und andere frembde Völcker an sich ziehe/ Theils/ damit die jenige/ so den Christlichen Glauben wollen annehmen / sehen und wissen mögen/ wohin sie sich wenden / und Unterweisung begehren sollen. Ja in den grösten Verfolgungen seynd die Christen/ und der Christliche

Glaub nicht also verborgen gewesen/ daß man die Christen nicht hät mögen erkennen/ und unterscheiden; welches auß den Kirchischen Historien/ und so viel hundert tausend Christlicher Marterer gnugsam abzunehmen.

So bleibt es darbey / daß nichts ungereimbters kan gesagt werden/ als daß die Kirch Christi durch etliche hundert Jahr verborgen und unbekant gewesen. Und was wir von der Lutherischen Religion gesagt und probiert / daß ist auch zu verstehen/ und gesagt von der Calvinischen / und anderen new entstandenen Religionen.

Ich schliesse mit den Worten des H. Hieronymi , welcher Dialogo contra Lucifer. also schreibt: Brevem tibi apertámque animi mei sententiam proferam; in illa Ecclesia esse permanendum, quæ ab Apostolis fundata, usque ad diem hanc durat. Sicubi audieris eos qui dicuntur Christi, non à Domino Jesu Christo, sed quopiam alio nuncupari, ut puta Marcionitas, Valentinianos , Montenses, sive Campitas, scito non Ecclesiam Christi, sed Antichristi esse Synagogam. Ex hoc enim ipso, quòd posteà instituta sint , eos se esse indicant, quos futuros Apostolus prænuntiavit. Nec sibi blandiantur, si de Scripturarum capitulis videntur sibi affirmare, quod dicunt: cùm & Diabolus de Scripturis aliqua sit locutus; & Scripturæ non in legendo consistant, sed in intelligendo ; Ich will dir mit kurtzen Worten den Grund und die Meynung meines Hertzen sagen/ daß man nemblich bleiben muß in der Kirche/ welche von den Apostelen gegründet/ biß auff gegenwärtigen Tag währet.

währet. Höreſt du etwan von anderen / welche wollen Chriſten ſeyn / aber nicht von dem Herren Jeſu Chriſto/ ſonderen von einem anderen benambſet ſeyn/verſtehe die Marcioniter/ Valentianer/ Montenſer/ oder Campiter/ ſo ſölt du wiſſen / daß dieß nicht die Kirch Chriſti / ſonderen die Synagog des Antichriſti ſeye. Dan in dem ſie Newlinge ſeynd/zeigen ſie ſelbſten an/daß ſie die jenige ſeynd / von welchen der Apoſtel hat vorgeſagt. Sie haben auch keine Urſach ſich zu erheben / wan ſie vermeinen/daß ſie alles/ was ſie ſagen / haben auß der Bibel/ auß dem wahren Wort Gottes gezogen/dan auch der Teuffel auß der H. Schrifft geredet ; und weilen die Schrifft nicht beſtehet in dem leſen/ ſonderen in dem verſtehen. Weilen ſich ſo wohl der Teuffel als alle Ketzer der H. Schrifft bedienet/ haben ſie ſo viele Menſchen/ auch unſere erſte Elteren zum Fall gebracht. Von dieſen newen Predigeren hat der Apoſtel Paulus geweiſſaget / und von dem Haupt biß zu den Füſſen beſchrieben in ſeiner 2. Epiſtel zu dem Timotheo am 3. c. Das ſolſt du wiſſen / daß in den letzten Tagen gefährliche Zeiten ſich näheren werden / es werden Menſchen ſeyn / die ſich ſelbſt lieb haben/ begierlich/ ruhmſüchtig/ hoffärtig/ unzüchtig/ auffgeblaſen/ welche die Wolluſt mehr lieben dan Gott; die zwar einen Schein haben der Andacht/aber derſelbigen Krafft verläugnen; und dieſe ſolſt du meiden.

Wie hochrühmlich hat sich dan denen newen Religionen unsere tapffere Heldin / und ewigen Lobs-würdige Mutter Ursula Zieglerin wiederfetzet? Die gottseelige Ursula wie ein tapffere Judith hat den Obersten/ den Regenten / und Fürnehmbsten der Stadt und Herrschafft / in das Angesicht widerstanden. Sie sagte ihnen: mich wundert/ daß ihr euch so bald abführen last von dem alten / auff ein newes Evangelium: das doch nicht anders ist / als daß etliche seynd / die euch unrühig machen / und wollen das Evangelium Christi verkehren. Aber wan schon ein Engel vom Himmel uns ein anders Evangelium / ein andere Lehr predigen würde/ als wir von den heiligen Aposteln/ und von der H. Catholischen Kirchen empfangen haben/der sey verflucht / ex Epist. ad Galat. c. 1. Dan wie der H. Apostel sagt 2. Cor. 11. Solche falsche Apostel seynd betriegliche Arbeiter / die sich verstellen in Apostelen Christi. Und das ist auch kein Wunder / dan der Satan selbst verstelt sich in einen Engel des Lechts. Derowegen ist es kein so grosses Ding/ wan sich seine Diener verstellen / als wären sie Diener der Gerechtigkeit (Diener eines newen Evangelii / Diener des wahren Wort Gottes) deren End seyn wird nach ihren Wercken.

Von unser standhafftigen Schützerin des Catholischen Glaubens / der gottseeligen Ursula schreibt P. Fortunatus Hueber in Menologio also: ita solidè, ita fortiter, & ita irrefragabiliter hæreticos Lutheri Prædicantes abegit &c. Also gegrün-

gegründet / also starckmütig / und also unwiderſprechlich hat ſie die ketzeriſche Prädicanten Lucher zu ſchanden gemacht / und in die Flucht getrieben; daß die Frey-Adliche Herrſchafft / ſampt der Stadt Mindelheim von dem Jahr 1588. biß auff den heutigen Tag in der uralten Catholiſchen Religion erhalten / und alle Ketzerey vertilget worden.

30. Tag im Hewmonat.

Leben der Durchleuchtigſten und Tugendreicheſten Frawen Mariæ Thereſiæ, Infantin in Spanien / Königin in Franckreich / und Ehegemahlin des Königs Ludovici XIV.

DJeſe Durchleuchtigſte Princeſſin iſt gebohren in Spanien den 21. September in dem Jahr 1663. Ihr Vatter war Philippus IV. König in Spanien / die Fraw Mutter war Eliſabeth von Bourbon. Die Tugend iſt mit dieſer gebenedeyten Infantin auffgewachſen / zu ihrem geiſtlichen Unterweiſer hat ihr der König beſtellt den geiſtlichen P. Joannes de Palma Franciſcaner / unter welche Direction die Königin Eliſabeth in der Gottsforcht und Chriſtlichen Tugenden wunderlich zugenommen.

Als die Infantin fünff Jahr alt ware / wurde dem gemelten Patri de Palma deren Seel-Sorg anvertrawet. Dem H. Gebett ware ſie ſonderlich ergeben / daß ſie auch andern ein Vorbild war der Andacht. Die Ehrerbietigkeit gegen

ihren Vatter den König / und der Gehorsamb gegen ihren geistlichen Lehrmeister/gaben gnugsam zu erkennen / was herzlichen Fortgang ins künfftig diese Princessin in den Tugenden thun würde. Nach zeitlichem Ableben P. Joannis de Palma, hat ihr der König als einen Seel-Sorger vorgestellt den P. Andream de Guadaloupe auß selbigem Orden. Dieser hat aufferzogen/ was sein Vorfahr gepflantzet hatte. Er unterwiese seine Königliche Schülerin / mitten in der Königlichen Hochheit / zu üben und zu erhalten die Christliche Demuth / und also in der Welt zu leben / daß sie durch selbige nicht verdorben würde. Ihre Zeit ware gar ordentlich außgetheilet / absonderlich die Stunden des Gebetts und der Andacht / damit sie vor allem gebe dem Herrn / was des Herrn ist. Was ihr für eigne Recreation gegeben ware / hat die Infantin ihr selbsten offtermahlen entzogen/ und mit gröster Freundlich- und Holdseeligkeit den Armen gereichet.

Nachdem nun Maria Theresia als ein Vorbild aller Christlichen Tugenden erwachsen/ wurde sie von Ludovico XIV. König in Franckreich zur Braut und Gemahlin begehret / damit die langwirige Krieg mit dem König in Spanien mögten beygelegt werden. Die Königliche Mutter Ludovici XIV. Anna Austriaca, Schwester des Philippi IV. beförderte diesen Heyrath. Es wurde ein herzliche Zusammenkunfft angestelt zu Fontarabien und S. Jean de de Luz; der Catholische König kame den 2.ten Tag Julii zu Fontarabien an im Jahr 1660.

mit

mit der Infantin seiner Tochter; und der aller-Christlichste König zu S. Jean de Luz mit seiner Mutter. Nachmahlen kamen die König und Königinnen zusammen auff der Conferentz-Platz/ und wurden die Heyraths-Ceremonien völlig geendiget in der Kirchen S. Jean de Luz, in Gegenwart des Cardinal de Maserin, des Catholischen Königs / seiner Schwester Anna / Mutter des Königs Ludwigs / Don Louis de Haro, bey einer unbeschreiblicher Pomp und Pracht. Nach diesem nahmen die zwey Monarchen/ die Schwester / die Braut/ der Bruder / und der Vatter ihren Abscheid voneinander. Der Catholische König begabe sich wiederumb nach Madritt/ und der Aller-Christlichste nach Pariß.

Der Ehrw. P. Alphonsus Vasquez Franciscaner Ordens wurde erwöhlet zum Beicht-Vatter dieser grosser Königin / welcher durch seine geistreiche Unterweisung ihre Seel also bewahret/ daß sie in so grosser Hochheit / den Geist der Demuth / und Andacht nicht verlohren hat: die Königin truge ein trewes und liebendes Hertz gegen den König; und bliebe auch an Gott also verbunden / daß sie mit dieser doppelten Lieb ihre Seeligkeit würckete: sie liebte GOtt wegen seiner selbst / und den König wegen Gott. Mit Rath ihres Beicht-Vatters beschlosse sie alle Sonntag / und auff die vornehmbste Fest-Täg des Jahrs zu communiciren / nach dem Exempel ihrer Mutter Elisabeth de Bourbon: sie führte auch zu Gemüth die grosse Demuth der H. Elisabeth Königlichen Princesse auß Ungarn/

Ungarn/ und Landgräffin von Thüringen / und nahme deßwegen an den Habit des dritten Ordens S. Francisci , gleichwie gethan hatte ihre Groß-Mutter Anna Königin in Franckreich: und dieses ist geschehen in dem grossen Convent zu Pariß/ den 18. October/ 1660. da sie nur zwey Monat zu Pariß gewesen war.

Diese gottgeliebte Königin hatte ihre Zeit also außgetheilet/ daß nach dem Gebett / die Betrachtung / nach der Betrachtung folgte die Lection geistlicher Bücher; alsdan erlüstigete sie sich mit andächtiger Hand-Arbeit/ die Altär und Kirchen zu zieren. Keine Zeit aber ware ihr angenehmer / als dem Ampt der H. Meß beyzuwohnen / welche sie mit so inbrünstiger Andacht anhörete / daß viele außgelassene Hoffleuth zur Andacht bewegt worden. Als die Königin mit dem König auff dem Weg nach dem Elsaß begriffen war/ und zu Moltzheim auff einen Morgen die H. Communion empfangen wolte/ die Hofstatt aber in einem Lutherischen Städtlein sich müste aufhalten / befahle die Königin/ sie nach der Kirchen zu führen; als ihr aber geantwortet wurde / daß in diesem Orth kein Catholische Kirch wäre/ wurde die Königin im Hertzen betrübt/ sagend/ daß ihr solches Unglück niemahl wiederfahren / daß sie in eine Stadt kommen / in welcher keine Catholische Kirch wäre. Als diese Klag der Königin dem König vorkommen / hat er alsobald befohlen/ an diesen Orth auff seine Kösten eine Catholische Kirch zu bawen/ und nach der Gebühr mit Priesteren zu versehen.

Ihr

Ihr Beicht-Vatter hat ihr gerathen zu lesen die Bücher der H. Theresiæ de JESU, des H. Petri von Alcantara, und des H. Francisci von Sales, auß welchen die Königin solchen Trost und so grosse Frewd des Gemüths schöpffte/ daß auß ihren Augen konte gemercket werden/ wan sie diese Bücher gelesen hatte. Wan sie die H. Communion solte empfangen/ erniedrigete sie sich/ und schätzte sich also gering in Betrachtung der unendlichen Gottheit des Herzn/ mit welchem sie sich zu vereinigen verlangte; daß die gantze Königliche Hoffstatt an der Königin ein herrliches Exempel der Andacht nahme. Gegen die Armen ware sie so barmhertzig und freygebig/ daß sie umb Gottes Willen gabe/ was sie konte/ welches das gantze Königreich Franckreich bezeugen kan. Die jenige/ welche sie von Hoff zu den Hauß-Armen schickte/ wissen/ was grosse Summen sie ihnen offtermahls haben zugetragen: Edle Töchter begabte sie mit so reicher Morgens-Gaab/ daß sie mit grossen Herren vermählet worden. Absonderlich aber versahe sie mit grossen Mittelen die geistliche Missionarien/ welche geschickt würden/ den Catholischen Glauben denen Unglaubigen zu verkündigen. Die Franciscaner Recollecten zu S. Germein, die Barfüsser Augustiner und andere mehr haben ihre Kirchen durch die Freygebigkeit dieser Königin auffgebawet. Für die Franciscaner in dem H. Land truge sie grosse Sorg: als sie vernohmen/ daß die untrewe Griechen den Bassa zu Jerusalem durch Geld bewegt/ die Franciscaner auß dem Grab zu vertreiben/

welches

welches diese so viele Jahren in Possession ge-
habt; hat sie ihren König mit weynenden Au-
gen gebetten durch seinen Abgesandten zu sor-
gen/ daß diese Patres so wohl in das H. Grab/
als in andere HH. Oerther mögten wiederumb
eingesetzt werden; welches auch also geschehen:
und seynd also deßwegen diese Geistliche so
wohl/ als andere Catholische Pilgram dieser
Cron höchlich verpflichtet.

Nach dem löblichen Exempel der H. Elisa-
beth Königin in Unggarn/ begabe sich Königin
Theresia in die Spithäler die Krancken selbsten
zu besuchen: mit eigenen Händen gabe sie ih-
nen Speiß und Tranck/ sie ware behülfflich de-
ren Wunden und Geschwär zu sauberen und
zu verbinden. Als sie einsmahls von ihrem
Staat-Juffern gewarnet wurde/ sich vorzu-
sehen/ damit sie von so gifftigen Kranckheiten
nicht selbsten ergriffen würde/ antwortete die
Aller-Christlichste Königin: ich kan meine Ge-
sundheit nicht besser anwenden/ als Christo
meinem Herrn in seinen armen Krancken die-
nen. Maria Theresia lehrete die Krancken/ wie
sie sich sollen üben/ und wie sie in ihrem Hertzen
sollen erwecken den Glauben/ Hoffnung/ und die
Lieb zu Gott. Und gleich wie die Spithäler und
Krancken-Häuser den Welt-Kinderen gleich-
falls ein Grewel seynd; also waren sie unser
gottseeligen Königin eine Schul der Tugen-
den: hier sahe sie bey so viel Gattungen der
Kranckheiten was elende Erdwürmlein wir
Menschen seynd; hier lernete sie zu GOtt seuff-
zen; hier fande sie die Weiß und Manier Ge-

dult

dult zu üben ; hier lernete sie die Standthafftigkeit in dem Leyden. Diese Lection hat der Königin viel genutzet in ihrer letzter Kranckheit/ dan ihr gantzer Leib wurde von so gröffen Schmertzen überfallen / daß sie weder Tag noch Nacht einige Ruhe hatte. Hat aber alles mit solcher Gedult außgestanden/ daß die Doctoren/ so der Königin schmertzlichen Zustand erkenneten / über deren ungemeine Gedult gleichfals erstarreten. Das geringste Klag-Wörtlein kahme nicht auß ihrem Mund. Da sie nun die Gefahr des Todts vermercket / begehrte sie mit den HH. Sacramenten in ihrem letzten Kampff gestärcket zu werden. Als dieses geschehen / nahme sie ihren Abscheidt vom König/ von ihrem Sohn dem Dauphin, von den Printzen und Princessinnen des Königreichs/ und gab ihren Geist auff Anno 1683. den 30. Julii / des Nachmittags umb 3. Uhren. Also verschiede auß der Welt die Tugendtreicheste Königin selbiger Zeit / die Zierde des Königreichs / die Glory des Königs / die getrewe Mutter des Dauphin, das Vorbild aller Tugenden / der Seegen des Königreichs / und wurde von Weltlichen und Geistlichen so wohl Außländischen als Einheimischen hertzlich betauret. Ist begraben bey ihren Durchleuchtigsten Vor-Eltern in dem Königlichen Grab zu S. Denis. Sic perit gloria mundi. **Also verschwindet die Glory der Welt.**

DISCURSUS.

An dieser durchleuchtigsten Königin Maria Theresia sehen wir/ Daß das Sterben allen Menschen gemein/ doch unter scheiden seye.

DEr H. Apostel Paulus ad Hebr. IX. C. sagt: **Es ist den Menschen gesetzt einmahl zu sterben.** Du seyest Pabst oder Käyser/ König oder Monarch/ Edel oder Un-Edel/ Burger oder Baur/ Reich oder Arm; es ist dir angesagt/ einmahl zu sterben/ keinen Menschen außgenommen. Unser erster Vatter Adam ist gestorben/ und all seine Nachkömmlingen. Alexander der Grosse/ vor welchem der gantze Erd-Boden erzitterte/ welcher die mächtigste König unter seine Bottmässigkeit brachte; als ihme seine Schmeichler eingeblasen/ daß er unsterblich wäre; und nunmehro den höchsten Staffel der Fortun erstiegen/ da Er Darium überwunden/ und ein newes und gewaltiges Kriegs-Heer versamblet hatte/ einen newen mächtigen Feynd anzugreiffen; wird er mitten in dem Lauff der blühenden Jugend/ seiner Siege/ und Länder-Bezwingung durch den Todt zum Grab gerissen.

Allen Menschen ist gesetzt einmahl zu sterben: einer stirbt in dem Pallast/ der ander in dem Feld; einer auff dem Land/ der ander auff dem Wasser; einer Jung/ der ander Alt. Keiner kan dem Todt entgehen/ er seye so groß/ so mächtig/ so reich/ als er wolle: du seyest König/ oder Printz;

bist

bistu ein Mensch/so mustu einmahl sterben. Der Todt gehet so wohl in einen Königlichen Pallast/als in ein armen Bauren-Hüttlein: wo nur Menschen seynd/da herrschet der Todt. Diß aber ist der Unterscheid / daß er den Frominen das Leben nimbt zu ihrer Seelen Seeligkeit: aber den Sünderen zu ihrer Verdamnus; nach Außsag des H. König Davids Pl. CXV. **Der Todt der Gerechten ist köstlich vor dem Angesicht des Herrn.** Und Pl. XXXIII. **Der Sünder Todt ist sehr böß/** dan er führet sie zur ewigen Verdamnus. Also ware der Todt des Cain sehr böß. Also ware der Todt Achitophel/ der sich selbst erhenckt. Also ware der Todt deß rebellischen Absalon/mit drey Lantzen durchstochen. Also ware der Todt des hoffärtigen Antiochi/ welcher durch seinen stinckenden Eytter verzehret worden. Also war der Todt des Judæ, Welcher sich selbsten gehenckt/ und ist mitten entzwey gebarstet/ und all sein Ingeweid ist außgeschüttet worden. Act. 1. C. Also ware der Todt des gottlosen Herodis, welcher von den Läusen gefressen worden. Aber das gröste Ubel ist/ daß die Seelen der Gottlosen ewig sterben / welches ist: **Ein Todt ohne Todt / ein Ende ohne Ende/** sagt der H. Bernardus serm. 72. in Cant. aber der Todt der Frommen und Gerechten ist **köstlich vor dem Angesicht des Herrn/** Dan durch den Todt gehen sie in das Leben; auß den Trübsalen in die Frewd; auß der Arbeit zu der Ruhe; auß dem Zeitlichen / in das Ewige.

Obschon unsere Königin Maria Theresia nach

dem Exempel ihrer Vorfahren/ der König und Königinnen/ dem Todt die gemeine Schuld zahlen müssen; dannoch ist ihr Tod für den Augen des Herren köstlich gewesen/ dan mit ihrem Richter hatte sie sich versöhnet durch eine klare und rechte Rechnung; sie ware bewaffnet mit den H. H. Sacramenten: mit Christlichem Vertrawen auff die unendliche Barmhertzigkeit ihres himmlischen Bräutigams/ ist sie auß dem Zeitlichen auffgefahren in das ewige Leben. O meine Seel! was Frewd und Trost ists / auff dem Weg nach der langen Ewigkeit/ von allem Last der Sünden entbunden seyn? wie süß ist es sterben in der Gnad und Versöhnung des höchsten Richters! bedencke was Contentement, was Vergnügen dir an deinem End seyn wird/ wan du Gott wohl gedienet hast / der kan nicht übel sterben/ welcher wohl gelebt hat. Der H. Basilius sagt: Vester Exitus & hinc discessus pretiosus est: non omnium hominum, sed eorum, qui sanctè & justè vitam hanc transegerunt; Ewer Außgang/ und Abscheid auß dieser Welt/ ist köstlich; nicht aller Menschen/ sonderen deren/ welche ihr zeitliches Leben gottseelig und heilig zugebracht haben.

31. Tag im Hewmonat.

Leben der gottseeligen Jungfrawen Agnes Bezerra.

DAs Geschlecht und Familie dieser edelen Jungfrawen ist in Spanien und in den Niderlanden wohl bekant. Gott begnadete die Seel dieser Agnes in ihrer zarten Jugend / bewahrete sie als seine Braut/ damit die Welt keinen

nen Theil an ihr hätte. Die empfangene himmlische Gaaben verbarge sie fleissig / damit sie an ihrem H. Vornehmen nicht verhindert würde durch ihre edele Freunde / von welchen sie sehr werth gehalten/ und für die Welt aufferzogen wurde/ dan sie an Gestalt und Sitten schön und holdtseelig war. Es geschahe/ das zwey Franciscaner auff ihr Hauß kamen/ allda zu übernachten/ auß welchen der Aelteste ein sehr erfahrner Mann ware im geistlichen Leben. Dieser beobachtete in der edelen Jungfrawen ein besondere Gnad Gottes; bekame Gelegenheit mit ihr zu reden/ und zu fragen: Ob sie bey ihr keine Neigung empfinde zu dem geistlichen Leben? Sie antwortete: Vatter! daß ist die eintzige Begierd meiner Seelen: und wan ich nicht so grossen Respect gegen Vatter und Mutter trüge; so hätte ich mich schon lang in ein Closter geflüchtet. Dieser Ehrw. Mann versprache allen Fleiß anzuwenden/ damit sie zu ihrem gewünschten Zweck gelangen möge: und handlete so weißlich mit dem Vatter/ daß er seiner Tochter Agnes erlaubete/ zu gehen in das Closter der dritten Regel S. Francisci in der Stadt Ulmedo, allda von der berühmten Frawen/ und wohlwürdigen Vorsteherin Urraca Rodriquez unterwiesen zu werden.

Die eyffrige Agnes/ legte zu einem Grundfest deß Clösterlichen Lebens den demüthigen Gehorsamb/ dan sie wuste wahr zu seyn/ was der H. Hieronymus sagt: Qui sine humilitate virtutes colligit, quasi qui cineres in ventum portat. Wer ohne die Demuth/ Tugenden versamblet/ ist gleich einem / der die Aschen in den

Wind trägt; Alle Tugenden verschwinden/welche durch die Demuth nicht bewahret werden. Agnes ward willig und bereit/nicht allein der Obrigkeit; sonderen allen/die vor ihr in dem Closter gewesen / sich zu unterwerffen. Im schlaffen/essen und trincken ware sie gar mässig/nahme nicht mehr/als was zu Unterhaltung der Natur nothwendig. Ihre Nahrung war das allerheiligste Sacrament des Altars/und das inbrünstige Gebett: an allen Orthen/wo sie gienge/oder stunde/ auch unter der Hand-arbeit/ gosse sie ihr Gebett auß gen Himmel. Ihr wurden die vornehmste Bedienungen des Closters anvertrawet; und obschon sie bißweilen mit drey oder 4. unterschiedlichen Verrichtungen belästiget ware / wuste sie dannoch allen ein Gnügen zu thun: dan sie hielte darfür/ wan ihr durch den H. Gehorsam etwas aufferlegt; sie alsdan durch die Gnad Gottes gestärcket würde/ selbiges können zu vollbringen.

Das gantze Leben der gottseligen Agnes ware ein heller Spiegel aller Tugenden. Und als der Herr sie auß diesem Leben wolte zu sich nehmen/ hat er sie heim gesucht mit einer schwärer Kranckheit/welche sie mit höchster Resignation überstanden. Und weilen ihre Kräfften mehr und mehr abnahmen/ bereitete sie sich auff den Weg nach der Ewigkeit: wurde versehen mit den HH. Sacramenten / und verschiede mit Frewden zu ihrem himmlischen Bräutigamb Im Jahr 1506. den 31. Julii.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseeligen Agnes Bezerra,

Eyffer in dem Gebett.

Unter anderen löblichen Ordinanzen haben die Schwesteren des dritten Ordens auch diese/daß sie sich ausser dem Gottes-dienst in der Hand-arbeit üben sollen mit spinnen/haspelen/näen/weben/bordüren/sticken/und dergleichen: und unter dieser Arbeit wird das mündliche Gebett nicht unterlassen / und also lernen die Novitzen die Buß-Psalmen Davids / das Officium für die Abgestorbene / und viele andere andächtige Gebetter auswendig: dann wie unser Heyland sagt: Luc. XVIII.

Soll

Soll man allzeit bettē/ und nicht ablassen.

O was ein schönes Werck/ was ein herrliche Arbeit ist diese/welche mit güldenen Fäden des Gebetts gestickt/und durchzogen ist! betten/ist sein Hertz und Gedancken/ mit einer guter Intention zu Gott richten.

Darumb sagt der H. Apostel Paulus, 1.Cor.X. **Ihr esset oder trincket/ oder thut etwas anders/so thut alles zu der Ehr Gottes.** In diese Verstand redet auch der weise-man Eccli. XVIII. **Von stätē Gebett laß dich nicht abhalten.**

Der gulden Redner Chrysostomus spricht / damit er das unnachläßige Gebett uns desto tieffer in das Hertz hinein predige / und unterweise/ daß man an allen Orten betten soll / also: **Der Ort wird nicht erfordert / sondern die Andacht des Gemüths.** Jeremias stacke in dem Schlam und Koth / und bettete auß Glauben/ dardurch er Gott erlangt hat. Daniel warin die Löwen-Grub geworffen/ und neigte die Barmhertzigkeit Gottes zu ihm. Die drey Knaben waren im fewrigen Ofen / und gefielen Gott wohl. Der Schächer hieng am Creutz / und wurd erhöret/ weil er trewlich anhielt: das Creutz hat ihm nichts geschadt/ aber die Bekantnus des Glaubens hat ihm das Paradeyß auffgeschlossen. Job saß auff seiner Mistē/ und erlangt durch seine Gedult einen gnädigen Gott. Jonas lag im Bauch des Wall-Fisches / und wurde errettet. Wo du nur seyest/ so bette. Gott ist allenthalben gegenwärtig/ er ist allzeit sehr nahe an der Hand: Er läst sich nirgends ein- noch außschliessen. Wer ihn

nur anrufft/ zu dem sagt er/ siehe/ hie bin ich. Wan du einen Menschen besprechen wilt/ fragstu/ was er thue? So antwortet man dir: Er isset zu Mittag / oder zu Nacht/ er schläfft/ er hat Freunde bey sich. Es gibt keine Gelegenheit / er hat nicht Zeit noch Weil. Bey Gott darff man aber dieses alles nicht/ sondern an allen Orten / wo du dich befindest/ oder ihn anruffest / hört er dich Chrysost. Con. de mul. Canan.

Dieses bestättigt der H. Vatter Bernardus also: Du seyest wo du wollest/ so bette bey dir selbst. Bistu fern von dem Bett-Hauß/ so suche nicht ein besonder Ort / dan du bist selbst der Ort. Bistu in dem Beth/ oder an einigem anderen Ort/ so bette; die Kirch ist auch daselbst. Derowegen du stehest/ wo du wollest/ so wirff deine Gedancken auff den Herren / und erwege etwas heylsames in deinem Gemüth. Dan es ist einer/ und aller Ort zu dem betrachten bequäm/ Bernard. de anima. Er setzt einen Spruch hinzu/ den man in Gold und Edelgestein solt einfassen: Achte/ du habest alle die Zeit verlohren/ da du an Gott nicht gedachtest.

Die gottliebende Agnes Bezerra war mit dem Hertzen und Gedancken allzeit vertieffet in ihren himmlischen Bräutigam: wie ein andere H. Cæcilia liebte sie/ und lobte ihren Herrn. Mit Hertzen und Mund bettete sie Tag und Nacht: Fiat Cor meum Immaculatum, ut non confundar, Gib mir/ O JESU! und erhalte in mir ein keusches Hertz / damit ich nicht zu schanden werde.

Register.

JULIUS. Hewmonat.

Nahmen.			Tugendten.
A	Driana von Cortona	A 14.	Eyffer / Ablaß zu verdienen.
	Agnes von Alençon Jungfraw /	15.	Umb Christi willen leyden.
	Agnes Bezerra J.	31.	Eyffer im Gebett.
	Agnes Castanea W.	26.	Gott lieben.
	Angelina Corbaria Wittfraw /	16.	Gedult in Verfolgung.
B	Bonitius von Volaterris,	11.	Embsigkeit im Gottes-Dienst.
C	Camilla Pica,	27.	Gott allein befriediget.
	Carolus König in Ungarn /	3.	Erkäntnus der Unbeständigen Welt.
	Clara Franciſca Jungfraw /	19.	Verlangen nach dem hochwürdigſt. Sacrament des Altars.
	Clara von Fulginien Jungfraw /	13.	Gott anhangen.
	Carolus Martyrer /	9.	Martyr leyden / iſt Glück und Leben.
E	Eliſabeth Königin in Franckreich /	10.	Verſchmähung irrdiſcher Hochheit.
	Eliſabeth Königin in Portugal.	4.	Frieden machen.
F	Franciſca von Biſantz /	8.	In allẽ creaturen Gott ſuchen und lieben.
	Franciſca Jungfraw /	1.	Beſtändigkeit im geiſtlichen Beruff.
H	Henrica Bernardi Jungfraw /	6.	Verachtung der eytelen Kleydung. Jo-

Register.

JULIUS. Heumonat.

Nahmen.			Tugenden.
Joannes Martinez,	24.	I	Liebe zur Mutter Gottes.
Joannes von Spe,	22.		Eyffer der Seelen.
Lucida Jungfraw/	12.	L	Leibliche Schönheit Gott auffopfferen.
Maria von Constantinopel/ Königin in Ungarn /	18.	M	Liebe Gottes ist mächtig.
Maria Theresia Königin in Franckreich/	30.		Sterben/ ist gemein / aber unterscheiden.
Maria Suarez W.	5.		Mit JESU leyden.
Martolensius beicht.	14.		Einfältige Demuth.
Mirus Bischoff/	2.		Andacht zur Mutter Gottes.
Onuphria,	7.	O	Der Gehorsam.
Petrus von Feno,	25.	P	Stärcke des Geistes.
Philippus III. König in Spanien/	20.		Gedächtnus des Todts.
Philippus Dulcetti Beichtiger /	30.		Gelegenheit der Sünden meyden.
Raymundus Lachan,	21.	R	Andächtig walfarthen.
Sancia Königin/	28.	S	Die Welt verachten.
Ursula Zieglerin/	29.	V	Eyffer im Catholischen Glauben.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Born, Hermann

Seraphisches Firmament, Oder Stern-Himmel, An welchem auf alle Täg des Jahrs vorgestellet wird das Leben sampt einer absonderlicher Tugend deren Heiligen, Seeligen, mit Tugend glantzenden, wie auch Hohen Standts-Personhen, welche Profession, oder Bekäntnus gethan im Dritten Orden des
Bd.: Julius

Cölln (1715)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Asc.999(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11082804-5
VD18 80325149-001